

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Aboptionspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 M., für 1 Monat 70 Pf. (Bestellgeb. vierteljährl. 48 Pf., monatl. 14 Pf.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Telephon: 18693.  
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends  
(außer Sonnabend).

Inserate lassen die gespaltene Petitzelle oder deren Raum 25 Pf., bei Blattwurfschrift 30 Pf., schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 M. pro Tausend für die Gesamt-auslage, bei Teilauslage 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer frühestens 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

## Tageskalender.

Der Vorstand des Deutschen Bergarbeiterverbandes beschloß, bei den übrigen Bergarbeiterorganisationen die Einberufung eines allgemeinen deutschen Bergarbeiterkongresses zu beantragen.

Die Verwaltung der Stadtbod-Börsche hat sämtliche organisierten und die als Beugen von der Bergbehörde benannten Bergleute entlassen.

Im Gotha wurde Genosse Bock, dessen Mandat für ungültig erklärt worden war, erneut in den Landtag gewählt.

Die Untersuchungen auf der staatlichen Werft in Kiel betragen nach Angabe des Untersuchungsrichters mehr als eine Million Mark.

Österreich scheint geneigt, den türkischen Forderungen auf finanzielle Entschädigung entgegenzukommen.

In Venezuela hat der Vizepräsident Gomez das Castrofreundliche Ministerium entlassen.

## Die Lage im Orient.

\* Leipzig, 22. Dezember.

Österreich zieht sich glorreich zurück! — Nach der hochfahrenden Erklärung, die Annexion Bosniens und der Herzegowina sei eine vollendete Tat und dürfe aus einer zukünftigen Konferenz der "Signatarmächte" überhaupt nicht erörtert werden, hat die österreichische Regierung nunmehr der russischen Regierung gegenüber erklärt, daß sie bereit sei, mit jeder der Signatarmäthe einzeln eingehende diplomatische Gröterungen über die Annexion zu pflegen. Dass ein Rückzug in aller Form ist, unterhält keinem Zweifel. — Ist nun dieser Rückzug tatsächlich eine Befestigung des Friedens, wie es vielfach dargestellt wird? Sehen wir zu.

Die Lage der österreichischen Regierung ist schwierig geworden erstens infolge des türkischen Warenboykotts, zweitens der vielen Kriegsdrohungen von Seiten Serbiens und Montenegro. Doch ist nicht schwer einzusehen, daß sowohl hinter der türkischen Boykottbewegung als hinter den serbischen Heißspornen andre Mächte stecken. — Der Boykott würde sicher im Sande verlaufen, wenn es nur

auf die türkischen Kaufleute und Konsumenten ankommen würde. Die Handelsbeziehungen zwischen der Türkei und Österreich sind so stark, daß ein Ersatz für österreichische Waren nur sehr schwer zu finden ist und deshalb werden die türkischen Kaufleute zweifellos ebenso hart von dem Boykott geschädigt, wie die österreichischen Exporteure. Man müßte daher annehmen, daß nationale Gefühl der Konsumenten im türkischen Reich, der Konsumenten aller Nationalitäten, sei so sehr in Wallung geraten, daß die österreichischen Waren ihnen ein Greuel sind. Das aber soll man Kindern weismachen. Ebenso ist es aufgelegter Schwund, wenn man uns glauben machen will, daß die griechischen, armenischen, makedonischen Vertreter im Hafen von Saloniki, Leute, denen Politik gekauft ist und die ewig bittend Not leiden, auf einmal aus türkischem Patriotismus sich weigern, die Schiffe des österreichischen Lloyd auszuladen und auf den Verdienst verzichten. Nein, es wäre ganz unmöglich, daß der Boykott so scharfe Formen annimmt, wenn nicht eine bestehende organisierte Macht ihn leitete. Die organisierte Macht ist das "jung-türkische Komitee". Es hat sich ja denn auch gezeigt, daß die türkischen Zollbeamten dem Boykott Vorschub leisten, freilich nicht auf Weisung der offiziellen Regierung. — Diese wascht ihre Hände in Unschuld — sicher aber auf Weisung jenes Komitees, der Regierung, die hinter den Kulissen bleibt. So erklärt sich die Bewegung sehr einfach: das Komitee ist imstande, die Hafenarbeiter von der Arbeit für österreichische Schiffe zurückzuhalten, teils durch Drohung, teils durch Auszahlung von Geld für den entgangenen Verdienst; es übt Einfluß auf die Zollbeamten, wohl auch auf die Polizei, die sich unfähig erweist, wenn "das Volk" (in Wirklichkeit wohl eine kleine Schar von Anhängern des Komitees) die österreichischen Kaufleute zwinge, ihre Magazine zu schließen; es übt Einfluß auch auf die türkischen Kaufleute, durch mehr oder minder offene Drohungen.

Nun fragt es sich aber, woher schöpft dieses geheimnisvolle Komitee seine Kraft? Aus der Volksbewegung wohl kaum, denn eine revolutionäre Organisation hat nur dann Einfluß und Macht, wenn die Massen in Bewegung sind, wenn die Leiter dieser Organisation mit den Massen in direktem Kontakt sind. Aber davon ist keine Rede. Das jung-türkische Komitee hat in "weiser Mäßigung" dafür gesorgt, daß die Volksmasse nicht in Bewegung geriet, es hat der türkischen Regierung seine Hilfe geliehen, wo irgend es galt, Volksbewegungen zu verhindern. Diese bürgerlich-militärischen "Revolutionären" zeichnen sich eben dadurch aus, daß sie nichts mehr fürchten, als eine revolutionäre Bewegung und ihren Erfolg nur darin suchen, Einfluß auf die Staatsmaschine zu üben. Dieses Ziel erreichen

sie aber nur dadurch, daß sie sich in den Dienst einer Staatsmacht stellen, nicht der einheimischen, sondern einer fremden. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die englischen und französischen Diplomaten an den Drähten ziehen, an denen die jung-türkischen Helden tanzen. — Die Wiener Neue Freie Presse meinte neulich, die türkische Regierung könnte, wenn sie wollte, den Boykott in 24 Stunden aufhören lassen. Nichtiger wäre wohl, zu sagen — die englische Regierung. Auf einen Pfiff aus London würde das Komitee unfehlbar Order parieren und nur das Komitee, nicht die offizielle Regierung, kann den Boykott aufheben. Die österreichische Regierung hat sich denn auch Hilfe suchend nach Paris gewandt, und es hieß anfangs, die französische Regierung habe angefragt, für die Beilegung des Boykotts zu wirken, dann aber kam die höflich kühle Abfuhr: man könne nichts tun. Wahrscheinlich hat man in London einen Wink dahin gegeben. — Warum aber hat die englische Regierung ein Interesse an diesem Boykott? Es ist wohl kaum der Wunsch, den Boykott zugunsten des englischen Handels auszunützen, maßgebend, denn die meisten Waren, um die es sich hier handelt, werden in England überhaupt nicht produziert. Maßgebend ist allein der Wunsch, es nicht zu einer glatten Versöhnung zwischen der Türkei und Österreich kommen zu lassen. Das Interesse der englischen Regierung liegt es einfach, die Göring zu schützen, weil dadurch sowohl Österreich als die Türkeilahmgelegt werden und obendrein — Deutschland. Denn die geschickte Diplomatie der deutschen Regierung hat es ja glücklich zuwege gebracht, daß die Leiden der österreichischen Regierung die Leiden Deutschlands geworden sind. Weil die deutsche Regierung die reaktionäre Macht des Sultans stützen wollte und weil sie mit Achenthal durch dick und dünn ging, hat sie in der Türkei verspielt und der schöne Traum von der Herrschaft deutscher Kapitäls in Kleinasiens geht in die Brüche. Um den Einfluß Österreichs und Deutschlands in der Türkei gründlich zu untergraben, dazu braucht die englische Diplomatie Zeit, und deshalb dauert der Boykott fort.

Ahnlich verhält es sich mit dem serbischen Kriegsgeschrei. Solange man nicht annehmen will, daß in Belgrad und Cetinje Wahnstünige in der Regierung sitzen, kann man nicht glauben, daß Serbien und Montenegro auf eigne Faust einen Krieg mit Österreich provozieren wollen. Dies um so mehr, als die Mächtigkeiten, die Einwohner Bosniens und der Herzegowina, nicht im entferntesten an Widerstand gegen die Annexion denken. Auch hier haben andre die Hände im Spiel, vor allem die russischen und englischen Diplomaten. Dieses Spiel kann keinen andern Zweck haben als den, die Klärung der Lage auf dem Balkan zu verhindern, Zeit zu gewinnen.

## Seuilleton.

### Sommernächte.

Roman von Peter Egge.

Aus dem Norwegischen übersetzt von Adele Neustädtler.  
1)

(Nachdruck verboten.)

I.

Kandidat Henrik Bang schritt, in seinen Regenmantel gehüllt, auf dem Hinterdeck hin und her. Der Nebel versperrte die Aussicht nach allen Richtungen auf drei bis vier Schiffslängen hin. Der Rüstendampfer brach sich in unruhigem Wellengang mühselig dahin. Er schien sich im Nebel zu verstricken. Und fand keinen Ausweg. Und der Regen verfolgte das Schiff, fiel strichweise und schrägaufwärts, schlug in blinder Kraft, wohin er traf, — ins Meer und aufs Sonnensegel, das über Kandidat Bangs Kopf aufging, war auf Holz und Eisen und Messing und Schiffstaue.

Henrik Bang war allein auf dem Hinterdeck. Die anderen Passagiere hatten sich im Salon oder in den Kajüten geborgen. Das Schiff war sehr belebt; denn es war Mitte Juli, und man entfloß der Stadt.

Jetzt war er alle andern los. Vormittags bei gleichmäßigem Wetter, waren sie überall herumgewimmelt und hatten seine Gedanken zerstreut. Aber jetzt befahl er das Hinterdeck und den Nebel und den Regen und das Meer allein. Und auch die Gedanken.

Er reiste von Christiania auf einen Pfarrhof, nicht weit von Christiania. Dort erwartete ihn ein junges Mädchen. Vor sechs Wochen hatte sie dieselbe Reise allein zurückgelegt. Er hatte sie nicht begleiten können. Sie war einundzwanzig Jahre alt, war schmal, etwas zu schmächtig. Er fühlte noch ihre Magereit bei der Umarmung, gerade als habe sie ihn eben verlassen. Und die Erinnerungen umschürten seinen Hals.

Diese Spaziergänge in Ufer während des Vorfrühlings und den ganzen Monat Mai hindurh. Und die Stunden, die sie allein im Hause ihres Onkels, des Professors, verbrachten. Und die Stunden, die sie allein in seiner Dachstube weilten.

Wie sie das erstmal zu ihm kam! Anfangs März: Er ahnte nicht, daß sie ihn besuchen wolle. Eines Nachmittags stand sie jedoch plötzlich in seinem Zimmer. Niemand kloppte an die Türe und er rief:

"Herein!"

Aber nie hätte er ihren Besuch erraten.

"Wenn es dir nicht recht ist, kann ich ja sofort gehen." So einschmeichelnd hatte ihre christianische Aussprache noch nie geflossen.

"Nicht recht ist?" sagte er berghüngt. "Vorerst muß ich dich begrüßen." Er war aufgesprungen und nahm ihr den Mantel ab. Seine Brust schwoll hoch und zärtlich, denn er liebte sie und sie waren zum erstenmal ganz allein zusammen.

"Störe ich dich bei der Arbeit?"

"Durchaus nicht. Darin hast du es gut getroffen."

"Ich wollte so gern einmal dein Zimmer sehen. Und Tante habe ich nichts davon gesagt. Sonst hätte sie mich ja begleiten müssen. Und du weißt ja, wie schwer ihr so weite Wege fallen."

Sie schwieg einen Augenblick, ehe sie lächelnd hinzufügte:

"Und ich fand es auch amüsanter, allein zu kommen!"

Sie blieben stehen und schwiegen — beklommen durch die ungewohnte Situation. Sie begann sich umzusehen. Er sprach immer noch nicht; das Zimmer war nicht sehr geräumig, und der Tisch war über und über mit Büchern und Papieren bedekt. Es sah fast unordentlich aus. Bangsam ging sie zum Fenster und sah hinaus. Die Aussicht gefiel ihr wohl nicht, denn sie sprach kein Wort, sondern wandte sich um und lächelte wieder ins Zimmer.

"Hier lebst du also, Henrik. Hier hast du die Abhandlung geschrieben, die Onkel so hoch schätzt."

"O nein! Sie ist nicht so besonders."

"Aber wenn du etwas mehr Raum hättest."

"Meinst du ein größeres Zimmer?"

"Ja."

"Borlaug begnügt ich mich damit."

Er blieb stehen und blickte sie an. Daß sie in seinem Zimmer stand! . . . hier bei ihm! Sie hatte sich wohl den Kopf zerbrochen um ihm eine überraschende Freude zu bereiten. Und deshalb war sie allein zu ihm gekommen. Er hob sie empor so daß sie horizontal auf seinen Armen lag. Sie ängstigte sich jedoch sofort:

"Sei vorsichtig!"

"Weshalb?"

"Du könntest mich fallen lassen."

"Niemals."

Wie leicht sie war! Einen Augenblick beeinträchtigte es seine Freude, sie in den Armen zu halten. Sie war zu leicht.

"Du bist so stark," sagte sie. Da durchzuckte ihn sofort wieder die Freude. Er hob sie höher — hoch über seinen Kopf. Da wiederholte sie leise, während sie erschauerte:

"Du bist so stark."

"Aber du bist so merkwürdig leicht und schmal." Er setzte sie auf den Fußboden.

Vater sagte einmal zu unserem Hausarzt, daß ich so schmächtig sei. Aber er antwortete, ich sei nicht zu schmal." Vielleicht bist du es auch nicht." Aber Bang dachte, sie sei bestimmt zu schwach.

"Arbeitest du den ganzen Tag hier, bis du des Abends zu mir kommst?"

"Ja, sowie ich den Vormittagsunterricht in der Schule beendet habe. Aber zur Dämmerzeit pflege ich ein wenig zu ruhen."

Sie standen einige Schritte getrennt. Sie blieben stehen und sahen sich in die Augen, während sie lachten und plauderten. Aber hauptsächlich sprachen ihre Augen.

Endlich blieb sie abseits und lächelte:

"Ja, jetzt muß ich wohl gehen."

"Vielen Dank für deinen Besuch, Laura."

Wie leer das Zimmer war, nachdem sie fortgegangen. Er war voll seltsamer Unruhe. Allmählich legte sie sich. Aber die Freude im Zimmer schwand nicht. Er dachte

Gebildet nun, der Vorwurf und die serbische Kriegsgefahr, hat zum Ziel infosieren geführt, als die österreichische Regierung zurückgewichen ist und in diplomatische Verhandlungen über die Annexion eintreten will. Somit beginnt eine neue Phase des diplomatischen Ränkespiels, bei der die ganze „orientalische Frage“ aufgerollt ist. Schon leicht ist dabei möglich, daß die Mächte die bisher das jüngstürkische Komitee konzentrierten, ihm einen Auftritt verweigern und in aller Seelenruhe „Kompensationen“ auf Kosten der Türkei vereinbaren, aber nicht ausgeschlossen ist auch, daß bei diesen Verhandlungen ein Einvernehmen nicht erzielt wird, sondern die Konflikte auf die Spitze getrieben werden und zum Kriege führen.

Damit ist die Antwort auf die eingangs gestellte Frage gegeben. Die englischen und russischen Diplomaten haben es verstanden, den Konflikt zwischen Österreich und der Türkei zu verschärfen, sie drängen dahin, die „orientalische Frage“ im vollen Umfang aufzuhüpfen. Dadurch ist die Kriegsgefahr nicht beseitigt, sondern verschärft.

## Eine nationalliberale Ordnungssäule vor Gericht.

Hg. Hannover, 21. Dezember 1908.

Das Urteil des hiesigen Schöffengerichts gegen den Reichsabgeordneten Held, das diesen im Oktober v. J. wegen Beleidigung im Widerlagsverfahren mit 300 Mark Geldstrafe belegte, die fünf Gefragten, darunter den Redakteur Langenwost - Hannover von der welfischen Zeitschrift Das Recht, freisprach, unterliegt heute der Nachprüfung des hiesigen Landgerichts, an das Reichstagsabgeordneter Held appelliert hat. Der Abgeordnete Held verteidigt im Reichstag den Wahlkreis Verden-Blothenburg und rechnet sich zur nationalliberalen Partei. In dem vorliegenden Prozeß handelt es sich um Vorgänge, die zum Teil schon mehrere Jahre zurückliegen. Einmal soll Held im Jahre 1902 den Reichstagsabgeordneten Flockenmann in Hannover dadurch bewußt haben, daß er ihm 3000 Mark bar ließ, sich dafür über einen Wechsel über 4000 Mark ausschließen und eine Bescheinigung geben ließ, in der Flockenmann erklärte, die Differenz von 1000 Mark diene zur Deckung eines Messbetrages vom Pferdehandel her. Im Anschluß hieran sollte sich Abgeordneter Held eines Expressungsversuchs schuldig gemacht haben, wegen dessen auch Anzeige erstattet wurde, der aber mangels genügender Beweise nicht stattgegeben worden ist. Den zweiten Teil der Angriffe gegen den Abgeordneten Held bilden

Geschäftsbündnisse mit dem bekannten Bankenschwinger Terlinden,

mit dem er gemeinschaftlich vor 15 Jahren als Inhaber der Mendener Metallwarenfabrik Theodor Held befreit und kontrolliert haben soll. Natürlich spielen diese Angriffe in den Wahlgängen 1903 und 1907 eine große Rolle, vor allem die Welfenrichteten die beständigen Angriffe wider ihren Gegner. Held antwortete gleichfalls mit scharfen Angriffen und erläuterte jeden für einen gewöhnlichen Betreuer und Thraschneider, der die alten Vorwürfe gegen ihn wiederhole. Ja, er versprach dem welfischen Wahlkreis die Summe von 1000 Mark, falls es gelinge, ihm eine ehrenrührige Handlung nachzuweisen. Auf dieses Anerbieten hin forderte Kaufmann Dr. Krüger in Hannover den Abgeordneten Held auf, diese 1000 Mark einzusenden, widergesetzt war sie einfließen werde.

Nunmehr verklagte Held den Reichstagsabgeordneten Flockenmann und den Kaufmann vom Ende in Hannover, weil er in der Expressung beschuldigt hatte, den Kaufmann Dr. Krüger, der als Verfasser eines Artikels in der welfischen Zeitschrift Das Recht beleidigende Ausdrücke gegen Held gebraucht hatte, den Redakteur dieser Zeitschrift Langenwost, und schließlich den Rechtsanwalt Vienholz - Hannover, weil er in einer welfischen Wählerversammlung die Beleidigung Pommer wiederholt hatte. Die Schöffengerichtsverhandlung im vorigen Jahre nahm zwei vollrechte Tage in Anspruch. Die Beiseinsatznahme gestaltete sich sehr umfangreich, es wurden über 40 Zeugen vernommen. Die Verhandlung endete damit, daß Flockenmann zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt wurde, während der Abgeordnete Held die Klage gegen Pommer und Vienholz zurückzog, weil er selbst annahm, daß die Behauptungen gutgläubig aufgestellt waren. Dagegen wurden die Gefragten Langenwost und Dr. Krüger freigesprochen, weil das Gericht den Verdacht der Wechselseitigkeit und betrügerischen Manipulationen im Falle Terlinden als

voll und ganz erwiesen

annahm. Held selbst wurde im Widerlagsverfahren zu 300 Mark Geldstrafe und den Kosten des Prozesses verurteilt, weil er die Behauptungen des Gefragten als „gemein“ und „an Verleumdung grenzend“ bezeichnet hat.

daran, daß ihn nie jemand besucht habe. Er wohnte schon einige Jahre hier. Und vor dem heutigen Tage war niemand zu ihm gekommen. Nur die Wirtin oder ein Bote mit einer Rechnung. Sein einziger Freund, ein junger Arzt, war schon lange verreist. Er fuhr auf. — Warum war er nicht mit ihr fortgegangen! Und in den folgenden Tagen sah er öfters zerstreut bei der Arbeit. Laura wußte nicht, daß er eine Blöße empfand, nachdem sie gegangen war. Und sie kam natürlich nicht wieder. Sie hatte ihn durch einen Besuch erfreuen wollen; aber er hätte besser gearbeitet, wenn sie ihn nie aufgesucht hätte. Sie ahnte es wohl nicht, sie war so ruhig; denn Stille kennzeichnete ihr Wesen. Dies fiel ihm besonders bei der ersten Begegnung auf. Es war im Januar dieses Jahres gewesen. Seit dieser Zeit hatte er jedoch so viel erlebt und durchlebt, daß ihm die Zeit weit länger erschien.

Der Professor hatte ihm damals wie bei jeder Begegnung gesagt: „Kommen Sie heute abend zu uns, wenn Sie nichts Besseres vorhaben.“

Und als er kam, sah Laura dort. Sie wirkte ganz besonders auf ihn! Sie wies kein Lächeln, nicht einmal ein Höflichkeitsslächeln. Die großen, grauen Augen blinzelten ihn aufmerksam, fast gleichzeitig aufmerksam an. Und der volle, schwunde Haarschädel im Nacken schien ganz mühselig geschlungen, aber er sah doch gut. Das Gesicht war nicht unbeschrieben. Er bemerkte es sofort. Aber er entzifferte die Schrift nicht. Über als er mit ihr ins Gespräch geriet, wurde ihm die Schrift verständlich.

Sie waren nur vier Personen bei Tisch, der Professor und dessen Frau, Laura und er. Es war ein kinderloses Haus. Er ärgerte sich eigentlich über Laura, denn der Professor und dessen Frau lauschten ihm aufmerksam; aber sie sahen nicht darauf zu achten. Als sie von Tisch aufstand, bemerkte er, wie jung und zart ihr Körper erschien. Er hatte noch kindliche Formen. Aber sie bewegte sich wie eine Erwachsene, dadurch sah sie rührend aus. Als er fortging, reichte sie ihm die Hand — ohne Herzlichkeit, aber

Es gelangte zunächst der

Wechselseitigkeit Held mit Terlinden

zur Verhandlung. Das Urteil erster Instanz hatte in dieser Beziehung festgestellt, daß ein ebensolcher Wechselseitigkeit zwischen Held und Terlinden bestand. Allein in 21 Monaten sind Wechsel beiderseitig im Gesamtbetrag von 158 000 Mark eingelöst worden, und zwar handelt es sich nicht um reelle Warenstrafen, sondern um Gefälligkeitsabzüge. Nach Ansicht des Gerichts stellt sich der Verkehr als sogenannte Wechselseitigkeit dar, als ein Wechselseitigkeit, wie er in laufmännischen Kreisen nicht üblich ist. Der Privailläger war sich nach dem Urteil der ersten Instanz der Unrechtmäßigkeit des Verkehrs bewußt, denn er hat absichtlich falsche Eintragungen in seine Bücher gemacht, um den Verkehr mit Terlinden als Warenverkehr darzustellen. Es handelt sich also bei dem Privailläger um eine gewollte bewußte Täuschung gegenüber Dritten. Das Urteil nimmt auch auf die Schöpfergerichtsverhandlung gegen Terlinden Bezug und auf die Worte des damaligen Vorsitzenden gegenüber Terlinden, daß es sich bei seinem Verkehr mit Held um Vertrag handele. Diese Worte des damaligen Vorsitzenden treffen nach dem Wortlaut des Urteils erster Instanz den Privailläger in gleicher Weise wie den Angeklagten Terlinden. Zu einem vollendeten Vertrag ist es nach Ansicht des Gerichts allerdings nicht gekommen, da der Geschäftsgang des Privaillägers sich günstig gestaltete. Er konnte allen Verbindlichkeiten nachkommen. Bei ungünstigem Geschäftsgang aber wäre es auch anders kommen können. Der Privailläger war sich bewußt, daß sein Verkehr mit Terlinden laufmännisch nicht zulässig war. Er ging allen Angriffen aus dem Wege und mußte oft von seinen Parteigenossen so gedrängt werden, daß ihm nichts weiter übrig blieb, als zu klagen. Von nun an hat er an den Neumann Glücks, der über seinen Verkehr mit Terlinden genau Bescheid wußte, und an dessen Vater

Drohbriefe

gerichtet und sie einzuschüchtern versucht. Es handelt sich also bei dem Wechselseitigkeit mit Terlinden um Wechselseitigkeit mit bewußter gewollter Täuschung Dritter, die an betrügerische Manipulationen grenzt.

Der erste der unter Anklage stehenden Artikel zum Fall Terlinden ist in der Nummer des Rechts vom Dezember 1908 enthalten und in der Form einer Aufschrift eines Nationalliberalen gehalten. In einer Anmerkung der Redaktion wird an die nationalliberale Partei und den Hannoverschen Kurier die Frage gerichtet, was Sie zu dieser Aufschrift sagen? — Vors.: Herr Dr. Krüger, Sie geben zu, der Verfasser dieser Aufschrift ist sein? — Angell: Jawohl. — Vors.: Nun wurde am 13. Dezember der Reichstag aufgelöst und es entbrannte der Wahlkampf zwischen Welfen und Nationalliberalen im S. hannoverschen Wahlkreis von neuem. Es folgte daraus in der zweiten unter Anklage stehenden Artikel, übergeschrieben: „Held und sein Drahtzieher“ im Januar 1907. In diesem Artikel wird ein Brief des Dr. Krüger an die nationalliberalen Vertreutensleute des S. hannoverschen Wahlkreises wiedergegeben. In diesem Brief wirft Dr. Krüger den Vertreutensleuten vor, daß sie an Held nur deshalb festhalten, um die Partei nicht zu schädigen. Es wird in diesem Artikel auch ein Brief wiedergegeben, den Dr. Krüger an den

Reichstagsabgeordneten Bassermann

geschrieben hat, der aber unbewußt geblieben sei. Es heißt in diesem Brief: „... Es wird mir mitgeteilt, daß Sie meine Angriffe gegen den Hg. Held als jeder Grundlage entbehren und den Latschen geradezu ins Gesicht schlagend erwidern, daß der Abg. Held die Angriffe im Hannoverschen Volksblatt abgeschlossen hätten, hätte doch der Brief keinen Sinn.“ — Abg. Held: Terlinden wußte in seinem großen Betrieb wahrscheinlich über den Abschluß nicht Bescheid. Ich habe wirklich nicht Messing bezogen, um zu fingeren. Ich brauchte monatlich Tausende Kilos. Ich bitte, niemals zu vergessen, Terlinden war damals der große Mann und ich war der kleine Mann, der den Großen nötig hatte. — Vors.: Die Kopierbücher Terlindens haben wir hier. Ihre Bücher aber, die Aufschluß geben könnten, sind nicht zur Seite. — Abg. Held: Ich dachte nicht, daß das mir einröhnen würde. — Vors.: Aber als ordentlicher Kaufmann hebt man doch die Bücher auf. — Abg. Held: Ich fahre die Sache als Privatgeschäft auf. — Vors.: Wenn Sie Messing kaufen, ist das doch kein Privatgeschäft. — Abg. Held: Diese Bücher sind auch da. — Vors.: Aber nur zum Teil, eine Anzahl der Kopierbücher fehlt. — Abg. Held: Den Prolongationsvertrag habe ich als Privatverleih aufgefaßt. — Vors.: Nun haben wir hier Ihr Handbuch. Da finden sich beim Konto Terlinden 7 Beiträge in Höhe von 2200 Mr., 3800 Mr., 3400 Mr. usw.

seinen Abgeordneten sehe. Unterschreiben ist diese Erklärung u. a. von einem Justizrat, zwei Landgerichtsräten, mehreren Senatoren und Lehrern. Es wird schließlich in dem Flugblatt mitgeteilt, daß auch der

Vorstand der nationalliberalen Reichstagsfraktion eine eingehende Untersuchung angestellt habe, als bekannt wurde, daß Helds Name im Terlinden-Prozeß genannt worden sei. Die Untersuchung habe aber nichts Bestimmtes für den Abg. Held ergeben.

Im weiteren Verlauf der Auseinandersetzungen zwischen den politischen Gegnern schrieb Held schließlich einen Brief an den hannoverschen Generalsekretär der nationalliberalen Partei, in dem er von dem „famousen Krüger“ spricht, den er schon früher als „notoriösen Thraschneider“ kennen gelernt habe. Auch dieser Brief führt sich die Widerlage Krügers.

Auf Veranlassung des Vorstandes schickte Held, wie er mit Terlinden in Verbindung getreten ist, Er habe für den Betrieb seiner Mendener Fabrik Vermittel gebraucht und sich deshalb an Terlinden gewandt. — Abg. Held: Es wurde vereinbart, daß der Vertrag von etwa 20 000 Mr. in Akzepten zu beschaffen und diese Akzpte solange präsentiert zu lassen, bis die Verhältnisse erledigt seien. Sie einzulösen. Ich allein akzeptierte diese Akzpte, wenn sie eingelöst wurden, belastete ich die Hälfte, die andre Hälfte belastete Terlinden. — Vors.: In welchem Betrage waren Wechsel im Umlauf? — Abg. Held: Rund 20 000 Mr. — Vors.: Sind nicht aber in den Jahren unverhältnismäßig höhere Beiträge umgelaufen? Sie haben doch damals allein bei einer Bank 158 000 Mr. in Umlauf gehabt. — Abg. Held: Berechnen Sie viermal drei Monate, dann kommt die Summe heraus. — Vors.: Nein, höchstens 120 000 Mr. Haben Sie dann noch mit anderen Banken in Verbindung gestanden? — Abg. Held: Damals nicht. — Vors.: Es handelt sich also bei den Geschäften mit Terlinden nicht um Leistung oder Gegenleistung, sondern Sie beschafften sich gemeinsam Gelder und teilten sie? — Abg. Held: Ja. — Vors.: Wie erklären Sie dann einen Brief, den Terlinden an Sie geschrieben hat? Es heißt darin: „Da man nicht weiß, ob nicht eines schönen Tages der Reichsvorstand etwas näheres über unsern Geschäftsbüchern wissen möchte, so halte ich es für notwendig,

dab ab und zu eine Sendung an Sie abreicht.“

Da ich nun für Ihre Fabrikate keine Verwendung habe, möchte ich den Vorschlag machen, daß Sie sich von mir ein Quantum Messing kommen lassen.“ Wenn Sie nun schon vorher einen Messingtafel abgeschlossen hätten, hätte doch der Brief keinen Sinn. — Abg. Held: Terlinden wußte in seinem großen Betrieb wahrscheinlich über den Abschluß nicht Bescheid. Ich habe wirklich nicht Messing bezogen, um zu fingeren. Ich brauchte monatlich Tausende Kilos. Ich bitte, niemals zu vergessen, Terlinden war damals der große Mann und ich war der kleine Mann, der den Großen nötig hatte. — Vors.: Die Kopierbücher Terlindens haben wir hier. Ihre Bücher aber, die Aufschluß geben könnten, sind nicht zur Seite. — Abg. Held: Ich dachte nicht, daß das mir einröhnen würde. — Vors.: Aber als ordentlicher Kaufmann hebt man doch die Bücher auf. — Abg. Held: Ich fahre die Sache als Privatgeschäft auf. — Vors.: Wenn Sie Messing kaufen, ist das doch kein Privatgeschäft. — Abg. Held: Diese Bücher sind auch da. — Vors.: Aber nur zum Teil, eine Anzahl der Kopierbücher fehlt. — Abg. Held: Den Prolongationsvertrag habe ich als Privatverleih aufgefaßt. — Vors.: Nun haben wir hier Ihr Handbuch. Da finden sich beim Konto Terlinden 7 Beiträge in Höhe von 2200 Mr., 3800 Mr., 3400 Mr. usw.

Diese Beiträge sind gefälscht.

— Abg. Held: Jetzt. — Vors.: Man muß sich jedesmal 2000 Mark oder 1000 Mr. bedenken. Wer hat das gefälscht? — Abg. Held: Die additiven Summen habe ich gefälscht. Ob ich das andre gefälscht habe, behaupten kann ich es nicht, es ist möglich. — Vors.: Die unterschiedliche Summe beträgt 21 600 Mr. In Wirklichkeit steht es sich nur um einen Punktunterschied von 1600 Mr. Es ist also eine Fälschung um 20 000 Mr. vorgenommen worden. Welche Erklärung geben Sie dafür heute ab? — Abg. Held: Was ich oben gesagt habe. Ich habe aber schon früher gezeigt, daß die Endsumme von mir herkam.

Es folgt die Beugenvernehmung. Der frühere Prokurator Terlindens, Koschak, befand auf die Frage des Verteidigers Lengberg, warum die ausgestellten Wechsel niemals auf eine runde Summe lauteten, daß dies geschehen sei, um den Anschein bei den Banken zu erwecken, als ob es sich um Warentauschel handle. Nach seiner Überzeugung habe Held um diese Täuschungsabsicht gewußt, da Terlinden sämtlichen Leuten, mit denen er in derartigen Wechselseitigkeiten stand, stets sagte, es komme darauf an, daß die Bankiers die Wahrheit nicht erfahren. Der nächste Zeuge ist der ehemalige Prokurator der Mendener Metallwarenfabrik Dielke. Er sagt aus, daß bei der ersten Bilanzaustellung der in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Heldschen Fabrik alle Kassen- und Geheimbücher fehlten. Die Briefe Helds an ihn und seinen Vater fasste er als Drohbriefe auf, um ihn zu einer falschen Aussage zu bewegen. Held bestreitet diese Absicht und entschuldigt den Brief mit seiner durch die fortgesetzten Angriffe hergerufenen Verbostät.

Der Schwager Helds, Kaufmann Hübler, hat als Zeithaber der Mendener Fabrik hauptsächlich die Bücher geführt. Die Fälschungen mußten nach seinem Austritt aus dem Geschäft in das Hauptbuch gelommen sein. Auf alle Fragen des Verteidigers und des Vorsitzenden, warum er seinen Schwager nicht zur Rede stellte, als er die Fälschungen bemerkte, antwortet der Zeuge konstant, er habe sich bei den Fälschungen „nichts gedacht“.

Morgen (Dienstag) gehen die Verhandlungen weiter.

## Soziale Rundschau.

Der Arbeitsmarkt im November 1908.

Der Arbeitsmarkt wies im Monat November dem Vormonat gegenüber eine Verschärfung auf. Diese war zunächst verursacht durch eine Reihe von Saisoneinflüssen, die alljährlich um diese Zeit in die Erscheinung treten; hierher gehört vor allem der Rückgang der Bautätigkeit und das Aufhören der Saison in verschiedenen Zweigen der Bekleidungsindustrie, vor allem in der Kleiderkonfektion. Zu dieser Abschwächung der Saisongewerbe trug die Erweiterung der in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Heldschen Fabrik alle Kassen- und Geheimbücher fehlten. Die Briefe Helds an ihn und seinen Vater fasste er als Drohbriefe auf, um ihn zu einer falschen Aussage zu bewegen. Held bestreitet diese Absicht und entschuldigt den Brief mit seiner durch die fortgesetzten Angriffe hergerufenen Verbostät. Der Schwager Helds, Kaufmann Hübler, hat als Zeithaber der Mendener Fabrik hauptsächlich die Bücher geführt. Die Fälschungen mußten nach seinem Austritt aus dem Geschäft in das Hauptbuch gelommen sein. Auf alle Fragen des Verteidigers und des Vorsitzenden, warum er seinen Schwager nicht zur Rede stellte, als er die Fälschungen bemerkte, antwortet der Zeuge konstant, er habe sich bei den Fälschungen „nichts gedacht“. Der Arbeitsmarkt wies im Monat November dem Vormonat gegenüber eine Verschärfung auf. Diese war zunächst verursacht durch eine Reihe von Saisoneinflüssen, die alljährlich um diese Zeit in die Erscheinung treten; hierher gehört vor allem der Rückgang der Bautätigkeit und das Aufhören der Saison in verschiedenen Zweigen der Bekleidungsindustrie, vor allem in der Kleiderkonfektion. Zu dieser Abschwächung der Saisongewerbe tritt aber die Fortbauer der zukünftigen Bewegung in einer Anzahl Großindustrien hinzug. So hielt insbesondere auf dem Kuhlohenmarkt die Abschwächung unverändert an, da die Abrufe der Verbraucher, vor allem der Eisenwerke, nicht in genügendem Umfang eingingen; es mußten daher vielfach Neuerwerbungen eingezogen werden. Daselbst wird für den Braunkohlenbergbau gemeldet, dessen Geschäftsgang durchschnittlich wenig befriedigend war. In der Roheisen- und Walzwerke sammeln sich immer mehr Vorräte an. Auch in den Stahl- und Walzwerken verschlechterte sich weiter die Lage; Arbeitskräfte boten sich besonders in Nordwestdeutschland im Überschuß an. In den Eisenhüttenwerken war das Arbeitsangebot recht hoch. Der Eisenbahnbau wies ebenfalls durchweg eine Verschärfung auf, die auf den Arbeitsmarkt in dieser Industrie ungünstig einwirkt. Was die Textilindustrie betrifft, so waren insbesondere die Baumwollspinnereien und ein großer Teil der Baumwollewebereien andauernd unbeschäftigt beschäftigt, so daß der für diese Zweige in den früheren Monaten benötigte Arbeitsmangel vollständig geschwunden ist. Beim Eisenbahnverkehr ist jedoch, daß sich aus den Nachweisungen der Betriebsstatistik der Textilindustrie eine kleine Zunahme der Beschäftigungszeit ergibt. Aus der chemischen Industrie kamen

(Fortsetzung folgt)

insbesondere die Farbenfabriken über einen Rückgang des Absatzes nach dem In- und Auslande. Die elektrische Industrie hatte im wesentlichen noch zufriedenstellend zu tun, jedoch konnten insbesondere in den Großstädten viele der sich anbietenden Arbeitskräfte nicht ausgenommen werden. Diesem Rückgang in den Großindustrien steht während des Berichtsmonats eine Verbesserung in einer kleinen Anzahl Industrien, für die das heranmähende Weihnachtsgefecht eine Belohnung brachte, gegenüber, vor allem im Handelsgewerbe, in einzelnen Zweigen der Nahrungsmittelindustrie, den Buchdruckereien und Buchbindereien.

Bei den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Kontrollklassen zeigte sich am 1. Dezember 1908 im Vergleich zum 1. November insgesamt eine Abnahme der Beschäftigungsgrößen von 55 641 Personen, die sich aus einer Abnahme von 50 188 männlichen und einer Zunahme von 3642 weiblichen Personen zusammensetzte. Im vorigen Jahre war die Abnahme bei den gleichen Klassen erheblich geringer, sie betrug insgesamt 30 411 Personen und setzte sich aus einer Abnahme von 45 470 männlichen und einer Zunahme von 15 059 weiblichen Personen zusammen.

Die Verluste der Arbeitsnachwelle deuten fast durchweg auf einen wesentlichen Rückgang im Vergleich zum Vormonat und zu der gleichen Zeit des Vorjahrs hin.

Die Verlehrdeinnahmen aus dem Güterverkehr der deutschen Eisenbahnen waren im November 1908 um 8 047 408 Mark niedriger als im Vorjahr. Es bedeutet das gegen das Vorjahr eine Mindesteinnahme von 228 Mark über 7,68 Prozent auf den Kilometer.

#### Handelsangestelltenklaus.

Gegen die gesetzliche Einführung einer Mindestlöhne und eines Mindesturlaubes erklärte sich die Handelskammer in Dresden. Die Gründe gegen das bisherige Handelsangestelltenrecht sind außerordentlich fabenscheinig und zum Teil geradezu lächerlich. Sie lauten:

1. Obwohl die angestellten Gröterungen ergeben haben, daß eine 12-stündige Arbeitstage und 1½ bis 2 Stunden Mittagszeit in den meisten Kontor- und Engroßgeschäften bereits einzuhalten ist, hat die Kammer doch die schwersten Bedenken gegen eine gesetzliche Festlegung. Die Verhältnisse in den verschiedenen Geschäftszweigen sind zu mannigfaltig und weitragen, deshalb keine einheitliche Regelung der Arbeitszeit, vielmehr bedarf der Handel unbedingt der bisherigen, großen Bewegungsfreiheit, es verstoßt nach ihrem Ermessens gegen das Standesrecht der Angestellten und des Kaufmannsstandes überhaupt, wenn deren Arbeitszeit — wie die von Lohnarbeiter — gesetzlich festgelegt wird.

2. Obwohl die Sitz, bewährten Beamten Urlaub zu geben, immer mehr um sich greift, hat die Kammer große Bedenken gegen die gesetzliche Einführung von Urlaub.

Die Besorgnis der Handelskammer um die Standesrechte der Angestellten ist wirklich rührend. Man weiß aber recht gut, daß man sich im übrigen verdammt wenig um das Standesgefühl schert und die entwirrigenen Anstellungsbefreiungen ihnen auswirkt, die sich kein „Lohnarbeiter“ gefallen lassen würde.

Was die Monopoliisten verbieten. In der Versammlung des Reichsensignats am Montag, das demnächst zu existieren aufhören wird, ist beschlossen worden, an die beteiligten Werke noch 750 000 Mark zu zahlen.

Das Verteilen des Stahlwerksverbandes ist bis zum 1. Juli nächsten Jahres befohlen worden.

Arbeitslosenzählung in Groß-Berlin! Eine neue Zählung der Arbeitslosen Groß-Berlin ist am Freitag von der städtischen Kommission für Statistik beschlossen worden. Die Zählung wird am 18. Februar 1909 nach demselben System vorgenommen werden, nach dem den 17. November d. J. die erste Zählung erfolgt ist.

Mit sozialpolitischer Einsicht nicht gesegnet. Auf eine Eingabe des Gewerkschaftsrats in Görlitz an den dortigen Magistrat, in der um eine Beihilfe zur Vornahme einer Arbeitslosenzählung gebeten wurde, antwortete der Magistrat schroff ablehnend ohne jede Begründung. Den bürgerlichen Sportvereinen werden jährlich Tausende bewilligt, aber das ist freilich für die Gesellschaft auch viel wichtiger als die Fürsorge für die Arbeitslosen.

Einige Unterreiche Arbeitslose, die zwei Jahre und länger im Orte wohnen, werden mit Sanitätsarbeiten und bei Herrichtung von Wegen beschäftigt. Zwei sozialdemokratische Stadtoberordnete suchten diese Arbeitsplätze auf und erfuhren von den Arbeitern, daß sie nur 22 Pf. pro Stunde erhalten, und daß die Arbeit durch das Armenbüreau angewiesen wird. Vermehr sei, daß der ortssübliche Stundenlohn für diese Arbeiten 30 bis 32 Pf. beträgt. In der Stadtverordnetenversammlung wurden die beiden sozialdemokratischen Stadtverordneten heftig angegriffen, weil sie ohne Genehmigung des Magistrats (!) die Arbeiter aufgesucht hatten; sie hätten damit ihre Kompetenz als Stadtverordnete überschritten. Ihr Vorgehen sei eine Beeinflussung der Arbeiter, die sich der Magistrat nicht gefallen lassen könne; es müsse Ruhe und Ordnung auf den Arbeitsplätzen herrschen. Den Stundenlohn von 22 Pf. bezeichnete der Oberbürgermeister Snah als angemessen. Dem Oberbürgermeister kann ja sein Gehalt sowieso gekürzt werden, daß er 22 Pf. Stundenlohn bekommt, vielleicht kommt bei ihm dann die nötige sozialpolitische Einsicht.

Von unsrer Genossen wurden die Angriffe zurückgewiesen und die reaktionäre Haltung des Magistrats zur Arbeitslosigkeit kritisiert. Ihre Ausführungen wurden durch fortwährende Schlußrufe der bürgerlichen Stadtverordneten unterbrochen.

In einer Vollversammlung, die sich mit der Angelegenheit befaßte, wurde das Verhalten der Stadtverwaltung sehrurteilt.

## Bewerkthaltbewegung.

### Gang wie in — Stettin.

Der Einfluß der ganzen Öffentlichkeit scheint von den bürgerlichen „Arbeiterfreunden“ jetzt wieder auf die ausständigen Arbeiter des Strelitzerwerks in Mannheim geltend gemacht werden zu sollen, um sie zur Unterwerfung unter die Bedingungen der Unternehmer zu bringen. Mögen die Wünsche dieser Arbeiterfreunde noch so laut sein, mögen sie vor allem die Aussperrung der 14 000 Arbeiter verhindern wollen, lehnen Endes laufen derartige Bemühungen auf die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen hinaus, auf eine Stärkung der Unternehmertugie. Damit soll nicht gesagt werden, daß es zweckmäßig ist, jeden Kampf bis zum Weißblut zu führen. Der jetzige Kampf in Mannheim und das Zwischenstreiten der bürgerlichen Vermittler hat aber eine sehr schreiehe Seite für die Arbeiterschaft.

Der Mannheimer Oberbürgermeister Martin, der sich bestmöglich in den letzten Tagen um die Beliegung des Kampfes lebhaft bemühte, hat den Arbeiterdelegierten am Sonnabend in einer Rede die Vorteile dargelegt, die die Arbeiter durch die Zugeständnisse erreichen. Die egale Zurückhaltung der Verhandlungen setzt ihm persönlich garantiert worden.

Den Arbeitern würde ein gewisser Mindestlohn gewährleisten, die Arbeitszeit werde nun geregt, die Arbeiter der Strelitzerwerke würden sämlich wieder angestellt, und eine Mahregelung werde nicht stattfinden. Das Schätz von 14 000 Arbeitern mit ihren Familien hängt von der Haltung der Arbeiter ab, dazu auch die Wohlfahrt der Stadt und des ganzen Industriebezirks. Mit welchem Erfolg die Aussperrung auch enden werde, nachher würden sicher Tausende von Arbeitern nicht wieder eingestellt.

Bei dieser arbeiterfreundlichen Rede fragt man sich unwillkürlich, warum die Arbeiter „bodennig“ bleiben und die Vorschläge nicht angenommen haben. Bei solchen Auseinandersetzungen verschwindet dann oft die eigentliche Ursache des Kampfes. Sie sei deshalb mit ein paar kurzen Worten erwähnt. Etwa 700 Arbeiter der Strelitzerwerke waren auf Grund eines Tariffs beschäftigt, der den 1. April 1908 abfiel. Schon damals kostete es die Arbeiterschaft Mühe, den Tarif bis 1. Oktober zu verlängern. Jetzt aber sah die Direktion den Zeitpunkt für bedeutende Lohnherabsetzung gekommen. Unter allerlei Vorwänden und mit Hilfe des Metallindustriellenverbands wurde die Leistungsfähigkeit, die Strelitzerwerke würden durch das Weiterzählen der „hohen“ Löhne ruiniert, wovon die Arbeiter durch den Verlust der Arbeitsgelegenheit, den größten Schaden hätten. Die Arbeiter lehnten die Lohnkürzung ab und streikten. Nun tritt der Metallindustriellenverbund mit neuen oder vielmehr mit seinen alten Repressalien hervor, indem er eine Aussperrung der Metallarbeiter seines Bezirks anstößt. Er will also die Arbeiter all der am Streik Unbeteiligten dafür strafen, daß sich die Ausständigen den Lohn nicht klagen lassen wollen. Der Oberbürgermeister von Mannheim sieht die Nachteile für die Gemeinden, der aus einem solchen Aussperrungsfall entstehen muß, und sucht zu vermitteln. Dabei erfährt man wohl von dem Druck, der auf die Ausständigen ausgeübt wird, damit sie sich den Bedingungen der Direktion fügen sollen, aber nicht von dem, der auf die Unternehmer ausgeübt wird, besonders nicht von dem Druck auf den Metallindustriellenverbund, der die zuköpf, durch nichts begründete Aussperrung vornehmen will. Hier muß die öffentliche Stütze einsehen. Haben die Arbeiterfreunde etwas getan, um den Metallindustriellenverbund von seinem Vorhaben abzubringen, und wenn ja, was haben sie erreicht, was ist ihnen vom Metallindustriellenverbund auf ihr Verlangen, von der Aussperrung abzusehen, geantwortet worden? Zur Klärung der Situation, und als lehrreicher Beitrag zu der Art, wie die Unternehmer kämpfen, würde dies jedenfalls beitragen. Sicher würde es aber den Schein zerstören, als ob die Ausständigen die Hartnäckigen sind und keinem Frieden geneigt.

#### Eine treffende Illustration der deutschen Sozialgesetzgebung.

Die bürgerliche Presse und die Wortschriften der bürgerlichen Parteien wissen die deutsche Sozialgesetzgebung und die Arbeiterrechte vor den Arbeitern nicht genug zu preisen. Jeder an diesen Herrschaften zweifelnde wird als ein Reichsfeind, ein bösartiger Röggeler oder als sonstwas abgetan. Den Kommentar zu diesen famosen Arbeiterrechten in Deutschland liefern nur die Unternehmer täglich durch ihre Praxis, indem sie die Ausübung dieser Rechte mit der Hungerpeitsche bestrafen.

Ein recht drastischer Beweis dafür ist jetzt wieder die Mahregelung der Vertreter zu den Knappelschaftsklassen in Sachsen.

Schon während der Wahlen machten einige Grubenverwalter, die verantworflichten Abteilungen die Wahlen von Mitgliedern des freien Bergarbeiterverbands in die Knappelschaftsklassen zu verhindern. Zu ihrem größten Leidwesen war alles Bemühen umsonst, denn fast durchgängig siegten die Listen des Deutschen Bergarbeiterverbands. So wurden auf den Freiherrlich von Burgker Braunkohlenwerken bei Leipzig elf Kandidaten gemahrgeregt und auf dem Hedwigshöch in Oelsnitz i. G. wo schon einige Mahregelungen früher erfolgt waren, weitere zwei Bergarbeiter, die zu den kommenden Knappelschaftswahlen kandidierten. Unter den beiden letzteren ist einer, der schon 30 Jahre auf dem genannten Werke arbeitet. Weil er nur jetzt bei den Wahlen seiner Überzeugung Ausdruck gibt, wird er von den Grubengewaltigen unabmehrzig aufs Strafenspazierlager gezwungen. Diese Mahregelungen sind um so verwerflicher, weil die Wahlen zu den Knappelschaftsklassen ein gesetzlich gewährleistetes Recht der Bergarbeiter sind. Gerade der lehre oben genannte Fall der Mahregelung auf dem Hedwigshöch in Oelsnitz i. G. hat Veranlassung zu folgender Beschwerde an das Königl. Bergamt in Freiberg gegeben:

Lugau, den 5. Dezember 1908.

An das Königl. Bergamt in Freiberg.  
Die Unterzeichneter erlauben sich, dem Königl. Bergamt zu Freiberg folgenden Sachverhalt zu unterbreiten:

Bekanntlich finden in den Bergrevieren Sachsen die Vertreterwahlen zur Allgemeinen Knappelschaftspensionsklasse sowie zur Knappelschaftsanerklasse statt. Laut Statuten dieser Klassen wählen Werksbesitzer und Arbeiter ihre Vertreter getrennt. Die Statuten sind dem Allgemeinen Berggesetz für das Königreich Sachsen angelehnt und hierdurch erlangen die Saalungen Gesetzeskraft, die die Bevölkerung verpflichten. Wir sagen verpflichten! Die Arbeiter haben darum auf den einzelnen Werken Kandidaten aufgestellt, um dem Gesetz und den Statuten zu genügen. Nun ist aber die Grubenverwaltung der Oelsnitzer Bergbauwerkschaft hergeholt und hat zwei von den Belegschaftsmitgliedern aufgestellte Kandidaten entlassen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Ursache der Entlassung nur darin zu suchen ist, daß die betreffenden Kandidaten der Werksverwaltung nicht genehmigt sind. Das ist in einer persönlichen Unterredung der Entlassenen mit den Werksbeamten deutlich und klar zum Ausdruck gekommen. Einer der Entlassenen arbeitete seit 30 Jahren auf diesem Werke. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Mann seine Gesundheit in diesem Zeitraum auf dem Werke gelassen hat. Bezeichnet ist, daß die Entlassung als Weihnachtsangebot die Bergarbeiterchaft überrascht. Was sollen die Bergarbeiter nun tun? Das Gesetz verpflichtet sie, Kandidaten aufzustellen. Tun sie es, gehen die Werksverwaltungen mit Mahregelung vor und kein Gesetz schützt die armen Entlassenen. Auch den nicht, der 30 Jahre lang hindurch seinen Körper zu Markt trug. Der Mann braucht sich keiner Hoffnung hinzugeben, anderweitig auf den Gruben angestellt. Es ist auch nicht das erste mal, daß Kandidaten bei Vertreterwahlen gemahrgeregt werden und auch häufig dienen sich solche Vorkommen wiederholen.

Die Unterzeichneter erlauben sich darum auf Grund obigen Sachverhalts, dem Königlichen Bergamt vorzuschlagen, daß es mithilft, Pensionsklassen- wie Krankenfassens-Statuten und auch das Berggesetz dahin zu „reformieren“, daß die Arbeiter nicht mehr gesetzlich wie statutarisch verpflichtet sind, ihrerseits Kandidaten vorzuschlagen und zu wählen. Man kann es den sächsischen Grubenbesitzern überlassen, dann selbst die Vertretung nach ihrem Willen zu bestimmen. Einen anderen Ausweg, zu „geordneten Zuständen“ zu kommen, wird es nach Meinung der Werksverwaltungen nicht geben.

„Wir haben es fair!“ Diese Worte sind einem der Entlassenen auf den Weg mitgegeben worden. Wir sprechen also mit unsern Vorschlägen sicherlich die Herzenswünsche der Werksverwaltungen aus. Es ist ein Glück, daß die Entlassenen Sachsen sind und in Sachsen gearbeitet haben. Wären sie Verunglückte der Seide Radbod, würden sie jetzt zu den

bemitlebten braven Bergleuten gehören. Das Königl. Bergamt sieht, daß die Unterzeichneter die Dinge mit rechten Augen ansehen. Aber auch die übrigen Bergarbeiter dürfen sich unsern Vorschlägen und unserer Meinung anschließen.

Wir wollen überflüssigerweise auch noch darauf hinweisen, daß einige Werksverwaltungen es verhindern, daß Bergarbeiter für ihre Kandidaten Stimmzettel auf den Werken verteilen. Das ist nur sogenannte „Sönigstreuen Knappen“ erlaubt. Also auch das noch! Das Königl. Bergamt mag den Unterzeichneter darum verzehren, daß sie auf eine Sprache verfallen, wie solche bei Eingaben nicht üblich ist. Deshalb mehr hoffen die Unterzeichneter, daß die Königl. Bergbehörde deren Sprache versteht. Ist das der Fall, dann ist diese Eingabe keine vergebliche Arbeit gewesen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!  
Manilius Krause, Bezirksleiter des Bergarbeiterverbands.  
Franz Polony, Redakteur der Bergarbeiter-Zeitung, zurzeit in Sachsen.

Nunmehr hat das Bergamt das Wort zur Verteidigung der Maßregeln. Wird es den Bergarbeitern zu ihrem Recht verhelfen? Wird es die Grubenbesitzer und die Grubenverwaltungen darüber belehren, daß auch die Rechte der Arbeiter zu respektieren sind? Die Antwort könnte man heute schon geben, aber es macht sich besser, wenn von autoritativer Seite erklärt wird: So wenig die Arbeiter in Sachsen politische Rechte bekommen können, solange sie sie nur zu staatsfeindlichen Zwecken benutzen, so wenig können ihnen solche auf sozialpolitischen Gebiet gewährt werden.

#### Eine gemeinsame Protestaktion des Bergarbeiterverbands und des christlichen Gewerbevereins.

Auf Seche Grob Molke bei Gladbeck sind kürzlich Kündigungen von Mitarbeitern des Bergarbeiterverbands erlassen, die zum Teil das Merkmal der Maßregelung an der Stirn tragen. Unter den Kündigten befinden sich Leute, die an ausständiger Stelle auf Missstände in den Gruben außerordentlich gemacht hatten. Einer der Kündigten wurde als Berichterstatter der Bergarbeiterzeitung angesehen, andere halten die Ausmerksamkeit der Grubenverwaltung auf sich gezogen, weil sie bei einem Wirtschaftsboykott Posten gestanden hatten.

Die Vertreter des christlichen Gewerbevereins erklärten sich mit den Kündigten insoweit solidarisch, als sie einen roten Saal bekleideten, in dem am letzten Sonntag eine gemeinsame Versammlung stattfand. Der Saal vermittelte die Begeisterung nicht alle zu lassen. Nach einem Referat des Verbandsvertreters Polony und des Gewerbevereins Imbusch sowie nach lebhafter Diskussion wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der gegen das Vorgehen der Verwaltung lebhaft Protest erhoben wird.

Die Solidaritätserklärung der Christlichen erscheint um dessen willen bemerkenswert, als beide Verbände sich bei den Berggewerbebeziehungen noch sehr gegenüberstanden.

Der konsequent rücksichtlose Kapitalismus. Dem Sprecher der Prinzendelegation auf Radbod, Martin, und fünf seiner Kameraden, die auf Seche Daalermulde (Radboder Geblech) Arbeit bekommen hatten, wurde zum nächstfälligen Kündigungstermin wieder gefeuigt. Martin war inzwischen aus persönlicher Vorstellung bei der unterliegenden Bergbehörde als Zeuge vernommen worden; da er, wie viele andere Zeugen, noch immer keine Vorladung erhalten hatte. Er bat mit seinen Kameraden im Bochumer Revier nichts Arbeit bekommen. Man wollte ihn auf Seche Daalermulde nicht haben, weil man Stärker und Aufwiegler nicht gebrauchen könnte.

Ein neuer Reichstarif für das Buchdruckergewerbe in Sachsen! Durch die Verbandsklausuren im Buchdruckergewerbe Sachsen ist ein neuer Tarifvertrag zustande gekommen, der sich über das ganze Land erstreckt und auf fünf Jahre abgeschlossen wurde. Er regelt die Lohns- und Arbeitsverhältnisse sowohl für die Gehilfenfamilie wie für die Hilfsarbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge. Die verschiedenen Städte und Orte sind in sechs Klassen eingeteilt. Gegenüber dem alten Reichstarif, der mit dem 31. Dezember ablöst, bietet der neue Lohnabdruck von durchschnittlich 10 Prozent, jedoch so verteilt, daß die bisher schon best bezahlten Arbeitskräfte nur geringe Zulagen erhalten, während die Löhne der schlechtest bezahlten Gruppen um bis zu 25 Prozent verbessert werden. Daß trotz der sichtbaren Wirtschaftskrise solche Verbesserungen erzielt werden konnten, ist vor allem dem Umstand zu verdanken, daß die Arbeiterschaft des Buchdruckergewerbes so stark organisiert ist, daß unorganisierte Arbeiterstrände nur noch vereinzelt vorkommen. Daraus erklärt es sich auch, daß die Prinzipalie mehrere neue Gewerkschaften gründet. Gerade der lehre oben genannte Fall der Mahregelung auf dem Hedwigshöch in Oelsnitz i. G. hat Veranlassung zu folgender Beschwerde an das Königl. Bergamt in Freiberg gegeben:

Lugau, den 5. Dezember 1908.

An das Königl. Bergamt in Freiberg.

Die Unterzeichneter erlauben sich, dem Königl. Bergamt zu Freiberg folgenden Sachverhalt zu unterbreiten:

Bekanntlich finden in den Bergrevieren Sachsen die Vertreterwahlen zur Allgemeinen Knappelschaftspensionsklasse sowie zur Knappelschaftsanerklasse statt. Laut Statuten dieser Klassen wählen Werksbesitzer und Arbeiter ihre Vertreter getrennt. Die Statuten sind dem Allgemeinen Berggesetz für das Königreich Sachsen angelehnt und hierdurch erlangen die Saalungen Gesetzeskraft, die die Bevölkerung verpflichten. Wir sagen verpflichten! Die Arbeiter haben darum auf den einzelnen Werken Kandidaten aufgestellt, um dem Gesetz und den Statuten zu genügen. Nun ist aber die Grubenverwaltung der Oelsnitzer Bergbauwerkschaft hergeholt und hat zwei von den Belegschaftsmitgliedern aufgestellte Kandidaten entlassen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Ursache der Entlassung nur darin zu suchen ist, daß die betreffenden Kandidaten der Werksverwaltung nicht genehmigt sind. Das ist in einer persönlichen Unterredung der Entlassenen mit den Werksbeamten deutlich und klar zum Ausdruck gekommen. Einer der Entlassenen arbeitete seit 30 Jahren auf diesem Werke. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Mann seine Gesundheit in diesem Zeitraum auf dem Werke gelassen hat. Bezeichnet ist, daß die Entlassung als Weihnachtsangebot die Bergarbeiterchaft überrascht. Was sollen die Bergarbeiter nun tun? Das Gesetz verpflichtet sie, Kandidaten aufzustellen. Tun sie es, gehen die Werksverwaltungen mit Mahregelung vor und kein Gesetz schützt die armen Entlassenen. Auch den nicht, der 30 Jahre lang hindurch seinen Körper zu Markt trug. Der Mann braucht sich keiner Hoffnung hinzugeben, anderweitig auf den Gruben angestellt. Es ist auch nicht das erste mal, daß Kandidaten bei Vertreterwahlen gemahrgeregt werden und auch häufig dienen sich solche Vorkommen wiederholen.

Die Unterzeichneter erlauben sich darum auf Grund obigen Sachverhalts, dem Königlichen Bergamt vorzuschlagen,

dass es mithilft, Pensionsklassen- wie Krankenfassens-Statuten und auch das Berggesetz dahin zu „reformieren“, daß die Arbeiter nicht mehr gesetzlich wie statutarisch verpflichtet sind, ihrerseits Kandidaten vorzuschlagen und zu wählen. Man kann es den sächsischen Grubenbesitzern überlassen, dann selbst die Vertretung nach ihrem Willen zu bestimmen. Einen anderen Ausweg, zu „geordneten Zuständen“ zu kommen, wird es nach Meinung der Werksverwaltungen nicht geben. „Wir haben es fair!“ Diese Worte sind einem der Entlassenen auf den Weg mitgegeben worden. Wir sprechen also mit unsern Vorschlägen sicherlich die Herzenswünsche der Werksverwaltungen aus. Es ist ein Glück, daß die Entlassenen Sachsen sind und in Sachsen gearbeitet haben. Wären sie Verunglückte der Seide Radbod, würden sie jetzt zu den

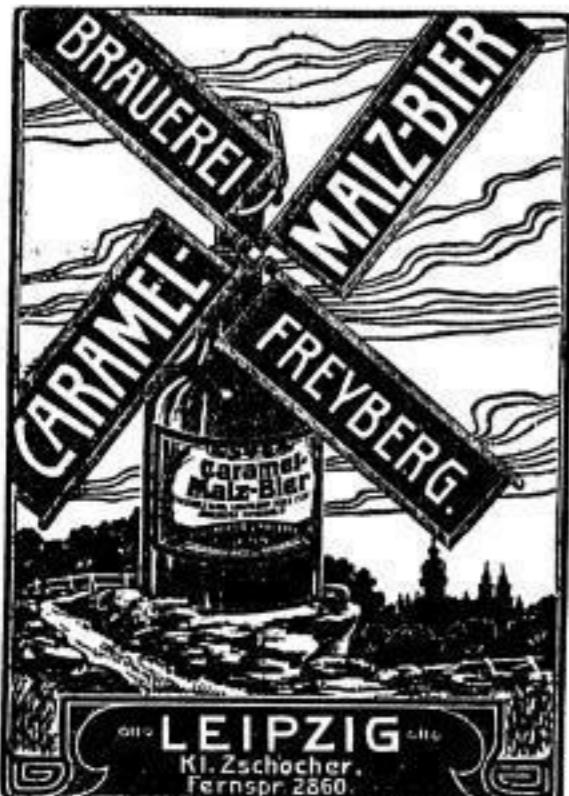
Berantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Richard Bahrdt in Großherzogtum Sachsen.

Berantwortlich für den Inseratenteil:  
Friedrich Biller in Borsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Altmannschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

</div



# Freyberg's Brauerei

Leipzig

Fernsprecher 2860

Halle a. S.

empfiehlt zum Feste ihre vorzüglichen Biere:

[28754]

Lager, Export (nach Münchner Art), Helles (Pilsner), Porter, Hausbier

Als Spezialität:

## Caramel-Malz-Bier

Unerreicht in Qualität!

Unerreicht in Qualität!

### Jugend-Bildungs-Verein

**Leipzig-Ost.** Mittwoch, den 23. Dezember, keine Versammlung.  
1. Feiertag: Treffpunkt 2 Uhr zur Besichtigung der Ausstellung des Brudervereins H.-Leipzig.  
2. Feiertag, nachmittags 5 Uhr. Gemütliches Beisammensein im Sophienhöfchen.  
3. Feiertag: Treffpunkt 2 Uhr zum Ausflug ins Rosental. Gäste herzlich willkommen. [27037]

Verein für  
Volksaufklärung  
über Gesundheitspflege  
**Leipzig-West**

Silvester-Feier ebenfalls in der Sophienburg. Der Vorstand, NB. Sonnabend, 23. Januar, 22. Stiftungsfest im Felsenkeller.

**Anger-Crottendorf**  
**Hermann**  
Größtes Lager  
in Uhren 3 Jahr. Gar.  
für Damen 10—100 M.  
für Herren 6—200 M.  
Zimmeruhren, 14 läufig.  
Schlagwerke, 15—100  
Wecker, Küchenuhren.  
25 verlief. Würste 2.50—25 M.  
Spazierstücke mit silberinem Griff 4.50—20 M.  
Manschetten- und Chemisett-Knöpfe, Nickelketten von 50 M an  
Abonnenten 10 Proz. — Naturheilverein 10 Proz.



**Zweinaundorf, Str. 3**  
**Hofmann**  
der Ostvorstadt  
Goldwaren  
Ketten f. Herr. 2.50 M.  
Ketten f. Dam. 2.75 M.  
Ringe, gest., von 8 M an  
Brächen von 1 M an  
Ohrringe von 1 M an  
Armbänder von 1 M an

### Wein

Punsch-Essenz . Fl. 150 M. 5.—  
vorzügl. Blutwein „ 80 „ 1.50 „  
Samos-Ausbruch „ 75 „ 1.25 „  
Portwein, Tarragon „ 75 „ 3.—  
Sherry, Malaga „ 100 „ 3.—  
Madura, Ungar. Medien „ 110 „ 3.—  
An den 3 Feiertagen geöffnet.

**A. Friese, Grimm. Steinweg 11, klein Laden.**

**Schirme**  
racher Stocke  
ander Preisungen in anerkannt bestem  
Garantie-Qualitäten mit feinem  
modernen Stocksortiment  
Kinderschirme von 1 Mk. an  
empfiehlt [4081\*]

### A. J. Reiche

Petersstr. 5/7. (Gegenüber der Stecknerpassage.)

**Fischhallen**  
**Ostsee**

Wurzner-Str. 36 ♦ Zeltzer Str. 37

Fernspr. 5349 Gegründet 1897 Fernspr. 11720

Man beachte genau die Hausnummern, um Enttäuschungen zu vermeiden.

Beste Bezugsquelle für Seefische nur direkt von den Fangplätzen, Fischkonserven, Marinaden aller Art empfiehlt besonders für das Weihnachtsfest

**Hasen** gespickt . . . . . von M 3 ab

**Lebende Karpfen** etc. & Pfd. 60 M. 85 M.

bei 10 Pfund ohne Elasthan 73 M.

**Echte Dresd. Gänse** od. Kistenware

**Geräuch. Aale** (keine Dalmatiner) **Lachs** etc. etc.

Sonnt- u. Feiertage geöffnet. Hausbestellung erb. rechtzeit.

### Weinhandlung zur Traube

Lindenau, Odermannstrasse 2  
Telephon 5784 Telephon 5784

Infolge grossen, günstigen Einkaufs

Preisermäßigung!

**ff. Samos** A FL nur 98 Pfg.  
**ff. Portwein** A FL nur 85 Pfg.  
**ff. Blutwein** Medizinalwein  
bestes Markungsmitte A FL nur 110 Pfg.  
Reinheit garantiert!

**Union-Liköre, Kognak, Arrak, Rum, Punsch - Essenzen.**

**Hamburger Fischhalle**  
L.-Lindenau, Odermannstrasse 2  
on gros — en detail.

**Erstes u. leistungsfähigstes Spezialgeschäft am Platze** Gegründet 1898

Telephon 5784 hält sich zum Weihnachtsfeste bestens empfohlen.

**Seeal Scholle** **Cabilla** **Schellfisch**  
Seelachs

**ff. geschlag. Karpfen** A Pfund 60 und 65 M. Lieferung

**Lebende Aale, Schleie, Karpfen**

**ff. Sardinen, Lachs, Kaviar**

Spezialität: Feinste reineschmeckende Kieler u. Flensburger geräuch. Aale  
An den 3 Feiertagen geöffnet.

BON über 3 Mk.

welchen ich bis Weihnachten 1908 bei jedem neuen Kauf in Zahlung nehmen. Dieser Bon braucht erst nach Abschluss des Geschäfts vorgezeigt zu werden.

### Kredit

#### Möbel

für 68 Mk. Anzahlung 5 Mk.  
für 154 Mk. Anzahlung 15 Mk.  
für 226 Mk. Anzahlung 22 Mk.  
für 318 Mk. Anzahlung 30 Mk.  
einzelne Stücke  
Anzahlung von 8 Mk. an  
wöchentliche Abzahlung 1.— Mk.

### Philipp Loewe

Tauchaer Str. 1, neben Krystallpalast.

#### Anzüge u. Paletots

Serie I Anzahlung 5 Mk.  
Serie II Anzahlung 6 Mk.  
Serie III Anzahlung 8 Mk.  
Serie IV Anzahlung 10 Mk.  
Damen-Jackets, -Mäntel und -Röcke Anz. von 8 Mk. an  
wöchentliche Abzahlung 1.— Mk.

### Restaurations-Uebernahme.

Einer geehrten Nachbarschaft, werten Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnis, daß wir das Restaurant und Logierhaus [27050]

### Frohburger Hof

Seuburgstrasse 24.

übernommen haben. Unter ganzem Betreiben wird darauf gerichtet sein, alle uns beeindruckenden Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen. Mit der Bitte, uns in unserem neuen Unternehmen gültig unterstehen zu wollen, gelichen Mit aller Hochachtung

Heinrich Schreiber und Frau. [26718]

Jeder kann sich eine Tasse leisten! [26718]

### Guter Kakao, Pf. 90 Pfg.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt Rabatt-Honigkuchen, Nürnberger (Metzger) Lebkuchen, Geschenkartikel, Baumwollang und sonstige Konfekte in reicher Auswahl gut u. billig.

Elsa Schulz, Elisenstrasse 1.

Weihnachts-Ausstellung. Präparierte Palmen alle Sorte künstliche Blumen, Ampeln, Fruchtkörbe, Silberkränze, Ball-Garnituren.

Auch wird alles repariert und gefüllt. Wissel, Palmen- u. Blumenfabr., Eisenbahnenstr. 3. Filz: Reudn., Täubchenstr. 16.

### Familienanzeigen.

**Dank.** Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, treuvergänglichen Gatten sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen besten Dank. Zu allererst vielen Dank den gebrüder Chels, Herrn Rödig und Hebel, und seinen Mitarbeitern von der Firma Rödig u. Hebel. Dank Herrn Pastor Bierling und Herrn Lehrer Haase nebst Schuljugend. Dir aber, lieber Gott, ruhen wir ein Ruh sanft in deine fühe Grust nach! [27055] Lindenhal.

Die trauernde Witwe Auguste Goretz.

Burkligefehlt vom Grabe meines unvergänglichen, lieben Gatten, unseres Vaters, Herrn Joh. Otto Funke, sagen wir für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme unser besten Dank. Besonderen Dank sagen wir einen werten Kollegen vom Holzarbeiterverband für die schöne Trauropende und die ehrenvolle Begleitung. [27052]

Leipzig, den 20. Dezember 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Buchbinder-Männerchor.

Am 19. Dezember starb plötzlich nach langer Krankenlager unser passives Mitglied

### Hermann Seidel

im Alter von 58 Jahren. Seine treue Unabhängigkeit an den Verein sorgt ihm ein dauerndes Andenken. D. B.

Unsere Mitglieder treffen sich Mittwoch 1 Uhr am Trauerhaus.

**Nachruf.** Am 18. Dezember 1908 verschied nach kurzem Leid der Kollege, der Buchbinder

### Otto Alfred Rössner

im 25. Lebensjahr. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Personal der Buchbinderei Breitkopf u. Härtel.

### Todesanzeige.

Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß unser lieber Vater, der Steinbruder Friedrich August Reinhard Quanck Sonntag mittags 3/12 Uhr im Alter von 51 Jahren sanft entschlaf ist. Dies zeigen ließt berichtet an 27042]

Die trauernden Kinder.

Beerdigung Mittwoch, nachmittags 3/8 Uhr, vom Trauerhaus, Connewitz, Brandstr. 15, aus.

# 1. Beilage zu Nr. 296 der Leipziger Volkszeitung, Dienstag, 22. Dezember 1908.

## Politische Uebersicht.

Ein Kaiserporträt.

In einem eben erschienenen Buche lesen wir:

Wenn er schon dadurch, daß er in einer schwärmenden Uebergangsperiode wirkte, unserm Auge in unsicherer Beleuchtung erscheint, so wird seine Beurteilung noch weiter erschwert, durch die Kompliziertheit seines widersprüchlichen Charakters und durch die tiefen inneren Wandlungen, die er im Laufe seiner zu langen Regierung durchgemacht hat. Mit Recht hat der französische Biograph darauf verzichtet, die Person und Tätigkeit des Kaisers auf eine der heim. Bildungspubl. so sehr beliebten glatten Formeln zu bringen. . . . Er summerte sich um die größten wie um die kleinsten Angelegenheiten der Regierung. Freilich führte die rostlose Beschäftigung mit den verschiedensten Dingen, die naturgemäß fast immer oberflächlich und dilettantisch war, zu einer blinden Überhebung, die das Gemeinwesen oft schwer zu büßen hatte.

Des Kaisers Stolz schrieb sich eine universelle Begabung zu, und es gab kein Gebiet, auf dem er sich nicht für berufen hielt, mitzureden oder gar das letzte Wort zu sprechen. Man hat oft den Eindruck, als suchte der Herrscher um jeden Preis nach Neuerungen, nur um seinen Namen an sie zu knüpfen. Unter der scheinbar unerschütterlichen Ruhe des absolutistischen Machtbewußtseins barg sich aber eine unentschlossene und zaghafte Seele. In schwierigen Situationen hat er, namentlich in der späteren Zeit seines Lebens, mehr als einmal durch Unkonsequenz und unbegreiflichen Wankelmut alles auf Spiel gesetzt. Die Schläfrigkeit seiner Beschlüsse war häufig ein eiter Schein, bald zeigte er sich als ein schwaches Spielzeug seiner Umgebung, bald überraschte er durch unerwartetes Misstrauen und durch schnelle Undankbarkeit gegen die offenbarsten Dienste. Sein Zug erscheint während seiner ganzen Regierung bei ihm stärker ausgebildet, als das Bewußtsein der kaiserlichen Majestät. Hier hat er an der alten Tradition festgehalten, und sie durch starke Betonung der neuen Würde entschlossen weitergeführt. Die kaiserliche und die christliche Idee beherrschten seine ganze Wirklichkeit. Wenn wir das Festhalten an der kaiserlichen Tradition wohl verstehen, ist und Modernen des Radikalismus in der Vertretung der christlichen Idee, Staatsmännisch betrachtet, nicht immer klar. Zwar hatte das warme theologische Interesse des Kaisers die ursprüngliche Wirkung, daß die christliche Missionstätigkeit in den Heiligen Ländern möglichst gefördert wurde, aber im Innern des Reiches hat die Intoleranz durchbare Ungeschicklichkeit geschaffen.

Es liegt auffallend modern, was wir hier zitiert haben, wobei wir nur einen kleinen Zwischenfall ausgelassen und bloß den Namen des Geschichtlers durch „er“ ersetzt haben. Aber kein Journalist, kein Politiker, kein Geschichtsschreiber unserer Tage hat dieses kaiserliche Porträt gezeichnet, sondern der einzige deutsche Professor für byzantinische Geschichte hat, Kaiser Justinian charakterisierend, dieses Lebensbild entworfen. Man er sieht aus diesen wenigen Seiten, die wir einem eben erschienenen Buche: Populäre Aufsätze von Karl Krumbacher (Leipzig 1909). Druck und Verlag von B. G. Teubner) entnehmen, daß das, was von den heutigen Byzantinern als außerordentliche, ganz eigenartige, noch nie da gewesene Persönlichkeit dargestellt wird, schon mal da gewesen ist, und zwar in der Urheimat der Byzantiner, im heiligen Byzanz, dem schönen Reich, das an jütl. Verkommenheit seinesgleichen sucht in der Weltgeschichte und das schließlich auch an seiner moralischen Verfaulung aufgrunde ging.

## Deutsches Reich.

Nichtigkeit und Bigotterie.

Die ausgedehnten Denkschriften, die dem Reichstage über die Finanzreform zugegangen sind, haben jetzt eine etwas eigenwillige Ergänzung erfahren. Eine soeben ausgegebene Drucksache des Reichstages enthält nämlich folgende Notiz:

Der Beginn der ersten Lesung der Gesetzesinitiative zur Finanzreform im Reichstage machte den Abschluß des Reichskreditbandes notwendig, während die Ergänzung der schätzungsweise eingesetzten Biffen sowie eine zweite Nachprüfung der einzelnen Zahlen insbesondere unter Bezugnahme der Haushaltungsübericht von 1907 für das Reich im Gange war. Nach Vornahme der verschiedenen Zusätze sind, da eine Nachtragung zahlreicher gleicher Änderungen und der neueren Zahlen für 1907/08 für die Benutzung mit erheblicher Verzögerung verbunden wäre, die Seiten 8 bis 89, 127 bis 186 und 181 des Teils I neu gedruckt beigegeben. Weitere Zusätze werden mit dem Sachregister demnächst folgen.

Die Differenzen zwischen alten und neuen Ausschreibungen sind nun teilweise so stark — sie übersteigen beispielweise bei der Berechnung der Ausgaben für 1907 die Summe von 200 Millionen — daß in der Tat der ganze Wert des Bahnmaterials außerordentlich fragwürdig erscheint. Es ist ja bezeichnlich, daß das Reichskreditamt Wert darauf legte, mit diesem Denkschriftenskomplex, das Stimmen für die 500 Millionen Pläne der Reichsregierung machen soll, schon bei der ersten Lesung der Finanzreform auf dem Platz zu sein, aber allzu sehr durfte man die Nichtigkeit nicht auf Kosten der Bigotterie ausdehnen.

Kolonialfreuden.

Auch Deutsch-Südwestafrika kommen noch fortwährend Nachrichten über vereinzelt überfallene, die von verstreut umherstreifenden Hottentottenbanden ausgehen. So wurden am 24. Oktober ein Farmer und sein eingeborener Diener von Hottentotten erschossen, als sie in den Karroo-Bergen zusammen mit einem Polizeiwachtmeister die Farmer abritten. Die Schwarzen flüchteten über die Ostgrenze, ein Teil von ihnen wurde später verhaftet. Am 12. November wurden Eingeborene der Polizeistation Umas ebenfalls von Hottentotten erschossen; auch diese entkamen über die Grenze. Bei Romanstrit wurden bewaffnete Eingeborene gejagt, die sofort von einer Kompanie verfolgt wurden. Einer der Eingeborenen wurde erschossen. Mitte November kam es im Barisgebirge zu einem Zusammenstoß mit Buschleuten; dabei wurden einige der Buschleute erschossen und eine Anzahl Kinder gefangen genommen. Offenbar haben die Hottentotten eine Art Bandenkrieg organisiert.

Auch von Samoa treffen Meldungen über Unruhen ein. Danach versuchen einige Häftlinge Unruhen zu stiften, weil sie durch die Auflösung des ehemaligen samoanischen Parlaments an Macht und Würde verloren zu haben glauben und die Ansicht verfechten, Deutschland sei nur ihr Protekt. . . . und nichts weiter. Wenn das

samoanische Parlament wieder zusammentritt, wünschen sie, die samoanische Flagge zu hissen, und es ist wahrscheinlich, daß sie an England und Amerika appellieren werden, damit diese Länder entscheiden, ob ihre Handlungsweise gerechtfertigt sei oder nicht. Gewalttätigkeiten werden nicht befürchtet, doch werden die Häftlinge den deutschen Behörden wahrscheinlich passive Resistenz entgegenstellen.

Im Kolonialamt wird zwar verschert, daß Intrigen einzelner samoanischer Häftlinge wiederholt vorgekommen und ohne Schwierigkeiten beigelegt werden könnten. Ob es diesmal ebenfalls gelingen wird, bleibt abzuwarten.

### „Liberal-sozialdemokratische Verbrüderung.“

Zu einigen rheinischen Städten sind in den letzten Wochen zwischen Sozialdemokraten und Liberalen für die Stichwahlen zu den kommunalen Vertretungskörperschaften Wahlbündnisse abgeschlossen worden, so in Essen und Mülheim a. Rh. Dieses gemeinsame Vorgehen, das unsern Genossen in der letzteren Stadt drei Mandate auf Kosten des Zentrums verschaffte, hat in der reaktionären Presse die größte Verwirrung und Entrüstung hervorgerufen. Am meisten erbost sind natürlich die Zentrumsblätter, die wütend über den „sozialdemokratischen Terrorismus“ und das „liberale Scharfmachertum“ feiern. Die Germania ist dabei wenigstens so gescheit, ihren Verger unter einer Blut von höhnischen Bemerkungen über die jüngliberalen „Tyndersozialisten“ zu verstehen, während die Kölnische Volkszeitung mit den kräftigsten Ausdrücken gegen die „liberal-sozialdemokratische Verbrüderung“ losschlägt. Zum Schluss zieht das Klerikale Blatt aber wieder mildere Saiten auf und beschwört die „staatserhaltenden“ Parteien:

Der Hoh gegen das Zentrum sollte die Parteien, welche sich selbst mit Vorliebe die staatserhaltenden nennen, doch nicht ganz blind machen gegenüber den Gefahren, welche eine neue Wahllosigkeit herbeiführen muß, wie sie jetzt von rabiaten Liberalen Elementen geübt wird.

Bustimmend wird dann eine Neuverfassung des Städterischen Reichs zitiert, das aus Anlaß des Essener Stichwahlabkommens die Forderung aufstellt, die Unternehmergruppen, die „Arm in Arm mit der Sozialdemokratie marschieren“, „sollten endlich mit gleicher Erbarmungslosigkeit (wie die Sozialdemokratie) als Staatsfeinde gebrandmarkt werden“, da nach Ansicht des Reichs „wenig Mächte im deutschen Vaterland gemeingefährlicher geworden sind, als diese nationalen Handlanger der Sozialdemokratie im Ruhrgebiet“. Den Wundeliten der reaktionären Heiksporne gegenüber befindet sich die Sozialdemokratie in der Rolle des lachenden Dritten. Für den Fall aber, daß die bürgerlichen Klopfschläfer des „nationalen Gedankens“ sich wieder einmal entrüstet sollten über das „antinationale schwarze Kartell“ bei den letzten Reichstagswahlen, das übrigens nur in der Phantasie der Bloßpatrioten lebt, so werden unsre Genossen ihnen das Beispiel ihrer rheinischen Gefühlsgenossen vorhalten können, deren „realpolitischen Sinn“ ein Bündnis mit den Sozis durchaus nicht widerstreite.

### Überale Schulpolitik in Württemberg.

Die Zweite Württembergische Kammer lehnte bei der Veratung der Volkschulnoelle den Antrag des Volkspartei auf obligatorische Einschreibung des achten Schuljahrs mit 50 gegen 38 Stimmen der Volkspartei und Sozialdemokraten ab. Dagegen wurde dem Antrag der Kommission auf facultative Einschreibung des achten Schuljahrs zugestimmt. Der Abschluß der württembergischen Kammer zeigt die Bildungsfreudlichkeit der bürgerlichen Parteien im hellsten Lichte. Arm in Arm mit den agrarischen Ausbeutern des Bauernbundes und den Buntbüros lehnen sich Nationalliberalen und Regierung energisch gegen die obligatorische Einschreibung des achten Schuljahrs auf, und, wie das Resultat der Abstimmung zeigt, mit Erfolg. Die „Deutonen auf dem Lande“ mußten als Argument dienen, um zu verhindern, daß Württemberg auch nur den geringen Schritt nach vorwärts tat, der es in gleicher Linie mit den übrigen deutschen Bundesstaaten gestellt und damit nur den Zustand wieder geschaffen hätte, der bereits durch das Volkschulgesetz von 1886 erreicht war. In der Realisationsperiode der 50er Jahre wurde die achsjährige Schulpflicht wieder bestätigt und wenn es nach dem Willen der überliberalen ultramontanen Schulreaktionäre geht, dauert dieser württembergische Zustand noch ein weiteres halbes Jahrhundert.

Berlin, 22. Dezember. Die neue Eisenbahnverkehrsordnung wird am 1. April 1909 in Kraft treten. Wie der Reichsanzeiger mitteilt, trägt die neue Verkehrsordnung zahlreichen berechtigten Ansprüchen des sich rasch entwickelnden Verkehrs Rechnung, der Stoff ist übersichtlicher als bisher geordnet, und auf eine klare, knappe Ausdrucksweise ist besonderer Wert gelegt. Die Veröffentlichung der neuen Ordnung wird demnächst im Reichsgesetzblatt erfolgen. Nach den mit den Regierungen von Österreich und Ungarn getroffenen Abreden werden vorwiegendlich in diesen Staaten gleichzeitig neue, mit der Eisenbahnverkehrsordnung in allen wesentlichen Punkten übereinstimmende Verkehrsreglements in Kraft treten.

\* Jetzt können Sieslug reden. Der Kölnischen Zeitung läßt es als natürlich, daß man mit der Reichsbahnpost einen Riesenbock geschossen hat. Sie bringt einen ausführlichen Artikel über die nachteiligen Wirkungen der Fabrikantensteuer auf den Fremdenverkehr, den besonders die deutschen Schiffsahrtsgesellschaften im Verkehr mit den Amerikanern empfindlich zu spüren bekommen. Obwohl die deutschen Schiffsahrtsgesellschaften gerade für den Verkehr aus Amerika allerdings Bequemlichkeiten eingerichtet hätten, liegen es viele amerikanische Reisende doch vor, abgedreht durch die Fahrkartensteuer, unter Umgehung Deutschlands in englischen oder französischen Häfen zu landen. Der Amerikaner, so heißt es weiter, gibt zwar viel Geld aus, er rechnet aber auch vielfach mit dem Werte des Gelbes, und vor allem empfindet er es als eine ärgerliche Belästigung, daß die Eisenbahnzüge in Deutschland nicht unerheblich teurer sind als die in Frankreich und England, namentlich in der ersten Wagenklasse, die für das reisende amerikanische Publikum fast ausschließlich in Betracht kommt. Rechnungen lehnen oder größere Rundreisen in Deutschland ergeben, daß die Fahrkartensteuer Zuholde zum Fahrpreis von 80 bis 90 Pf. bedeutet, Summen, die sich in der Regel dadurch verdreifachen und verdreifachen, daß die Amerikaner selten allein, sondern meistens mit Familie reisen. Das ergibt immerhin eine Mehrausgabe von 120 bis 200 Pf. für eine Familie von vier Köpfen. Diese Kosten wirken an sich schon ablenkend; vor allem

aber darum, weil die Amerikaner sie in Frankreich und England nicht zu machen brauchen.

Das ist alles sehr schön, nur kommt diese Erkenntnis rechtlich spät. Als im Jahre 1906 bei Beratung der Fahrkartensteuerverordnung im Reichstage die Sozialdemokratie diese und ähnliche Konsequenzen der neuen Steuer vorausgesehen, da war es die königliche Zeitung, die die Sozialdemokratie mit wilden Beschimpfungen verfolgte, und da waren es die Nationalliberalen im Bunde mit ihren alten Freunden vom Zentrum, die die Fahrkartensteuer bewilligten.

Zeitung des preußischen Kultusministeriums? Der noch immer Krankheitshalber im Urlaub weilende Kultusminister Dr. Hollé soll nach Blätterniedlungen tatsächlich auf seiner Posten zurückkehren. Nur werde erwogen, ob man das Kultusministerium nicht teilen könnte, weil es die Kräfte eines einzelnen weit übersteige. Man stellt sich angeblich die Anerkennung so vor, daß die Medizinalabteilung dem Ministerium des Innern unterstellt wird.

Dementierte Sparfaulheit. Die Meldung der Mil.-Pol. Korrespondenz, die Rücksicht auf den Stand der Reichsfinanzen werde das Militärbüro veranlassen, im kommenden Jahre sich mit Verabschiedungen hoher Offiziere „in möglichst engen Grenzen“ zu halten, wird von der Täglichen Rundschau bereits dementiert. Es besteht „nicht die mindeste Absicht, in den Advancement- und Pensionsverhältnissen eineänderung einzutreten zu lassen, weil für diese Dinge allein die Macht auf die Schlafgerüste der Armeen den Aufschlag“ gebe. Wir haben die Nichtigkeit der Meldung sofort bezweifelt. Es wäre in der Tat ein Wunder, wenn die „oberste Kommandogewalt“ sich durch Rücksichten auf die Notlage der Reichsfinanzen das Recht der beliebigen Entlassung von Offizieren verblümmen ließe. Für den Militarismus gelten Bülows Sparfaulheitsideen nicht.

Protest gegen den Diamantenzoll. Dernburg hat entschieden Rech. In Überhaupt fand nämlich eine öffentliche Protestversammlung statt gegen den von Dernburg angeordneten Ausfuhrzoll auf Diamanten. Ein Ausfuhrzoll von 10 Mark pro Karat müßte die aufblühende Industrie geradezu ersticken, neue Unternehmungen verhindern und die Versicherung eines großen Teils der Ausbeute unmöglich machen, weil deren Wert weniger als 10 Mark pro Karat beträgt. — Das scheinen wirklich recht nette Diamanten zu sein, die pro Karat nicht einmal 10 Mark wert sind! Die Protestierer wollen eine Resolution an den Reichstag und an den Abgeordneten Bassemann senden.

Die Sammlungen für Habib. Die Sammlungen für die Hinterbliebenen der Verunglückten auf See Habib haben 1200000 Mark ergeben. Das Geld soll in Form von Zuflussrenten an die Hinterbliebenen verteilt werden und zwar soll jede Witwe 150 Mark, jedes Kind 50 bis 75 Mark jährlich aus diesem Fonds erhalten. Der Betrag von 200000 Mark soll für spätere Hilfsaktionen bei anderweitigen Bergwerkskatastrophen aufbewahrt werden.

Witzen aus den Zuflussrenten erfordert man den Witwen und Waisen nicht den toten Eltern und Vater. Anstatt den Bettelstock zu schwingen, nachdem die Katastrophe hereingebrochen ist, sollten die bürgerlichen Parteien energetisch auf die Erfüllung der Bergarbeiterforderungen dringen. Dem stehen freilich die Profitinteressen der Grubengewaltigen als unüberwindlicher Wall entgegen.

Der franz. Gulenburg. Über das Bünden des Fürsten Gulenburg wird die Staatsanwaltschaft demnächst ein Übergratulanten des Medizinalkollegiums der Provinz Brandenburg einholen und von dessen Ausschiff die weiteren Maßregeln abhängig machen. Wie die Maßregeln ausfallen werden, steht schon fest, da das Gulungen des Medizinalkollegiums natürlich nicht anders laufen wird, als die bisher erstatteten.

Unterschreife auf einer staatlichen Werft. Seit Jahresfrist sind eine ganz hübsche Anzahl von Unterschlägungen aufgedeckt worden, die in staatlichen Betrieben vorgekommen sind. Der Untersuchungsrichter in Kiel hat dieser Tage mitgeteilt, daß sich die bei der dortigen Werft entdeckten Unterschläge auf über eine Million Mark belaufen. Angesichts dieser kaum glaublichen Schlampe drängt sich denn doch mit aller Entschiedenheit die Frage auf, ob in den deutschen Staatsbetrieben wirklich alles in so vorzüglicher Ordnung ist, wie man nach den wiederholten Versicherungen der Reichsminister glauben möchte. Die Unterschläge in Kiel stehen bekanntlich nicht vereinzelt da. Wir erinnern nur an die umfangreichen Wasserdiebstähle in den Spandauer Militärwerstätten, die erst vor kurzem zur Verurteilung eines Beamten und hervorragenden Reichsverbandtagsführers führten, während dessen ebenso „national“ geistiger Kampf sich durch Selbstmord rechtzeitig der strafrechtlichen Verfolgung entzog. Die bevorstehenden Beratungen über den Militär- und Marinestatuten bieten die beste Gelegenheit, der militärischen Bürokratie einmal etwas schärfer auf die Finger zu sehen.

Alleine politische Nachrichten. Nach längeren Unterhandlungen hat Kairo die portugiesische Kabinettsbildung ausgegeben. — Die Blättermeldung vom Vorgehen eines chinesischen Kanonenvorsteher gegen die portugiesische Festung Macao bestätigt sich nicht.

— 2000 Studenten veranstalteten am Montag vor den Räumen der medizinischen Fakultät in Paris eine Kundgebung gegen die neuen Aufnahmedisziplinen über die Zulassung zum medizinischen Studium. — Bayern muß mit dem Eintritt in die Güterwagengemeinschaft etwa sechstausend Güterwagen für 20 Millionen neu anschaffen. Das nach Ingolstadt verlegte Generalwarenamt wird aufzugeben. — Die französische Beförderungskommission für die Gerichtsbeamten hat den Untersuchungsrichter Leydet wegen seines Vorgehens in der Affäre Steinheil von der Beförderungskommission gestrichen. — In Kairo fand heute die feierliche Eröffnung der ersten ägyptischen Universität statt. Anwesend waren der Khephren, sämliche Minister und Diplomaten. — Wie der Mainzer Angelus meldet, ist der Reichstagabgeordnete für den Wahlkreis Wingen, Landwirt Reiter (bei seiner Fraktion) in Steinbodenheim heute vormittag gestorben.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Entschädigungsfrage.

Wien, 22. Dezember. In Wirtschaftskreisen herrscht Befriedigung, daß Oesterreich-Ungarn der Türkei für die anektierten beiden Provinzen eine Goldentschädigung geben oder den auf Bosnien und die Herzegowina entfallenden Teil der türkischen Staatschuld übernehmen will.

Aus Konstantinopel wird noch gemeldet: Die Melbungen, daß Oesterreich bereits eine bestimmte Ablösungssumme für Bosnien angeboten habe, beruhen auf willkürlichen Kombinationen. Dagegen ist es richtig, daß Oesterreich bereit ist, der Türkei auf wirtschaftspolitischem und zollpolitischem Wege entgegenzuwirken.

Aus den bisherigen Besprechungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Konstantinopel und dem Großwesir geht hervor, daß die Türkei hauptsächlich auf die Übernahme eines Teils der ottomanischen Staatschuld durch Oesterreich-Ungarn besticht. Die Türkei ließ auch durchblicken, daß an ein Aufhören der Wirtschaftsbewegung vor Erfüllung dieser Forderung nicht zu denken ist, und sie gibt damit, daß sie ein solches Aufhören innerhalb 24 Stunden für möglich hält, zu erkennen, daß die Bewegung nicht spontan, sondern organisiert und geleitet ist.

### Der militärische Ausgleich.

Wien, 22. Dezember. Der militärische Ausgleich mit Ungarn ist vorläufig geschafft, da Franz Joseph in die Einführung der ungarischen Dienstsprache bei den ungarischen Regimentern nicht einwilligte.

### Italien.

#### Die auswärtige Politik vor dem Senat.

Rom, 21. Dezember. Im Senat stand heute die Interpellation Tassi und Blaß zur Beratung über die Frage, was die Regierung anlässlich der letzten Ereignisse in Wien zu tun gedenke. Der Minister des Auswärtigen Lanza erklärte: Von den Dreiköpfen würde es sein Mittel für Italien gegeben haben, seine Stimme anders zu Gehör zu bringen, als durch die Gewalt. Auf der Grundlage der Politik und des Friedens könne und müsse die italienische Regierung ein baldmögliches, freundliches Vorzeichen in der Frage einer italienischen Universität beachten und sie darf bei der verbliebenen Macht hierzu das beste Entgegenkommen. Damit diese entgegenkommende Haltung ihren Ausdruck finden kann, ist es nötig, daß das österreichische Parlament sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Weitere Erklärungen könnten in den Händen der Führer der italienischen Nationalität zu Waffen gegen uns werden. Das vor einiger Zeit veröffentlichte Grünbuch zeigt, wie tief und wütend das Vorzeichen der italienischen Regierung im Orient während der ersten Periode der Balkanfrage gewesen sei. Die Sitzung wurde Giovanni verlängert.

### Niederlande.

#### Schwarze Auskünfte für Castro.

Gang, 22. Dezember. Hier will man wissen, daß in wenigen Tagen in der Venezuelasache eine Wendung eintrete. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß Präsident Castro binnen kurzem gestürzt sein wird und daß an seine Stelle der jetzige Vizepräsident Gomez treten werde.

### Türkei.

#### Ein oppositionelles Parlament.

Konstantinopel, 21. Dezember. Die gestrige Sitzung der Kommission zur Beratung der Antwort auf die Thronrede nahm einen lebhaften Verlauf. Am meisten wurde in der Thronrede die Stelle kritisiert, wonach der Kammer verschiedene Gesetzesvorschläge vorgelegt werden sollen, um Gesetze zu schaffen, die der Genehmigung des Senats unterbreitet werden können.

#### Der Boykott nimmt zu.

Konstantinopel, 21. Dezember. Die Boykottbewegung, die aus Österreich und Ungarn kommenden Waren nimmt, momentan in Abwesenheit, an Schärfe zu. Die dortigen Volksbevölkerungen gegenüber der vom Boykott-Syndikat ausgehenden Bevölkerung die Autorität verloren. Da die Führer der Bewegung die Wagen zu bewegen suchen, die Ausschiffung der nächsten Post zu verhindern, und die für die Konsulatsbeamten anstehenden Postleidungen zu lösen, werden Zusammenstöße befürchtet. Die österreichisch-ungarische Botschaft hat heute neuerdings bei der Pforte Schritte wegen dieser Boykottbewegung unternommen.

#### Ein Journalistenboykott gegen das illustre Parlament in Russland.

London, 22. Dezember. Daily Telegraph meldet aus Konstantinopel: Das neue Parlament trat gestern zu einer Sitzung zusammen, von welcher die auswärtigen Korrespondenten ausgeschlossen waren, weshalb diese drohen, das Parlament zu boykottieren. Das Bureau des Parlaments beschäftigt sich mit der Ernennung des Ausschusses, welcher die Antwort auf die Thronrede abfassen soll.

### Serbien.

#### Eine neue Anleihe von 10% Millionen Franken.

Belgrad, 21. Dezember. Die Skupchina ist heute wieder zusammengetreten. Der Kriegsminister legte dem Hause einen Gesetzentwurf vor, durch den ein außerordentlicher Kredit von 10500000 Franken gefordert wird. Beratung und Entscheidung über diesen Gesetzentwurf sollen in geheimer Sitzung erfolgen.

### Nordamerika.

#### Die Gewinne des Staates.

Washington, 21. Dezember. Bei der Vernehmung der Sachverständigen für die Hollardistrikte, um sagte Carnegie aus, die United States Steel Corporation hätte einen Gewinn von 15%, Dollars auf die Tonnen. Er fügte hinzu, man müsse im Interesse der Allgemeinheit für eine Herabsetzung der Börsen auf Stahl einzutreten.

### Persien.

#### Flucht vor dem Schah.

Teheran, 21. Dezember. Da es den Nationalisten nicht gelungen ist, auf ihr Bütigefüllt um Wiederherstellung der Verfassung eine Antwort vom Schah zu erlangen, so nahmen sie nunmehr in den freien Gesandtschaften Zuflucht. In der türkischen Gesandtschaft sind über 300 Nationalisten versammelt.

#### Russischer Truppenmarsch.

Petersburg, 22. Dezember. Wie hier verlautet, werden demnächst im Einverständnis mit England russische Truppen das persische Gebiet von Aserbaidschan besetzen.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Krüppelnot und Krüppelhilfe.

Sanitätsrat Dr. A. Schanz, der als Arzt für Orthopädie seit einer Reihe von Jahren am Sächsischen Krüppelheim in Dresden tätig ist, hat ein Exemplar der von ihm verfassten Schrift: „Lebet Krüppelnot und Krüppelhilfe, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Königreich Sachsen, dem Präsidium der Ersten Kammer des Landtags mit der Bitte überreicht, diese wolle der in der Broschüre behandelten Frage Aufmerksamkeit schenken und die ihr möglichen Schritte zur Linderung der im Königreich Sachsen noch vorhandenen Krüppelnot tun.“

In der 51 Ortschaften umfassenden Schrift begründet der Verfasser die Notwendigkeit, den verkrüppelten Mitmenschen, insbesondere den verkrüppelten Kindern erhöhte und gebotene Fürsorge angegedeutet zu lassen. Die vierte Deputation der Ersten Kammer hat die in der Schrift enthaltenen zahlreichen Anregungen des Verfassers beachtenswert gefunden und beantragt, die Petition des Sanitätsrats Dr. Schanz in Dresden betreffend Krüppelnot und Krüppelhilfe, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Königreich Sachsen, der Regierung zur Erwagung zu überweisen.

Im Bericht der Deputation heißt es u. a.:

Es wird in erster Linie die Gewährung finanzieller Unterstützungen in Frage kommen. Sie erscheinen recht wünschenswert da, wo die Unternehmer bestehender Krüppelheime trotz (1) sparsamer Wirtschaft mit ständigen Defizit schwer zu kämpfen haben, oder wo die dringend notwendige, einem Bedürfnis der

Bevölkerung entsprechende Betriebserweiterung nur mit Mühe auf die fehlenden Mittel umgehen unterlassen werden müssen. Solche Unterstützungen müßten daher als fortlaufende gewährt werden, dergestalt, daß die Unternehmer mit ihnen rechnen und das Anfangsbudget danach einrichten können, sie würden an Erfüllung gewisser sich von selbst versteckender Bedingungen zu knüpfen sein, z. B. an die Bedingung steter speziellärztlicher Überwachung, aber auch an die weitere, daß die staatlich unterstützten Anstalten denjenigen, die mittellose Krüppel dort einführen, ermächtige Verpflichtung zubilligen. Gegenwärtig geschieht das leichter schon, indem von diesen insbesondere den Armenverbänden anstatt des Selbstlosen, die auf mindestens 100 M. pro Jahr und Jahr sich belaufen, gewöhnlich nur der Betrag von 200 M. abgesondert wird.

Reben solchen laufenden Beihilfen zum Betriebe von Krüppelheimen kann eine Unterstützung des Staats in Frage kommen, wenn es sich um Errichtung neuer Anstalten handeln sollte. Nicht immer braucht sie in diesem Gelde zu bestehen, man kann beispielsweise auch an Überlassung geeigneter Grundstücke denken. Gedenfalls möchte auch dann, wenn eine neue Anstalt mit finanzieller Unterstützung des Staats errichtet werden soll, leichtere nicht von vornherein ausgeschlossen sein.

Ein schwieriger Punkt ist noch Ansicht der Deputation die Versorgung mitteloser, arbeitsunfähiger Krüppel. Sie finden sich vielfach in unsern örtlichen oder Kirchspielsmännenhäusern vor und haben dort, selbst wenn die Verwaltung des Hauses eine ganz einwandfreie ist, nicht immer ein aufzuhaltendes Los; dies schon deshalb, weil sie mit ihnen fremden, gesunden Personen zusammenzuleben genötigt sind, die ihren körperlichen und seelischen Zustand nicht zu widerdriegen wissen. Hier wird ein direktes Eingreifen des Staats nicht tunlich sein, hier kann er nur belehrend und verständigend wirken.

Eine umfassende und sicher nicht unabholbare Aufgabe kann sich aber der Staat noch stellen, die, durch planmäßige, vorwegende Maßnahmen dazu zu helfen, daß die bei vielen Kindern vorhandene Anlage zum Krüppelkultum im Seins erstickt werde. Es handelt sich hier darum, daß vielfach beschreitend, ernährend, warnend eingegriffen wird, daß geeignete Organe, wie beispielsweise die Schule und die Schularbeit benutzt werden, daß die rechtzeitige Unterbringung zur Verkrüppelung neigender Kinder in Sanatorien, Seehospizen, Solbädern oder andern geeigneten Anstalten erleichtert wird, nicht zuletzt, daß das Publikum auf die Benutzung orthopädischer Vollstuhlsliegen hingewiesen und deren Aussuchung ihm ebenfalls tunlich leicht gemacht wird.

Die Regierung ließ erklären, sie werde bereit sein, im Staatshaushalt Unterstützungen einzusehen zur Förderung der bestehenden Krüppelheime; ob Beihilfen bei etwaiger Gründung neuer Anstalten bewilligt werden würden, sei zukünftig im einzelnen Fälle zu entscheiden.

Gedenfalls müsse die Regierung, daß die Krüppelhilfe nicht verstaatlicht werde, sondern der freien Leibesfähigkeit überlassen bleibe, ferner, daß eine Organisation zu planmäßiger Verteilung dieser Leibesfähigkeit gleichsam eine Zentralstelle über das ganze Land und für das ganze Land errichtet werde. Diese Zentralstelle werde über die gerechte und zweitmäßige Verteilung der staatlichen Unterstützungen zu bestimmen haben, auch werde sie zur Einleitung und Anordnung vorbeugender Maßnahmen als sehr geeignete Organe benutzt werden können.

So der Bericht der Ersten Kammer. Das Krüppelvolk steht zum Himmel, denn es ist Tatsache, daß der größte Teil der Verkrüppelungen nicht angeboren, sondern erworben sind, und zwar durch schlechte Ernährung, ungünstige Wohnungsvoraussetzungen, Unfälle, denen nicht die genügend Sorgfalt gewidmet wird. Gleichwohl verzweigt der Staat diesen wichtigsten Zweig der Fürsorge zur Höbung oder Linderung des sozialen Elends auf die christliche Privatwohltätigkeit, die notwendig überall verlagt, wo sie am nötigsten ist.

Über den Umfang des Krüppelvolks gibt ein Aufruf Kenntnis, den die Zentralstelle für Jugendfürsorge zu Dresden fürlich verbreitet hat. Darin heißt es: „888 000 Krüppel rechnet Dr. Rosenthal-Lünenberg, ein sachmännischer Vorläufer der armen Krüppel, für Deutschland; 500 000 schätzt der dazu führt berühmte Orthopäde Prof. Hoffa; andre Kenner der Krüppelnot gehen über diese Zahlen noch hinaus. Nehmen wir auch nur die Mindestzahl an, die Dr. Rosenthal's Berechnung uns bietet, so haben wir einen Elendsumfang, der jedem Menschen und das Herz erschüttert. Rücksätzige Angaben bietet die im Oktober 1906 erfolgte Feststellung verkrüppelter Kinder unter 15 Jahren, deren in Preußen 52 000, davon 7000 als bedürftig, gesamt wurden, während im Königreich Sachsen die analogen Zahlen 981 und 85 sind. Die Krüppelnot ist groß, unerträglich groß, und wenn das Elend sich auch seiner Natur nach gern verbirgt, so kostet es doch laut und vernehmlich an alle Herzgeraden an, die nicht von Stein sind.“

Christenherzen sind bekanntlich von Stein. Die Leidungen der privaten Krüppelhelme müssen deshalb lange anhalten, ehe für ihren Zweck etwas herauspringt. Daher erklärt es sich auch, daß diese Heime ihren Aufgaben nicht entfremdet gerecht werden können. Das alles zeigt nur, wie notwendig es ist, daß der Staat sich des Krüppelvolks annimmt.

Zur Bandtagsschau in Döbeln wurde uns am Sonnabend aus laufmännischen Kreisen mitgeteilt, daß Dr. Reichammer die Kandidatur abgelehnt habe und sich nun der 1. Vorsitzende des Verbandes deutscher Handlungshilfes, Hitler, um die Kandidatur bewerbe. Nach dem Leipzig'schen Tageblatt ist die Meldung, daß Dr. Reichammer zurückgetreten sei, nicht richtig. Wir halten uns auf unseren Gesprächspartnern verlassen, von dem wir annehmen könnten, daß er richtig informiert sei.

Ausländische Arbeiter und Gemeindeanlagen. Der Kreisausschuß Bautzen hat, wie das Chemnitzer Tageblatt berichtet, im Gegenfall zum Chemnitzer Kreisausschuß sich unter bestimmten Voraussetzungen für die Heranziehung der in sächsischen Grenzorten beschäftigten, aber in nicht-sächsischen Orten wohnenden Ausländer zu den Gemeinden angenommen ausgeprochen. Die Kreishauptmannschaft Bautzen hatte ebenfalls vor einiger Zeit auf Erfordern des Ministeriums sich gutachtl. gegen die Heranziehung solcher Ausländer erklärt, und zwar aus wirtschaftlichen Gründen. Es würden der heimischen Industrie Arbeitskräfte entzogen werden, die sie nicht entbehren könnten, wenn die Ausländer zu den Gemeindeanlagen herangezogen würden. Sie würden dann sich vielleicht anderwärts Arbeitsgelegenheit suchen. Die erfolgreiche Entwicklung der Industrie komme auch wieder den Gemeinden, in denen die auswärtigen wohnenden Ausländer beschäftigt werden, zugute. Da dieses Gutachten beim Ministerium eingegangen, hatte die Gemeinde Klingenthal den Antrag gestellt, die in Klingenthal beschäftigten, aber in den unmittelbar an der Grenze belegenen böhmischen Orten wohnenden Böhmen zu den Gemeindeanlagen heranziehen zu dürfen. Das Ministerium ordnete darauf die Erörterung dieses einzelnen Falles an. In Klingenthal waren 384 böhmische Arbeiter, darunter 93

weibliche, beschäftigt. Sie hatten zusammen einen Jahresverdienst von 233 676 M., der Klingenthal verloren ging. Es wurde festgestellt, daß diese böhmischen Arbeiter durchaus auf die Beschäftigung in Klingenthal angewiesen sind, weil sie in ihren Wohnorten keinerlei Arbeitsgelegenheit haben, noch in absehbarer Zeit finden werden. Auf Grund dieser Erhebungen nun verwendete sich die Amtshauptmannschaft wie früher schon für die Besteuerung der Ausländer. Der Kreisausschuß beschloß daraufhin, die Veranlagung der Ausländer zur Gemeindesteuer in Klingenthal beim Ministerium zu befürworten.

Ein gerisselter Schuldirektor. Schuldirektor Jochen in Bischofswerda hält im Jahresbericht über die Schulen im Jahre 1907/08 darauf hingewiesen, daß es in der Stadt unterernährte Kinder gibt. Er warf deshalb die Frage auf, ob es nicht angebracht wäre, daß die Schulverwaltung Maßnahmen zur besseren Ernährung der Kinder trage, sinnvollen der Hunger und die Unterernährung nicht nur ein soziales Nötkind sind, sondern auch die Vernunftsfähigkeit der Kinder und ihre geistige wie ihre körperliche Entwicklung aufzuhalten. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde ein Besluß des Stadtrats verhandelt, der darin steht, „Herrn Schuldirektor Jochen zu eröffnen, seine zur Stützung der in dem Bericht enthaltenen Behauptungen beigebrachten Unterlagen seien kein Beweis für die Behauptungen, seine Ausführungen im Bericht also ungerechtfertigt sind, daß ferner seine Aussichten gegen Mitglieder des Schulausschusses unehrbare seien“. Ein Stadtverordneter führte dazu aus, daß die von Herrn Jochen beigebrachten „ausgleichlichen“ Unterlagen für seine Behauptungen im Schulbericht absolut nichts beweisen, er habe in seiner Beziehung den Nachweis zu erbringen vermocht, daß Maßnahmen wegen unterernährter Kinder sich notwendig machen. Die Stadtverordneten beschlossen, den Rat zu erläutern, dem Herrn Schuldirektor zu eröffnen, daß für die im Bericht enthaltenen Behauptungen von seiner Seite kein Beweis erbracht sei, daß also die Behauptungen und Vorwürfe zu Unrecht erhoben wurden, ihm deshalb der Esel dafür anzusprechen sei. Die Not der hungernden Schulkinder in Bischofswerda ist damit rein aus der Welt geschafft. Einmal traurig!

Ein klassisches Gemeindeediktum. Ein Arbeiter in Oberpöhlitz war girls ein Vierteljahr zur Kur in einer Bungalowsiedlung gewesen und kehrte dieser Tage gefund und mit frohem Muth wieder zurück. Da wird ihm von seiner Frau folgendes Schriftstück eingehändigt:

Ich Endeunterzeichner gebe folgenden erklärung hiermit an Amtsstelle ab, und verpflichte mich unterstrichen, meinen Schwiegerson dem ... mit seiner Familie in meiner Wohnung wohnung zu gewähren, daß dieselben der bessigen Gemeinde nie zu last fallen sollen, da ich in Halle einer gänzlichen Mittellosigkeit dieselbe in eigene Fürsorge nehmen werde.

Oberpöhlitz, den November 1908.  
Dieses schöne Schreiben wurde dem Schwiegervater des Verfassenden zur Unterschrift vorgelegt, der es aber in aller Ruhe ablehnte, den schändlichen Wunsch zu unterschreiben. Eine Unterschrift irgt er nicht, statt dessen ist er gestempelt: Gemeinde Oberpöhlitz. Aljo amlich! Es genügt, ein solches Nachwort, das nicht nur durch seinen Inhalt, sondern auch durch seinen Stil und seine Druckschrift ein klassisches Bezeugnis ist für seinen Autor, dieser zu hängen.

er. Wichtige Entscheidung für Krankenkassen. Die bisher für Sachsen noch strittige Frage, ob bei Neugründung von Krankenkassen laufende Ansprüche der Kassenmitglieder auf die neue Kasse übergehen, hat das Dresdner Verwaltungsgericht anlässlich einer Klage der Oberschrankenkasse für Fabrikarbeiter in Radiberg gegen die Betriebskrankenkasse der Firma W. Wagner in Radiberg zur prinzipiellen Entscheidung gebracht. Durch Verordnung der Kreishauptmannschaft war am 1. Juli 1907 die genannte Betriebskrankenkasse gegründet worden. Viele Mitglieder sich zum großen Teil aus bisher bei der Betriebskrankenkasse versierten Personen rekrutiert. Viele dieser wurden auch noch nach ihrem Übertritt zur Betriebskrankenkasse von der Betriebskrankenkasse weiter unterstützt, da sie sich ihrerseits weiter geweihten. Der hierdurch entstandene Gesamtaufwand bezifferte sich auf 388,56 M., der nun von der Betriebskrankenkasse eingelagert wurde. Die betroffene Kasse erklärte, sie halte sich nicht verpflichtet, da ihrer Ansicht nach der laufende Anspruch auf Unterstützung durch Übertritt in eine andre Kasse nicht berüht werde. Der gegenständlichen Aussicht preußischer Verwaltungsgerichte könne sie sich nicht anschließen. Nebenbei sei auch deshalb nicht verpflichtet zu zahlen, weil die betreffenden Personen rechtzeitig bei der Betriebskrankenkasse abgemeldet worden seien. Das Arbeitsverhältnis sei am 29. Juni gelöst worden. Diese letzte Behauptung hat sich übrigens nicht aufrecht erhalten lassen. Das Verwaltungsgericht hat die Betriebskrankenkasse kostenpflichtig verurteilt und zur Begründung aufgeführt, daß es in Übereinstimmung mit der gegenwärtig allgemein anerkannten Praxis die Ansicht vertrete, daß mit dem Inkrafttreten einer neuen Kasse auch die laufenden Ansprüche auf die neue Kasse übergehen. Sicher habe man wohl in dieser Hinsicht gleichgewichtet, aber nunmehr hätten sich selbst solche Gerichte, die früher ander Meinung waren, dieser Auffassung angeschlossen.

Dresden. Wegen Kreischauswahlen in grohem Umfang hatten sich in mehrjähriger Verhandlung vor den zweiten Strafamtern die 53-jährige Amtsrichterwitwe Anna Döderhoff und deren 27-jähriger Sohn, der Student Erich Döderhoff, zu verantworten. Der Angeklagte wird 87 Betrugsfälle vorgehalten, bei denen es sich um recht beträchtliche Summen handelt. Frau Döderhoff ist aus Königsberg i. Pr. gebürtig; im Sommer 1885 verstarb ihr Ehemann, der Amtsräther in Wittenstein i. Sächs. war. Sie besitzt zwei Kinder, eine am 29. Juli 1890 geborene Tochter und den mittagsgeklagten Sohn. Die Mutter bezog eine Jahrespension von 1000 M. Nach dem Tode ihres Gatten gelinderte die verschuldete Frau in Dresden eine Pension auf den Namen ihrer Tochter. Die Schuldenlast wuchs bei den geringen Einnahmen, die das Pensionat brachte, und bei dem anspruchsvollen Leben der Familie rapid. Im Jahre 1906 wie auch in dem darauffolgenden Jahre wurde Frau Döderhoff zur Ableistung des Offenbarungsrechts verhaftet. Trotz ihrer schlechten Finanzverhältnisse lebte die Familie stets auf ziemlich großem Zugestrichen, Fleischer, Bäcker, Schuhmacher usw. wurden angenommen, auch bare Darlehen nahm die Amtsrätherwitwe auf, ohne sie zu rückzustatten zu können. Das Betrug bezw. der Unterhöhlung mache sich Frau Döderhoff dadurch schuldig, daß sie auf Abzahlung entnommene Sachen, z. B. drei neue Klaviere, verkaufe oder verpfändete. Die Verhandlung wurde mehrfach unterbrochen infolge von Kampfanfällen des Studenten Döderhoff und Schwabianfällen seiner Mutter. Das Urteil lautete gegen Frau Döderhoff auf ein Jahr drei Monate Gefängnis, gegen den Studenten Döderhoff auf sechs Monate Gefängnis. Die einjährige Untersuchungshaft wurde der Frau mit zehn Monaten angerechnet und der Haftbefehl gegen sie ihres leidenden Zustands wegen aufgehoben.



Weihnachtsgeschenke, Wirtschaftsgegenstände aller Art, Verlosungsartikel für Feste,  
pol. Neujahrskarten, Papiermützen, Karnevalartikel  
kauft man wohlfeil bei **R. Lipinski, Elsterstr. 14, pt., kein Laden.**

Ein Rest Jugendschriften soll billigst abgegeben werden.

[26587]

# Der Kampf

um die Ewigkeit macht so manchem das Leben schwer und ist es nicht möglich, seinen Verlust gleich dor zu decken. Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß das weibelhafte Waren-Kredit-Geschäft

**S. Osswald**

Königsplatz 7

Königsplatz 7

so günstige, fulante Bedingungen stellt, um jedem die Möglichkeit zu geben, sich und modern sich zu kleiden, auch ohne große Gelbopfer.

Wer einmal kauft, kommt stets wieder!

# Auf Kredit.

achten Sie auf nachstehendes Ausnahme-Angebot:

**Serie I, 1 Anzug geg. bar Mk. 6.** — auf Kredit Mk. 7.— mit 1.50 Anz.  
**Serie II, 1 Anzug geg. bar Mk. 12.** — auf Kredit Mk. 13.50 mit 2.— Anz.  
**Serie III, 1 Anzug geg. bar Mk. 18.** — auf Kredit Mk. 20.— mit 3.— Anz.  
**Serie IV, 1 Anzug geg. bar Mk. 28.** — auf Kredit Mk. 30.— mit 5.— Anz.  
**Serie V, 1 Anzug geg. bar Mk. 39.** — auf Kredit Mk. 41.— mit 8.— Anz.  
**Serie VI, 1 Anzug geg. bar Mk. 48.** — auf Kredit Mk. 51.— mit 10.— Anz.  
**1 Winter-Paletot geg. bar Mk. 15.** — auf Kredit Mk. 18.— mit 4.— Anz.  
**1 Winter-Paletot geg. bar Mk. 30.** — auf Kredit Mk. 33.— mit 8.— Anz.

Damen-Jacketts v. Mk. 3 Anz. an 1 Zimmer von Mk. 6 Anz. an  
Damen-Paletots v. Mk. 5 Anz. an 2 Zimmer von Mk. 12 Anz. an  
Damen-Kleider v. Mk. 5 Anz. an 3 Zimmer von Mk. 15 Anz. an  
Pelz-Boas von Mk. 3 Anz. an Bessere Einrichtungen nach Uebereinkunft

## Kinder-Sportwagen

von nur 2 Mk. Anzahlung an.

Jede Person genießt die höchsten Vorteile bei Einkauf auf Leitzahlung in dem

größten, beliebtesten und modernsten

## Waren-Kredit-Geschäft

# S. Osswald

Königsplatz 7, I., II. und III. Etage  
gegenüber der Markthalle.

Wagen ohne Firma.  
Diskrete Lieferung.

Konkurrenzlos sind meine vorzüglichsten, den verwöhntesten Mauschen beliebt gewordenen Spezialmarken:  
Wilsdorfs „Victoria Pflanzer“  
„St. Felix Brasil“

Teleph.  
10584

Engros-Verkauf: 100 Stück 4.50 Mr.  
Teubnerstrasse 2a. Neu eröffnet:  
Leipzig-R.

Detail-Abteilung:  
Kohlgartenstrasse 51.

Reich assortiert Lager in [26726]

Weihnachts-Präsent-Kistchen

in den verschiedensten Preislagen und Ausstattungen, in mittelfräftigen, abgelagerten Marken.

Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.

## Million-Uhren

Stahl .4 10.— Nickel .4 6.50  
Silberne Herren-Uhren .4 12  
Silberne Damen-Uhren .4 10  
Goldene Damen-Uhren .4 16

— Moderne Salon-Uhren —

mit schönem Schlag .4 18.

Größte Auswahl von Uhrketten, Ringen, Broschen, Kollars, Medallions, Ohrringen, Nadeln etc.

Lager von Silber- und Alfenide-Waren.



Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.

[25640\*]

## Massiv goldene Trauringe von 4 Mk. an.

Abonnenten erhalten 10 Prozent Rabatt.

## Gustav Kaniss Tauchaer Strasse 6.

Bitte meine 2 reich ausgestatteten Schaufenster zu beachten.

Klos-Alason-

Cigarette, Stück 2 Pf.

Klos-Kurprinz-

Cigarette, Stück 3 Pf.

Klos-Jockey-

Club, Stück 3½ Pf.

Klos-Fürsten-

Cigarette, Stück 4 Pf.

Klos-Welt-Macht-

Cigarette, Stück 5 Pf.

Klos-Erbprinz-

Cigarette, Stück 6 Pf.

## KLEINE KIDS

Beliebteste 2½ Pf. Cigarette

Kaufhaus für Monatsgarderoben Reichsstrasse 26.

## 1 Maass-Paletot für 12 Mk.

für feinsten Herrschaften von ersten Schneidern angefertigt.

Reinwollene getragene gereinigte.

Serie I Serie II Serie III

**Maass-Paletots 6 Mk. 12 Mk. 18 Mk.**

**Maass-Anzüge 8 Mk. 14 Mk. 20 Mk.**

**Kaufhaus für Monatsgarderoben**

**Reichsstrasse 26.**

Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden zu den bill. Preisen verliehen.

Strong reelles christliches Geschäft.

Abt. II Neue Garderoben.

Unser diesjähriger

## Spielwaren-

Messmuster-Ausverkauf

befindet sich [25096]

Hallische Str. Ecke Brühl.

Jedermann erhält 10% Rab.

bei Einkauf bis zum Ende von

Uhren u. Goldwaren

anerkannt reell und billig bei

**Max Bortenreuter**

nähe Nürnberger Str. 5, Johannispl.

Herren-Stoff-Reste

für Herren- und Knaben-Anzüge

einzelne Hosen und Westen, Man-

soheter und Samt-Reste, wollnen

u. baumwollnen Flanell-Bauchent-

Reste für Blusen und Kleider.

Hainstrasse 10, Hof Links

Restehandlung.\*

Max Nüchtern, Gegründet 1878.

Elegante, solide Kleiderkartons.

Dauerhafter brauner Dermatoidbezug mit 8 Lederecken, 2 Schlossern, solid.

Griff, innen Dreifutter u. 2 Gurten.

Nr. 191E 60×40×15 cm. Mk. 8.50

Nr. 192E 65×40×15 cm. Mk. 9.—

Nr. 193E 70×40×15 cm. Mk. 9.50

Nr. 194E 75×40×15 cm. Mk. 10.—

Nr. 195E 80×40×15 cm. Mk. 10.50

Nr. 196E 85×40×15 cm. Mk. 11.—

Nr. 197E 90×40×15 cm. Mk. 11.50

Nr. 198E 95×40×15 cm. Mk. 12.—

Nr. 199E 100×40×15 cm. Mk. 12.50

Nr. 200E 105×40×15 cm. Mk. 13.—

Nr. 201E 110×40×15 cm. Mk. 13.50

Nr. 202E 115×40×15 cm. Mk. 14.—

Nr. 203E 120×40×15 cm. Mk. 14.50

Nr. 204E 125×40×15 cm. Mk. 15.—

Nr. 205E 130×40×15 cm. Mk. 15.50

Nr. 206E 135×40×15 cm. Mk. 16.—

Nr. 207E 140×40×15 cm. Mk. 16.50

Nr. 208E 145×40×15 cm. Mk. 17.—

Nr. 209E 150×40×15 cm. Mk. 17.50

Nr. 210E 155×40×15 cm. Mk. 18.—

Nr. 211E 160×40×15 cm. Mk. 18.50

Nr. 212E 165×40×15 cm. Mk. 19.—

Nr. 213E 170×40×15 cm. Mk. 19.50

Nr. 214E 175×40×15 cm. Mk. 20.—

Nr. 215E 180×40×15 cm. Mk. 20.50

Nr. 216E 185×40×15 cm. Mk. 21.—

Nr. 217E 190×40×15 cm. Mk. 21.50

Nr. 218E 195×40×15 cm. Mk. 22.—

Nr. 219E 200×40×15 cm. Mk. 22.50

Nr. 220E 205×40×15 cm. Mk. 23.—

Nr. 221E 210×40×15 cm. Mk. 23.50

Nr. 222E 215×40×15 cm. Mk. 24.—

Nr. 223E 220×40×15 cm. Mk. 24.50

Nr. 224E 225×40×15 cm. Mk. 25.—

Nr. 225E 230×40×15 cm. Mk. 25.50

Nr. 226E 235×40×15 cm. Mk. 26.—

Nr. 227E 240×40×15 cm. Mk. 26.50

Nr. 228E 245×40×15 cm. Mk. 27.—

Nr. 229E 250×40×15 cm. Mk. 27.50

Nr. 230E 255×40×15 cm. Mk. 28.—

Nr. 231E 260×40×15 cm. Mk. 28.50

Nr. 232E 265×40×15 cm. Mk. 29.—

Nr. 233E 270×40×15 cm. Mk. 29.50

Nr. 234E 275×40×15 cm. Mk. 30.—

Nr. 235E 280×40×15 cm. Mk. 30.50

Nr. 236E 285×40×15 cm. Mk. 31.—

Nr. 237E 290×40×15 cm. Mk. 31.50

Nr. 238E 295×40×15 cm. Mk. 32.—

Nr. 239E 300×40×15 cm. Mk. 32.50

Nr. 240E 305×40×15 cm. Mk. 33.—

# 2. Beilage zu Nr. 296 der Leipziger Volkszeitung, Dienstag, 22. Dezember 1908.

**Für die Leipziger Volkszeitung**  
zu agitieren, ihren Leserkreis zu verstärken und damit  
der Arbeiterbewegung einen Dienst zu leisten, wird der  
ausgelärte Arbeiter während der Feiertage nicht unter-  
lassen; er wird im Gegenteil die gute Gelegenheit,  
während der Feiertage im Bekanntenkreise Abonnenten  
zu werben, mit Freuden begrüßen.

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 22. Dezember.

Geschichtskalender. 22. Dezember 1788: Ende des amerikanischen Befreiungskrieges. 1819: Lieberkomponist Franz Aßt geboren.

Sonnenaufgang: 8.11, Sonnenuntergang: 8.46.  
Mondaufgang: 6.56 vorm., Monduntergang: 2.55 nachm.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 23. Dezember:  
Nordostwind, veränderlich, kein erheblicher Niederschlag.

### Vom Rabattschwindel.

Wenn zwei sich streiten, kann sich, wie bekannt, gewöhnlich der dritte freuen. Streiten sich die Krämer, so erfahren die Käufer die Wahrheit über die viel gepräsene Rabattgebiete. So ist es auch jetzt wieder in Koßwig in Anholt. Dort bezeichnet sich die Firma C. Steffen (Inhaber Friedrich Brinkmann) als „die billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren und Lebensmittel“ und gibt einen Rabatt von 10 Prozent. Die Rabattsparsvereinsler aber geben nur 5 Prozent Rabatt. Wer den wahren Wert oder richtiger gesagt Nichtwert des Rabattwesens noch nicht erkannt hat, faust natürlich dort am liebsten, wo er die meisten Prozente erhält. Die Kolonialwarenhändler des Rabattsparsvereins, die nur 5 Prozent Rabatt geben, geraten dadurch ins Hintertreffen. Das wollen sie sich aber nicht rühig gefallen lassen. Neun von ihnen haben es unter eines Herrn Dietrichs Führung unternommen, die Käufer darüber aufzulüften, daß die Firma Steffen, trotzdem sie 10 Prozent Rabatt gibt, noch lange nicht die billigste Bezugsquelle ist. In der Elbezeitung und der Koßwiger Zeitung veröffentlichten sie eine Warenpreisliste der Firma Steffen und einer ihrer Geschäfte. Ein Vergleich beider Listen zeigt, daß die Waren bei der Firma Steffen nach Abzug des zehnprozentigen Rabatts noch um 8 Prozent teurer sind, als bei den neun andern Kolonialwarenhändlern, nachdem auch von deren Warenpreisen der fünfprozentige Rabatt in Abzug gebracht worden ist.

Aus den Ermittelungen der Dietrich und Genossen muß man annehmen, daß die Firma Steffen, um einen Rabatt von 10 Prozent zu geben, 18 Prozent auf den normalen Warenpreis geslagen hat. Der Käufer hat also nicht bloß die 10 Prozent, die er als Rabatt zurück erhält, mehr zu zahlen, sondern noch 8 Prozent mehr für die Firma als Extraprofit. Diese Feststellung, die Dietrich und seine Freunde gemacht haben, ist sehr wertvoll für die Käufer. Über welche Gewähr bieten denn die Kolonialwarenhändler des Rabattsparsvereins, daß sie nicht mehr als 5 Prozent, die sie den Käufern als Rabatt geben, auf den Warenpreis ausschlagen? Gar keine! Auch diejenigen, die bei den Händlern des Rabattsparsvereins kaufen, sind keineswegs sicher davor, daß sie nicht noch mehr als 5 Prozent beim Einkauf mehr bezahlen müssen, als sie zu zahlen hätten, wenn das Rabattgebot nicht bestände.

Vielen Arbeitersfrauen sind heute noch der Ansicht, daß sie von den Rabattsparsvereinslern etwas geschenkt erhalten. Wer in Wirklichkeit Nutzen vom „Rabatt“ hat, das zeigt deutlich dieses Beispiel. All die Tausende von Mark, die von den Rabattsparsvereinslern „gegeben“ werden — und noch Tausende dazu — sind dem konsumierenden Publikum erst aus der Tasche genommen worden. Das sollten sich gerade die Arbeitersfrauen überlegen.

Auch die Gewährung von Sonderrabatten an Vereine ist keine schöne Blüte. Es haben sich daher schon mehrere Handelskammern dagegen gewendet, so nämlich die Dresdner. Eine Firma des Bezirks ersucht die Kammer um Stellungnahme gegen die Gewährung von Sonderrabatten an die Mitglieder einzelner Vereine, insbesondere von Beamtenvereinen. Der fünfte Ausschuß sprach sich dahin aus, daß schon an sich die Gewährung derartiger Sonderrabatte entschieden zu verurteilen sei, weil sie in den von der Rabattgewährung ausgeschlossenen Kunden Zweifel an der Reellität des Geschäfts wecken müßten und einer pflichtmäßigen Kaufmännischen Geschäftsführung entwiderlaufe. Ueberdies aber stelle die Gewährung neuer Sonderrabatte, nachdem die meisten Geschäfte in Dresden durch gemeinsame Vereinbarung diese Rabattgewährung eingestellt haben, eine gegen die Pflichten der Kollegialität des Kaufmannsstandes verstörende Handlungswweise dar.

**Winters Aufgang.** Heute sechzehn Uhr trat die Sonne in das Gelehen des Steinbodes, und damit hat der astronomische Winter begonnen. Von wirklichen Winter ist so gut wie nichts zu hören; es wehen fast milde Westen und wahrscheinlich werden wir „grüne Weihnachten“ haben. Wir wollen nicht davon reden, daß zu Weihnachten Frost und Schneetreiben kein Miss, um die rechte „Weihnachtsstimmung“ herbeizubauen, weil wir wissen, daß des Winters Söhne von gar zu vielen mit Bängen erwartet wird. Hoffen und wünschen wollen wir aber, daß des Winters strengere Herrschaft kurz sein möchte, damit recht bald wieder im Freien fleißig gearbeitet werden und Brot auf den Tisch geschafft werden kann.

**Rabattgebiete und notwendige Versteigerung.** Der Kaufmann Aßt in Leipzig hatte im Zwangsversteigerungsverfahren, das zum Zwecke der Aufhebung des gemeinschaftlichen Besitzes eingeleitet worden war, die Flurstücke

180 und 180a des Flurbuches für L.-Gutrich für 87000 M. erstanden. Auf Grund von § 27 des Leipziger Gemeindeanlagen-Regulations sollte L. 510 M. zur Stadtfläche und 170 M. zur Amentoflage als Versteigerungsabgaben zahlen. In einem andern Falle hatte die Bank für Grundbesitz in Leipzig in breiter Flurstücke in L.-Connemica, ebenfalls in der Zwangsversteigerung, für zusammen 520000 M. erworben. Sie sollte auf Grund derselben Bestimmungen insgesamt 4170 M. an Versteigerungsabgaben zahlen. Zug sowohl als auch die genannte Bank weigerten sich indessen, indem sie behaupteten, die Versteigerung zum Zwecke des Teilungsverfahrens gehöre zu den „notwendigen Versteigerungen“ im Sinne der „Rundenordnung vom 5. Mai 1868, die von den Abgaben befreit seien. Der Rat vertrat einen gegenteiligen Standpunkt und wies die Widersprüche zurück. Indessen ist die Sache zwecklos wegen des seit dem Jahre 1868 eingetretenen mehrfachen Wechsels der Gesetzgebung. Das Oberverwaltungsgericht in Dresden als letzte Instanz hat zu Gunsten der Kläger entschieden, indem es die strittige Frage bejahte. Es ist dabei von der Erwägung ausgegangen, daß man bei der Bestimmung in § 1 des 1868er Gesetzes unter notwendigen Versteigerungen nicht nur die eigentlich Zwangsvorstredungen, sondern alle im Zwangsvorsteigerungsverfahren zur Erledigung kommenden Versteigerungen verstanden habe. Zur Begründung dieser Ansicht wird darauf verwiesen, daß man von vornherein die im Konkursverfahren erfolgenden Versteigerungen zu den notwendigen Versteigerungen gezählt habe, obwohl sie nicht zu den eigentlich Zwangsvorsteigerungen gehörten, ferner daraus, daß nach der gegenwärtigen Gestaltung des Teilungsverfahrens die Verdauung eines Grundstückes von einem Mitteigentümer erzwungen werden kann.

Der Kiesen-„Bluff“ des Herrn Ganter wird diesem kleinen Gewinn bringen, selbst wenn sich die Bezahlungnahme der Bücher durch die Stadtbankaft nicht aufrecht erhalten lassen sollte. Am sämtliche Buchhändler Deutschlands wird die Aufforderung ergehen, etwaige Aufträge auf das Gantersche Werk nicht auszuführen. Die dem Kellamehelden entstandenen Kosten für Reklame und Herstellung des Buches beziffern sich auf mehr als 220000 M., denen bisher eine Einnahme von etwa 1500 M. gegenübersteht. Wäre das „Geschäft“ geglückt, so würde der Unternehmer allerdings vielleicht einen Gewinn von einer halben Million erzielt haben. Ganter hatte von München aus die Briefe zu Tausenden in Paket verpackt an die Hauptpostämter der einzelnen Städte mit der Befüllung gesandt, sie Sonnabend morgen auszutragen. Es mußte daher die Briefe, statt mit dem Ordinario, mit zehn Pfennigen frankieren, da er sich sonst wegen Postohnezeichnung Strafar gestellt hätte. Von den Reklamebriefen sind noch 3500 Stück in Ganters Wohnung beibehalten worden. Ganters Frau, die in Rymphenburg ein Haus besitzt, scheint das Geld für Druck usw. ihrem Mann abgegeben zu haben. Die erste Auflage des „Sensations-Romans“ betrug 100000 Exemplare, die zweite 200000 Stück, deren Verkauf bereits am 20. November begonnen hatte. Peter Ganter hat gegen seine Verhaftung Beschwerde eingelegt. Er behauptet, daß die anonymen Briefe nicht von ihm, sondern von dem Verfasser des Romans herriethen, der in den höchsten Schichten der Gesellschaft zu suchen sei. Der Verfasser des Buches ist aber nach der Kölnischen Zeitung ein gewisser Georg Blech aus Berlin. Der erste Teil des Buches ist ein bedeutungsloser Roman ohne Sensation, der zweite Teil die Darstellung einer Fideikommis-Angelegenheit. Das ganze Buch ist nur einige Bogen stark.

Der Kellamehitz des Peter Ganter ist für uns in Leipzig nicht ganz neu gewesen. Im Sommer des vergangenen Jahres war es nämlich, als eine ganze Reihe von angesehenen Deutzen in Leipzig Briefe befanden, in denen sie auf eine Broschüre: Der Philister von Pleisberg und sein Student aufmerksam gemacht wurden, und in denen es wörtlich hieß: „Ich verweise Sie auf dieses Buch. Wollen Sie das dulden? Sie sind der rechte Mann, hier einzutreten!“ Manche Leute haben auf das Buch dann auch zwei Mark riskiert; nachdem sie es gelesen hatten, merkten sie, daß sie hineingefallen waren. Es enthält nämlich weiter nichts, wie sehr ungeschickt geschriebene Szenen aus dem Studentenleben, die Studenten waren alle in Not geraten und ein edler Mann, genannt Peter Sorgenfrei, hatte ihnen aus reiner Herzengüte geholfen und sie wieder auf den Pfad der Tugend geführt. Der Verfasser des Schmarrens war ein ehemaliger Gastwirt, der sich nachher wegen Betrugs vor Gericht zu verantworten hatte, denn er hatte auch die Briefe geschrieben. Die Verhandlung endete indessen günstig für den Angeklagten; die vernommenen Zeugen erklärten nämlich, daß sie sich durch den Kauf des Buches nicht geschädigt fühlen, sie hätten es aus Neugierde erstanden. Für Gantner dürfte die Sache nicht so glimpflich enden.

**Anmeldung zur Schule.** Zu Ostern 1909 werben alle Kinder schulpflichtig, die bis dahin das 6. Lebensjahr erfüllt haben. Außer diesen können aber auch solche Kinder Ostern 1909 in die Schule aufgenommen werden, die bis zum 30. Juli 1909 das 6. Lebensjahr vollenden. Alle diese Kinder, die geistiglich schulpflichtig sowohl wie die zuletzt erwähnten Kinder, wenn diese schon Ostern 1909 in die Schule eintreten sollen, sind in der Zeit vom 11. bis 18. Januar 1909, vormittags 10 bis 12 Uhr und nachmittags 2 bis 4 Uhr, durch die Eltern oder Erzieher, seinesfalls aber durch Kinder oder Dienstboten zur Schule anzumelden und zwar bei dem Direktor der Schule, in deren Bezirk sie wohnen. Eltern und Erzieher, die zur Bezahlung von Bürgersteigabfuß verpflichtet sind, haben ihre Kinder in die zuständige Bürgerhöfe zu schicken. Bei der Anmeldung ist für jedes anzumeldende Kind eine standesamtliche Geburtsabschriftung oder das vom Standesamt beauftragte Familienstammbuch sowie ein Impfschein, außerdem aber für alle der christlichen Religion angehörenden Kinder auch ein Taufzeugnis vorzulegen, wenn durch das Familienstammbuch die Taufe nicht nachgelesen ist. Für die Kinder von solchen Dienstboten, die keiner Religionsgesellschaft angehören, ist eine schriftliche Erklärung darüber beizubringen, in welcher Religionsteile diese Kinder unterrichtet werden sollen. Die Eltern und Erzieher solcher Kinder, die zwar nach ihrem Alter schulpflichtig sind, jedoch wegen Krankheit oder sonstiger körperlicher und geistiger Gebrechen einer Schule nicht oder nicht rechtzeitig zugelassen werden können, werden aufgefordert, hierüber unter Bezählung eines ärztlichen Beurtheilungsschreibens in den Schulausschluß zu erstatuten.

Die städtische Markthalle wird Mittwoch, den 23. d. M., bis 9 Uhr abends und Donnerstag, den 24. d. M., ununterbrochen von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends geöffnet sein.

**Erläuterungen zur Aufhebung der Sperrre bei städtischen Sparkassenbüchern.** Die Aufhebung der Sperrre bei städtischen Sparkassenbüchern ist in nachstehender Weise erleichtert worden: Privatpersonen können ihre zur Erhebung des Geldes erforderliche Genehmigung entweder mündlich an Sparkassenstelle oder schriftlich erklären. Bei Abgabe der mündlichen Erklärung hat sich der Erklärende, falls er bei der Sparkasse nicht von Person bekannt ist, über seine Persönlichkeit auszuweisen. Als genügender Ausweis ist es anzusehen, wenn der Betreffende von einer bei der Sparkasse persönlich bekannten, glaubhaften Person rekonstruiert wird oder einen Reisepass, eine Pauskarte, eine Studentenkarte der Universität, der Handelshochschule oder des Konservatoriums, eine Gewerbelegitimationskarte, eine Legitimationskarte für inländische Kaufleute, einen Bürgerchein, eine Anstellungsurkunde für Beamte, einen Staatsangehörigkeitsausweis, eine Postausweiskarte, einen Wanderbeweischein, ein Familienstammbuch, einen Trauschein, eine

Heiratsurkunde, eine Geburtsurkunde, einen Trauschein, einen Militärpass, ein Offizierspatent, eine Bescheinigung eines Truppen-Teils oder einen Auszug aus dem Handelsregister oder dem Genossenschaftsregister oder einem — auf Anweisung des Deponenten — ähnlichen Ausweis vorlegt, woraus die Vertretungsvollmacht des Erklärenden hervorgeht. Neben die Art der Feststellung der Persönlichkeit ist von der Sparkasse ein kurzer Vermerk zu machen. Bei schriftlicher Abgabe der Genehmigungserklärung muß die Unterschrift des Erklärenden öffentlich bezeugt sein. Ist der zur Erteilung der Genehmigung Berechtigte eine kaufmännische Person, so genügt eine ordnungsgemäß unterschriebene und mit Geschäftsstempel oder Firmenausdruck versehene schriftliche Mitteilung.

**Große Leipziger Straßenbahn.** Die Betriebsseinnahme in der Woche vom 14. bis 20. Dezember belief sich auf 106 081,85 Mark. Seit 1. Januar 1908 betrug die Einnahme 5 008 404,20 Mark gegen 5 743 220,78 Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.

**Der Nebenhall auf den Geldbrieftäger.** Vor zwei Jahren, am 17. Dezember, wurde in einer Treppensturz in Dietrichs Hof der Geldbrieftäger Hilbner von einem Unbekannten überfallen, zu Boden geschlagen, daß er einige Minuten bestimmtlos liegen blieb, und seiner Geldbörse beraubt, die mehr wie 8000 M. in Papier- und Metallgold enthielt. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden verschiedene Leute verhaftet, sie mußten aber wieder freigesetzt werden, die Verdächtigen ermieteten sich als hilflos. Unter den Verdächtigen befand sich auch ein gewisser Frahm, der wegen eines Überfalls auf einen Geldbrieftäger in Köln eine langjährige Buchhausstrafe zu verbüßen hat. Die bissige Staatsanwaltschaft ließ Frahm vor einiger Zeit von Köln nach hier holen, die Unterführung hat aber jedenfalls keinen greifbaren Erfolg gehabt, denn Frahm wurde wieder nach Köln zurücktransportiert.

**Zusammenstoß.** In der Elsterstraße stieß gestern ein einspänniges Gezirr mit einem Straßenbahnen zusammen. Es entstand dabei ein unerheblicher Materialschaden.

**Feuer.** Infolge der Überheizung eines Kanonenofens entstand gestern in der Wohnung einer Gastwirtin in der Seeburgstraße ein unbedeutender Stubenbrand, den die Hausbewohner zu unterdrücken vermochten.

**Meldung der Leipziger Wandschließfälschung.** In der Zeit vom 1. bis 30. November 1908 wurden durch unsere Beamten 734 offene Haustüren nach sorgfältiger Kontrolle verschlossen, 80 offene Fenster, zum größten Teile im Erdgeschoss gelegen, geschlossen, oder das Schließen veranlaßt, 50 verschiedenen Schlüsseln den Besitzern ausgebändigt, 2 offene Gasleitungen vorgefundene und sofort abgestellt, 4 offene Gaslatte vorgefundene und durch Benachrichtigung des Inhabers das Schließen veranlaßt, 2 offene Geldkästen vorgefunden und die Inhaber davon in Kenntnis gesetzt, 8 offene Schauläden wurden teils geschlossen, teils der Inhalt in Sicherheit gebracht, 80 mal die Treppenbeleuchtung brennend gefunden und gelöscht, 78 mal leicht, teilweise offenes Petroleum oder Kerzenlicht, in gefährloser Umgebung brennend gefunden und gelöscht, aber das Löschern veranlaßt, 78 losgerissene Pferde angezählt und 89 aus gefährlicher Lage befreit, 11 Personen aus fremden Grundstücken gewiesen und 8 verdächtige Personen der Polizei übergeben, 26 Materialstähde verhindert, 4 Maschinendefekte verhindert, 4 mal Feuer verhindert, 2 Einbrüche verhindert, 20 Waschschäden verhindert, 2 fränkische Personen Hilfe geleistet, 2 mal der Polizei Hilfe geleistet, 1 Einbrecher auf frischer Tat erfaßt und der Polizei übergeben.

**Gummierbetrüger.** Gewarnt wird vor einem Gummierbetrüger, der sich für einen schwedischen Studenten ausgibt und einmietet, um sofort wieder zu verschwinden, sobald er von der Wirtin ein Darlehen erzielt und hat. Gewöhnlich gibt der Betrüger an, er brauche 20 M. als Anzahlung auf einen Anzug, den er sich anfertigen lasse. Der Betrüger ist etwa 20 Jahre alt, von mittlerer Größe, hat gesundfarbiges Gesicht, blondes, gescheiteltes Haar, kleinen blonden Schnurrbart, spricht fremdländischen Dialekt und trägt einen braunkarierten Anzug, dunklen Liebeszettel und schwarzen Hut.

**Gestohlen.** Gestohlen wurde aus einem Café in der Katharinenstraße ein Winterüberzieher von schwarzem Stoff, aus einem Lokal in der Burgstraße ein schwarzer Spazierstock mit gebogenem, silbernen Griff, im Brühl ein Fahrrad-Pfeil, Nr. 87, und in der Seeburgstraße ein Rad der Marke Voigts Stella.

Aus einem Grundstück in der Bischöferschen Straße wurde ein wertvoller schottischer Schäferhund mit Steuerzeichen Nr. 7150 gestohlen.

**Alte Polizeinachrichten.** Einem Geschäftsinhaber in Neudörfel ging tütig ein 18-jähriger Arbeitslose aus Volkmarshof mit 800 M. durch. Der Bursche ist jetzt in Hamburg festgenommen worden.

Ein 18-jähriger Markthelfer von hier betrat in der Moltkesstraße einen Fleischladen, nahm einen großen Schinken von der Ladentafel weg und flüchtete damit. Er wurde aber eingeholt und der Polizei übergeben.

Ein 17-jähriger Bäderlehrling hatte im September seinem Arbeitgeber in der Eisenbahnstraße 430 M. gestohlen und damit das Weite gesucht. In Eisenach erfolgte die Festnahme des Diebes. Der Bursche ist verdächtig, außerdem noch in Eicht 200 M. gestohlen zu haben.

Ohne Geldmittel zu besitzen, mache ein 27-jähriger Schwieger aus Görlitz in mehreren Lokalen eine größere Beute und verschwank bei passender Gelegenheit. Der Bedreßler wurde jetzt verhaftet.

Vier Schuhnaben im Alter von 13 und 11 Jahren wurden zur Verantwortung gezogen, weil sie sich in einer Turnhalle der Ostvorstadt eingekauft und daraus fünf Handlädchen mit Inhalt im Gesamtwerte von 125 M. gestohlen hatten.

### Theaternachrichten.

**Neues Theater.** Mittwoch: Fibello. Donnerstag: Im welken Röhl. Freitag: Cleland. Sonnabend: Die Fledermaus (neu einstudiert). Sonntag: 1/4 Uhr: Dohngrin. Montag: Die Liebe wacht. — **Altes Theater.** Mittwoch, Donnerstag geschlossen. Freitag, Sonnabend, nachmittags 8 Uhr: Meisters Blümepant (ermäßigte Preise), abends 1/4 Uhr: Georgina, Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthal. Sonntag, nachmittags 8 Uhr: Meister Blümepant (ermäßigte Preise), abends 1/4 Uhr: Madame Troubadour. Montag, nachmittags 8 Uhr: Meister Blümepant (ermäßigte Preise), abends 1/4 Uhr: Die Dollarprinzessin.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/4 Uhr.

**Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.** Schauspielhaus. Mittwoch, nachmittags 1/4 Uhr: Alchenbrödel (halbe Preise), abends: Die Tür ins Freie (halbe Preise). Donnerstag geschlossen. Freitag, Sonnabend, Sonntag, nachmittags 8 Uhr: Meisters Blümepant (halbe Preise), abends: Dater. — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasring). Mittwoch: Boccaccio (ermäßigte Preise). Donnerstag geschlossen. Freitag, nachmittags 8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Überpreis), abends 1/4 Uhr: Der Glücksnarr. Sonnabend, nachmittags 8 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein H.D. (Die Fledermaus), abends 1/4 Uhr: Der

Glücksnorr. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein H.-D. (Boccaccio), abends 1/8 Uhr: Der Glücksnorr.

Im Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nichts anderes angegeben, 1/8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

**Vattenbergtheater.** Mittwoch: Der Mann mit den vier Frauen. Donnerstag geschlossen. Freitag, nachmittags: Der gescheitete Kater, abends: Der Hüttenbesitzer. Sonnabend, nachmittags: Der gescheitete Kater, abends: Der Hüttenbesitzer. Sonntag, nachmittags: Der gescheitete Kater, abends: Die beiden Reichenmüller.

## Haus der Umgebung.

### Konzessionsgesuch im Bezirkssatzschuss.

Genehmigt wurden folgende Gesuche: Görlitz in Paunzendorf, um Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft einschließlich des Brannweinschanks und zum Abhalten von Tanzvergnügen für geschlossene Gesellschaften (Übertragung), Dorn in Möckern, um Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft einschließlich des Brannweinschanks im Grundstück Zur Granate (Übertragung), Burkhardt in Frankenthal, um Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft einschließlich des Brannweinschanks und zum Abhalten öffentlicher Tanzvergnügen (Übertragung), Schmidt in Gaußsch, um Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft einschließlich des Brannweinschanks (neu), Gerhard in Döbeln, um Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft einschließlich des Brannweinschanks, sowie Abhalten öffentlicher Tanzvergnügen (Übertragung), Lemke in Möllnau und Schrögel in Tautenburg (Übertragung).

Folgende Gesuche wurden abgelehnt: Bobbe in Wahren, um Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft einschließlich des Brannweinschanks (neu), Volkstrah in Lindenbthal, in einer zu errichtenden Kantine bei den Bauten der "Baugenossenschaft für die Eisenbahn-Beamten und Arbeiter in Wahren" auf Lindenbhaler Platz (neu), Klöthe in Sommerfeld, um Erlaubnis zum Kleinschrank mit übertragen werden; er muss sich aber einer weiteren Vorbereitung noch unterziehen. Anstelle des jetzigen Wahlrats, Herrn Lehrer Emde, wird Herr Lehrer Hoffmann ernannt. Um die Stelle eines fest anzustellenden Lehrers sind 86 Bewerbungen eingegangen. Es kommen 6 davon in die engere Wahl. Begegnen der Wahlen verfügen sollen Material und Utensilien durch die Gemeinde beschafft werden. Jeder Grundstücksbesitzer ist verpflichtet, die Ausrundungen bischließlich der Wahlen verfügen bei Vermeldung hoher Geldstrafen durchzuführen. Zum Feuerwehrdepot, sowie zur Beleuchtung und Pfostierung der anliegenden Schulstraße soll eine Anleihe von 40 000 Mark bei der Landesversicherungsanstalt aufgenommen werden. Die von der Amtshauptmannschaft vorgeschlagenen Mindestsätze für Leichenfragen werden als angemessen erkannt.

**Schönesfeld.** Die Gasversorgung der Gemeinde Schönesfeld, die zurzeit durch die Löhringer Gasgesellschaft erfolgt, wird vom 1. Januar 1909 ab ausschließlich durch die städtischen Gasanstalten in Leipzig bewirkt werden. An den Zuleitungsröhren zu den einzelnen Grundstücken und den Gasmesserstellen werden leiserlei Änderungen vorgenommen, wenn solche nicht aus Gründen der Sicherheit oder der besseren Gasabgabe geboten sind. Die Gaslieferung erfolgt nach den Bedingungen für die Abgabe von Gas aus den Gasanstalten der Stadt Leipzig, die von der Verwaltung dieser Gasanstalten den Gasnehmern zugestellt werden, falls nicht bis zum 1. Januar 1909 von dem Abnehmer mitgeteilt wird, dass er von weiteren Gasbezügen absicht. Die Aufnahme der Gasmesserstände in Schönesfeld findet zum ersten Male am 31. Dezember dieses Jahres im Laufe des Tages und dann allmonatlich statt. Die Rechnungssetzung geschieht monatlich. Der Preis für den Kubikmeter Gas beträgt wie in Leipzig: a) zu Beleuchtungszwecken 18 Pf. mit Nachlass je nach der Höhe der jährlichen Gasentnahme; b) zum Heizen und Kochen, zum Betriebe von Gaskraftmaschinen, von Maschinen und Vorrichtungen für die Ausführung gewerblicher und wissenschaftlicher Arbeiten, zur gewerblichen Erzeugung von Waren und Werten 12 Pf. ohne Nachlass.

Alle Anfragen und Anzeichen über die Gasabgabe, das Beleuchtungswesen und das Gasnetz, auch alle Meldungen über Unfälle und Gasgeruch sind während der Geschäftsstunden von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends an die Geschäftsstellen der Gasanstalten der Stadt Leipzig, Georgenhalle, Brühl 80, II., zu richten. Außerhalb der Geschäftsstunden nehmen die Wache der Gasanstalten Brühl 80 (Fernsprecher Nr. 4150), die Ratswachen und die beiden städtischen Gasanstalten - Gasanstalt I, Hortsstraße 21, und Gasanstalt II, Leipzig-Gonnewitz, Kaiserin-Augustas-Straße - unmittelbar oder durch Vermittelung der städtischen Polizeiwachen Meldungen an.

**Stötteritz.** Schulwesen. Das Schulwesen erfordert im Jahre 1909 einen Mehrauswand von 18 700 Mk. gegen das Vorjahr. Eigene Einnahmen sind zu vermelden 65 800 Mk., der Zuschuss aus der Gemeindesumme beträgt 163 000 Mk. Die Ausgabe ist um 27 000 Mk. und die Einnahme um 8800 Mk. höher als im Vorjahr. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus dem Staatszuschuss in Höhe von 32 903,15 Mk., dem Schulgeld der höheren Volksschule mit 14 500 Mk., dem der mittleren Volksschule mit 12 000 Mk. und dem der Fortbildungsschule mit 500 Mk. Der Zuschuss der Gemeinde zum öffentlichen Bade beträgt 1500 Mk., die Badeartengelder sind mit 4000 Mk. eingestellt. Die Ausgaben sind folgende: Zu erhaltender Vorschuss 3700 Mk., Amortisations- und Zinsen 31 480,00 Mk., Beobachtungen 153 442,92 Mk., Bau- und Reparaturkosten 300 Mk., Vernehrung und Unterhaltung des Inventars 880 Mk., Mietzinsen 300 Mk., Verwaltungsauswand 2240 Mk., Staats- und andere Abgaben 600 Mk., Aufwand für

Heizung, Beleuchtung und Reinigung 10 700 Mk., für Fortbildungsschule 3880 Mk., für das Schulbad 4350 Mk. und insgemein 16 926,99 Mark.

**Sommerfeld.** (Vorschwund u. s.) Seit drei Tagen ist der hier in der Leipziger Straße wohnende Eisenbahnerbeamte Siegling verschwunden, ohne dass man über die Ursache seines Tuns einen Grund anzugeben weißte. Seine wirtschaftlichen und familiären Verhältnisse - er ist verheiratet und hat vier Kinder im Alter von etwa 12-22 Jahren - werden in jeder Hinsicht als geordnete bezeichnet.

**Liebertwolitz.** In der Zeit vom 1. bis 30. November wurden hier acht Kinder, drei Mädchen und fünf Säuglinge, geboren. Es starben zwei Kinder im Alter von 24 Tagen und 4 Monaten und zwei Erwachsene im Alter von 60 Jahren und 72 Jahren. Aufgebotsverhandlungen fanden 2, Eheschließungen ebenfalls 2 statt. - Bei der Ortskrankenfeste erfolgt die Krankengeldauszahlung des Weihnachtsfestes wegen Donnerstag, den 24. Dezember vormittags 8-1/2 Uhr.

**Gaußsch.** Gemeinderatsitzung vom 18. Dezember. Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von einem Antwortschreiben der Direktion der Leipziger Außenbahngesellschaft, betreffs einer Eingabe um bessere Aufrechterhaltung des Sonntagsverkehrs durch Anhänger, besonders zur Mittagszeit, in der Fahrtrichtung nach Leipzig. Über das Bedürfnis verprüft die Direktion Erhebungen anzustellen. Herrn Erzähnungsbehörder Stolle soll die Befehlschau mit übertragen werden; er muss sich aber einer weiteren Vorbereitung noch unterziehen. Anstelle des jetzigen Wahlrats, Herrn Lehrer Emde, wird Herr Lehrer Hoffmann ernannt. Um die Stelle eines fest anzustellenden Lehrers sind 86 Bewerbungen eingegangen. Es kommen 6 davon in die engere Wahl. Begegnen der Wahlen verfügen sollen Material und Utensilien durch die Gemeinde beschafft werden. Jeder Grundstücksbesitzer ist verpflichtet, die Ausrundungen bischließlich der Wahlen verfügen bei Vermeldung hoher Geldstrafen durchzuführen. Zum Feuerwehrdepot, sowie zur Beleuchtung und Pfostierung der anliegenden Schulstraße soll eine Anleihe von 40 000 Mark bei der Landesversicherungsanstalt aufgenommen werden. Die von der Amtshauptmannschaft vorgeschlagenen Mindestsätze für Leichenfragen werden als angemessen erkannt.

**Stellditzig.** Bei der am Sonntag, den 20. Dezember, stattgefundenen Gemeinderatswahl wurden die vom Ortsverein aufgestellten Genossen Otto Bonide als Ausschussperson und Franz Reichardt als Erzähnmann gewählt.

**Hartmannsdorf.** (Gemeinderatsitzung.) Nachdem eine eingehende Besprechung der Sitzungen des in nächster Zeit ins Leben tretenden Haftpflicht-Versicherungsverbandes stattgefunden hatte, wurde beschlossen, die politische Gemeinde nach Ablauf des Vertrages mit der Versicherungsgesellschaft in Stuttgart diesem neuen Verbande anzuschließen. Die Justizilation der Gemeinde rechnung wurde ausgeführt. Das Baugeschäft des Gärtnereibesitzers Paul Nöpe wurde unter der Bedingung besurwornt, dass das Hauptgebäude in Straßenfluchtlinie (11,50 Meter von Straßenmitte inklusive 4,50 Meter Borgarten) gebaut oder 25 Meter hinter die Fluchtlinie gelegt wird. Unter letzterer Bedingung ist ein Abweichen von der Straßenfluchtlinie zulässig. Das Schlafstellenwesen besteht soll ein Nachtrag zum Ortsstatut geschaffen werden.

**Noack.** In der Hauptstraße stürzte der hier wohnhafte Unternehmer Noack bei Vornahme einer Eisenreparatur an einem Wohnhausgrundstück vom Dache auf die Straße und trug mehrere Knochenbrüche davon. Der Verleger wurde nach dem Leipziger Stadtkrankenhaus gebracht, wo er kurz nach seiner Einsickerung an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstorben ist.

**Bänichen.** Die am 20. Dezember hier stattgefundenen Gemeinderatswahlen haben in den beiden Klassen der Unanständigen die Wahl unserer Kandidaten ergeben. In der 2. Klasse der Unanständigen, in der die "Proleten" wählen, haben wir das Resultat erwartet; unser Kandidat Genosse Krause wurde einstimmig gewählt. Anders lag die Sache jedoch in der 1. Klasse der Unanständigen, in der ganze 6 Wähler vorhanden waren, und die auch alle wählten. Hier standen 3 Stimmen der Gegner 3 auf unseren Kandidaten Peter entfallenden Stimmen entgegen, so dass das Los entscheiden musste. Es entschied zu unsern Gunsten. Tragisch ist der Ausgang der Wahl dieser Klasse für unsre Geauer allerdings. Geleitet von dem Verteilten, den Eindruck der Arbeiter im Gemeinderat zu schwärmern und einen Vertreter der Arbeiter los zu werben, der der Mehrheit des Gemeinderats öfter die Wahrheit ungeschminkt sagte, wurde vor 4 Jahren die unanständige Klasse unter den empörendsten Verhältnissen, trotz unsres Protests, geteilt. Ganz 3 Wähler zählte damals diese "Klasse". Bei der Wahl erschienen aber nur zwei und jeder der Herren wählte sich selbst, so dass zum Gaudium der Anwesenden auch noch das Los entscheiden musste. Der Auslöser dieser Klasse war

also „einstimmig“ gewählt und versicherte, das Vertrauen seiner Wähler (?) recht fertigen zu wollen. Es dürfte kaum eine zweite Gemeinde geben, die unter gleichen hallasen Gründen das Wahlrecht verschändet. Aber das keine Plänchen der Herren ist sehr bald zusammengeworden. Schon die erste Erfahrung in dieser Klasse, also die jetzige, brachte uns das Mandat und den Gemeindevertreter wieder, den loszuwerden sich die Gegner vor 4 Jahren alle Mühe gaben. Auch können die Herren die Hoffnung auf Zurückeroberung des Mandats in dieser Klasse aufgeben, wir werden auf dem Posten sein. Unsre Genossen sind nunmehr 4 Männer stark im Gemeinderat vertreten; mit Ausnahme der 1. Klasse der Unanständigen werden sämtliche Klassen durch Genossen vertreten. Die Gutsbesitzer, die lange Zeit den Gemeinderat beherrschten, haben abermals eine Einbuße erlitten. Bei der letzten Wahl in der 1. Klasse der Unanständigen wurde an Stelle eines Gutsbesitzers ein Färberbesitzer gewählt. Die Bauern sind im Gemeinderat nur noch durch ein Auskunftsmitglied und durch den Vorstand vertreten, für die Gemeinde allerding kein Nachteil.

**Schleinitz.** Bekanntmachungen. Am 1. Feiertag darf hier stattfinden: a) der Handel mit Brot- und Konfitürenwaren, mit Fleisch und Wurst, mit Brotstarkarne und mit Milch, von früh 5 bis vormittags 9 und von 11 bis 12 Uhr, b) der Handel mit Kolonialwaren, Blumen, Tabak und Zigarren, sowie mit Bier und Wein, vormittags von 8 bis 9 und von 11 bis 12 Uhr, c) die Zeitungs-Spedition wie an den gewöhnlichen Sonntagen. In anderen Handels-Gewerbebetrieben dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter am 1. Weihnachtsfeiertage überhaupt nicht beschäftigt werden, und in offenen Verkaufsstellen der unter a bis c nicht genannten Handels-Gewerbe darf am 1. Weihnachtsfeiertage ein Gewerbebetrieb ebenfalls nicht stattfinden. - Das Ergebnis der am 1. Dezember hier stattgefundenen Wählzählung ist: Zahl der Häuser 496, darunter mit Viehbestand 197, Viehbestehende Haushaltungen 217, Zahl der Werde 198, Zahl des Kindes 54, Zahl der Schafe 6, Zahl der Schweine 412.

## Von Nah und Fern.

### Verbrecherbands.

**Nom.** 22. Dezember. In Florenz wurde eine aus 50 Köpfen bestehende Verbrecherbande entdeckt. Sämtliche Mitglieder dieser Bande wurden festgenommen. Sie gestanden ein, in letzter Zeit zahlreiche Einbrüche und andere Verbrechen verübt zu haben.

### Bergmannslos.

**Effen.** 22. Dezember. Durch herabstürzende Gesteinsmassen wurden auf der Zeche Wolfgang ein Bergmann getötet und zwei schwer verletzt.

### Gefährlicher Infanterist.

**Amberg.** 22. Dezember. Der Infanterist Siebel, der vor 14 Tagen desertierte, erstach bei einer Hochzeitsfeier in Hohenrain bei München einen mitfeiernden Tagelöhner und floh nach München. Dort wurde er verhaftet und nach Amberg gebracht. Siebel brach jetzt aus dem Militärgefängnis aus und entfloß in Uniform. Die noch 1 Uhr erfolgte Flucht wurde erst spät am andern Morgen entdeckt.

### Quittung.

Für die verunglückten Bergleute der Werdgrube Radbod bei Hamm sind bei uns eingegangen:

Bereits quittiert . . . . .	742,48
4 dumme Tischgerüste . . . . .	2,-
Veranlassung des O.B. Höfiger durch R. . . . .	5,75
Sparkasse Pum, Leutkirch . . . . .	2,-
Vereinigung des freien Schießklubs, Eilenburg . . . . .	11,75
Summa: 768,05	

**Die Expedition.**

### Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

#### Mittwoch:

Speisenkarte I (Dohmannsalat): Grünkäse und Sellerie mit Rindfleisch.  
Speisenkarte II (Tellerküche): Linsen mit Wiener Würchen.  
Speisenkarte III (Mänzigele): Kartoffelsüddchen und Würzen mit Rindfleisch.  
Speisenkarte IV (Geißlein): Kartoffelsüddchen mit Schinkenseife.  
Speisenkarte V (Würzner Grü. 50): Riss und Spargel mit Rindfleisch.  
Speisenkarte VI (Kraut. Salzkraut Grü.): Kartoffelsüddchen mit Rindfleisch.

**Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!**  
**Seid unausgesetzt tätig für die Werbung**  
**neuer Abonnenten!**

## Stötteritz Ferdinand-Jost-Straße 31 vis-à-vis der Apotheke. Kieler Fischhalle

Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle:

**Prachtvolle Galizier Spiegel-Karpfen  
Schleiß-Karpfen, Schleien, Aale, Hechte  
Stets frische Seefische auf Eis**

**Feinste geräucherte Flensburger Spick-Aale** (diese haben den Vorzug, dass dieselben sofort nach dem Fang geschlachtet, gerändert u. zum Verkauf gebracht werden).

**Caviar, Oelsardinen, Hummern, sowie alle übrigen Delikatessen** und Marinaden. Dresden. pr. Gänse. Schles. Riesen-Hasen.

**Rudolf Baacke L.-Eutritzschi** Delitzscher Str. 54.

Ein großer Posten

**frisch geschossener Hasen**

gesetzelt, gehäutet und gespielt sowie Gänse, Enten, Küchner, Hasenfleisch zu verkaufen.

Telefon 2086. • Franz Brocke • 2086.

Kreuzstraße 52, zwischen Senefelder- u. Gemeindestraße.

Riesen-Auswahl: Thüringer kl. Nuss-Schinken, 2-3 Pf., vorzügl. Rollschinken ohne Knochen o. Abfall, Pf. 1,30 Mk., pa. Zervelatwurst, Pf. 1,30 Mk., geräuch. Weser-Lachs in Stücken, Pf. 1,10-1,50 Mk., schöne grosse Emden. Vollheringe, 4 St. 18 u. 5 St. 20 Pf., Heringsmilch, Pf. 25 Pf.

**Weihnachtshasen und Gänse** (Riesen-Auswahl), fette Enten, Räucherlachs, Hähnchen u. Küchner, d. Säml. Hirsch- u. Rehbraten bill. Fr. Hasenkraut.

**Aug. Suckow, Wildhandlung, Südstr. 35**

Telefon: 8514. Eingang Kronprinzenstraße.

Achtung!

Markthallen-Galerie Stand 145.

**Billig! Frisch eingetroffen: Billig!**

Eine Sendung hochf. Hafermast-Gänse

für den billigen Preis von 68 Pf. das Pfund, auch geteilt.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

27043) Marie Klemm.

Zigaretten, Zigaretten

und Tabak empfiehlt

Friedrich Schmidt

Wahren, Hallese Str. 56.

Obstwein-Most

Eig. Kellerei Bayrische St. 12

5 Pf. pro Pf. Proben gratis.

Abz. 1/2 Pf. für jede Woche.

Auf. 1/2 Pf. für jede Woche.

# Garderobenhaus C.-Lindenau, Merseburger Straße 90

## „Union“

Inh.: Richard Piep.

empfiehlt seine  
enorme Auswahl in  
Reelle Bedienung!

Bitte auf Hausnummer achten!  
Herren- u. Knaben-Garderoben

25518\*

Sämtliche Winterartikel sind jetzt schon im Preise bedeutend herabgesetzt.

für das Weihnachtsfest.  
Bekannt billige Preise!

Bitte beachten Sie die Preise in meinen Schaufenstern.

### Cheatervorstellungen.

#### Neues Theater.

*Gärtner wird gerichtet verfolgt*

Dienstag, den 22. Dezember: 21. abonnements-Vorstellung (1. Karte, grün):  
Die Liebe wacht.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Begleit: Oberregisseur Hänseler.

Marquis de Rubigny Tel. Dölldorf

Baronin von Sainte

Herrnmeister Tel. Dölldorf

Die Nette Mr. Nothe

Violoncellist M. Montalane Tel. Ellinger

Auguste Berne, Hilti

Cartier Mr. Guich

Jacqueline, E. Richter Tel. Braungardt

Wolff Merlin Mr. Denme

François in Diensten Dr. Dörf

Luisa Tel. Knaud Tel. Schwerdti

Die Handlung spielt im ersten Alt auf Schloss Jublains bei Dieppe, in den

den übrigen Akten in Paris.

Aufführung 7 Uhr. Ende nach 7.10 Uhr. *Gärtner wird gerichtet verfolgt*.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de Her.

Winfried in 4 Akten von G. A. de Laffoset und Robert de

**Fränkel** Nur ein Preis  
  
**6.50** Mark  
 Jedes Paar Damen- od.  
 Herren-Stiefel  
 auch aus  
 Box, Chevreaux u. Lack-Leder  
**Alfred Fränkel**  
 105 Filialen Kom.-Gesellschaft 105 Filialen  
 Hainstrasse 28, Ecke Brühl.  
 Achten Sie gefl. auf Hainstrasse 28.

## Weihnachtsgeschenke! Zigarren und Zigaretten.

**Präsentkistchen**  
 zu 25, 50 und 100 Stück in jeder Preislage und großer Auswahl.  
 Alle Sorten Rauch-, Rau- u. Schnupftabake. Spezialität:  
 echt Landshuter Schmalzler und Rownoer Augentabak.  
 Großes Lager von Pfeifen, Spiken und Schnupftabak.  
 Hauptvertrieb der berühmten  
 „Fürst Potemkin“-Zigarette.  
 Filiale der Leipziger Volkszeitung, Abholstelle, Inseraten-  
 und Abonnementen-Annahme.  
 Um gültigen Aufdruck bitten [126753]

**Wilhelm Jacob, Zigarren-Spezialgeschäft**  
 Bücherstrasse 47, Ecke Berliner Strasse.

# Ungeheuer

vorteilhaftes Weihnachtsangebot zum Kauf auf

## Kredit!

Alle Herren- u. Damen-Garderobe

sind sowohl in der Anzahlung als auch im Preis bedeutend herabgesetzt!

Hier der Beweis!

1 Anzug	Anzahlung von	3 Mk.	an
1 Paletot	Anzahlung von	4 Mk.	an
1 Damen-Jackett	Anz. von	2 Mk.	an
1 Damen-Kostüm	Anz. von	5 Mk.	an
1 Damen-Rock	Anz. von	1.50 Mk.	an
1 Paar Damenschuhe	Anz. von	2 Mk.	an
1 Pelz-Boa	Anzahlung von	1.50 Mk.	an
Stoff zum Kleid	Anz. von	2 Mk.	an

Jeder Käufer erhält ein schönes Geschenk gratis

Kommen Sie und staunen Sie!

# D. Fuchs

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft  
 Kurprinzstr. 13, I.



Jeder Kunde erhält ein nützliches Geschenk.

Lager in Winter-Paletots, Jopp., Anzügen zu billigen Preisen.

**Bernhard Richter**  
 Pagauer L. Connewitz Ecke  
 Strasse 19 Auerbachstr.  
 empfiehlt sehr reichhaltiges Lager  
 in Schmucksachen.  
 Herrenuhren von 5.00 bis  
 100.000 Mark. Ein Preiswerte  
 Kreisschwinger von 7.000  
 Ringen in 1000 verschiedenen  
 Mustern von 1.000 an.  
 Herren- und Damenuhrenketten in  
 jeder Preislage. [26644]  
 Gold-Trauringe ab Baar 5.000 an.

**Ausverkauf.**  
 Seide, u. woll. Blusen, Kostüme,  
 Röcke, Unterröcke, Damen-  
 Wäsche, Oberhemden, Krägen,  
 Krawatt, Strümpfe, alles bess.  
 Genres, wenige Ausgabe des Ge-  
 schäfts spottbillig im Laden  
 Preussengässchen 1  
 Ecke Peterstraße.

**Regenschirme**  
 empf. stets b. Neueste  
 in großer Auswahl  
 zu billigem Preis  
**Max Wilfer**  
 L. Reichshofseck  
 Eisenbahnhofstr. 36.  
 Alles Repar. u. Über-  
 w. gut u. bill. gefer-

# PALMIN

Gibt Palmin das Löffel für den Kaffe,  
 Zum Kaffee, Keksen, Kuchen brüßig los!  
 Gibt den Kaffee die Kaffeemin im Tasse,  
 Läßt mit dem Kaffeeflaschen Morgen ganz frisch!

IWO PUHONNY

**Unmöglich** kann Ihnen von anderer Seite für gleiche Preise etwas Besseres geboten werden, als meine ganz vorzügliche, mittelkräftige Vorstenlanden-Cigarre

Nr. 219  Nr. 219

1000 Stück 45 Mk. 100 Stück 4.50 Mk. 10 Stück 45 Pfg.

**Weihnachtspresent-Kistchen** in grosser Auswahl.  
 Leipzig Stieglitzens Hof. Cigarren-Krause Markt 13  
 im Durchgang.

**Herm. Schube**  
 Nähmaschinen-Spezialgeschäft  
 Leipzig, Petersstr. 34  
 im Hof. Allenverkauf der  
**Original-Viktoria**  
 beliebte Familien-  
 Nähmaschine sowie  
 Phoenix-Schnell-  
 u. amb. Systeme  
 billig und bei  
 weitgehendst. Zahlungsbedingung.  
 Reparaturen.

**Zahn-Atelier**  
 Amalie Plunser  
 Bildenstr. 15, II., Ecke Bayer. Str.  
 Uhrm. 3 Jahre v. 1.25. Pfunden  
 v. 1.000 an. 2 Mon. Bezahlung.  
 Filiale: Plagw., Zschöch. Str. 37, II.

**Über alles erhaben**  
 ist unsere Ausstellung in:  
 Christbaumständern  
 Engelsgeläuten  
 Wunderkerzen  
 Staniol-Lametta etc.

**Max Lange & Bieger**  
 Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstr. 45.

**Juwelen, Gold-, Silberwaren, Uhren**  
 Grösste Auswahl, billigste Preise. [26645]  
 Neuarbeiten, Reparaturen, etc.  
**Otto Wünscher, Juwelier, Barfußgasse 11.**

# Konsum-Verein Leipzig-Plagwitz und Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Für die Festtage empfehlen wir unsren geehrten Mitgliedern:

neben allen Arten

## Nürnberger Leb- und Pfefferkuchen Moselweine, Rheinweine

alle Sorten französische Rotweine, Obst- u. Beerenweine  
 in halben und ganzen Flaschen.

## Rotwein-Punsch, Punsch von Arrak und Schlummer-Punsch

in halben Flaschen à 85 Pfg. und ganzen Flaschen à 1.80 Mk.

L.-Plagwitz, im Dezember 1908.

Der Vorstand.

# Die Vereins-Bier-Brauerei zu Leipzig

älteste Altienbrauerei am Platz [26608]

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfest ihre aus bestem Malz und Hopfen gebrauten Biere:

Vereins-Lager . . . . .	20 Flaschen 2 Mt. —	Pfg.
Vereins-Bayrisch, dunkel . . . . .	20 Flaschen 2 Mt. 20	Pfg.
Vereins-Böhmisch . . . . .	20 Flaschen 2 Mt. 20	Pfg.
Vereins-Märzen . . . . .	20 Flaschen 2 Mt. 20	Pfg.
Vereins-Schank, dunkel . . . . .	20 Flaschen 1 Mt. 40	Pfg.



# Passende Weihnachts-Geschenke für Jedermann!

[26179\*]

Auch den Aermsten ist es möglich, bei meinen niedrigen Preisen etwas zu kaufen, was Weihnachts-Freude bereitet.

## Kaufhaus Max Sachse

Besichtigung  
ohne Kaufzwang  
gern gestattet.

Besichtigung  
ohne Kaufzwang  
gern gestattet.

Grösstes Manufakturwarenhaus des Westens.

Auf meine Spezial-Abteilung **Herren-Konfektion** mache ich besonders aufmerksam.

### Lindenauer Haus- u. Küchen-Magazin

Ecke Kaiser- und Merseburger Strasse, part. u. 1. Etage  
Besichtigung Sie meine  
Große

(früher: Max Sachse).



7 Stufen von 3,50 Mk. an

Lampen, Porzellan und Glas  
Wirtschaftswagen  
Reibemühlen, Wringmaschinen  
Triumph-Stühle, Kinder-Liege  
Bürsten, Kamm- und Holzwaren  
Portemonnaies, Damen-Gürtel.

Beachten Sie die billigen  
Preise im Schaufenster.

### Spielwaren-Ausstellung

in der 1. Etage.

Puppen, Sportwagen  
Schaukeln u. Turngeräte.



Fleischhack- und  
Reibmaschinen  
Familienwaagen  
Laubsäge- und  
Werkzeugkasten  
Schlitten- und  
Schlittschuhe



Wasch- und  
Wringmaschinen  
in verschiedenen Systemen.



Kohlenkasten  
Schirmständer  
Kaffeemühlen  
Solinger Messer und  
Gabeln  
Werkzeuge  
Christbaumständer

C. G. Weinspach, Eisenwarenhandlung, Plagwitz  
Karl-Heine-Strasse 73. [26185\*]

### C. Jungmann, Inh. Gustav Rudolph

Spezialgeschäft feinerer Papier-, Schreib- und Lederwaren, Buchhandlung, eigene Buchbinderei, Leihbibliothek [26182\*]

L.-Plagwitz, Zschochersche Str. 30/32 L.-Lindenau, Kaiserstrasse 12.

Als Spezialität empfehle: Feinere Briefpapiere und Kassetten, ohne und mit Monogramm. Solide Lederwaren (keine Bazarware). Konkurrenzlose Auswahl in Photographie-Alben mit und ohne Musik. Postkarten-Alben, Photographic-Rahmen, Gesangbücher, Ranzan und Schülertaschen. Vorschrittmässigen Schulbedarf. Praktische Geschenke für Bureau- und Privat-Kontor-Bedarf. Gesellschafts- und Aufstellspiele nur bessere Ausführungen. Märchen- und Bilderbücher. Fröhliche-Weihnachts-Karten (reizende Neuheiten). Nouahrskarten mit Namen-eindruck (aparte Dessins). — Muster stehen zu Diensten.

5 Proz. Rabatt. Schaufenster bitte zu beachten. 5 Proz. Rabatt.

### Richard Schulze, Inh.: Felix Schulze

Spezial-Geschäft für Herren-Artikel  
Lindenau, Ecke Merseburger und Aurelienstraße.  
Großes Lager in

Hüten, Mützen, Krawatten und Wäsche

Glacé-Handschuhe und Regenschirme für Damen und Herren  
Spazierstöcke, Hosenträger, Lederwaren u. c. — Billige Preise!

Pelz-Boas zu unerreicht billigen Preisen. [26177\*]  
Stets Eingang von Neuheiten. — Bitte meine 4 Schaufenster zu beachten.

### Spielwaren

empfiehlt billigst  
en gros und en detail

[25445\*]

Richard Lange, Kleinzschoocher  
Dieskastr. 10.

Achtung! Fil. Kleinzschoocher.  
**K. Peter**, Dieskastrasse 5  
Buch-, Papier-, Schreibwaren-Handlung,  
Jugend-Schriften, Bilderverbände  
Vorlesefähigkeiten Schul-Artikel,  
Fahrräder, Fahrräder, d. Literatur,  
alle Blätter und sonstigen  
Journale. — Abonnement- und  
Inseraten-Annahme f. die Leipzig  
Volkszeitung. — Bei Bedarf hält  
sich bestens empfohlen. D. O.



Christbaumständer, Christbaum-Schmuck, Laubsäge-Utensilien  
Schlittschuhe, Schlitten  
Kohlenkasten, Reibemaschinen  
Fleischmühlen  
Ia. Solinger Stahlwaren etc.  
empfiehlt als [21188\*]

Weihnachts-Präsent  
in reicher Auswahl  
zu billigen Preisen

### Hermann Seidel

Zschochersche Straße 34  
schräg über den Westendhäusern.

Nützliche und praktische  
Weihnachts-Geschenke  
empfiehlt dem gelesenen Publikum  
in nur guter Qualität und zu  
allerbilligsten Preisen

### Aug. Hoppe sen.

Zschochersche Str. 32  
L. O. Kaspars Haus. [26181\*]  
Laubsäge- und Werkzeugkasten  
Zieh- und Mundharmonikas  
Schlittschuhe in oll. Sorten  
Kinderschlitten, Wringmaschinen  
Ia. Solinger Tischmesser u. Gabeln  
Taschenmesser, Scheren  
ff. Reisszwege sowie alle elektr.  
Artikel, Violinen- u. Zithersaiten  
Grammophone und Platten.  
Alles zu äußerst billigen Preisen.



### Glück dem Brautpaar!

Patent-Trauringe ohne Säge-  
fuge, in allen Größen und Preislagen  
am Lager.

### R. Schaarschmidt

L.-Plagwitz

Karl-Heine-Strasse Nr. 59.

### Kleinzschoocher

Dieskaus- u. Wigandstr. Ecke  
Zeb. Freitag u. Sonnab. d. Dresdner  
Gänse, Sing- und fröhlich Hasen,  
Aepfel in großer Auswahl.  
[27074\*] Guido Siebenhüner.



Fischhandlung O. C. Matthes Ww.

L.-Lindenau, Merseburger Str. 63

— Telefon 5910 —

empfiehlt zum bevorstehenden Feste

### Blutfrischen Spiegelkarpfen

Hafermästgänse frisch eintreffend

Ps. nur 68 Pf.

### Feinste Kieler geräuch. Aale

vom Kleinsten bis 8 Pfund schwer  
ff. geräuch. Weserlachs sowie sämtliche  
Fisch-Marinaden in großen  
und kleinen Packungen.

### Spezialit.: Heringssalat

Ps. nur 60 Pf.

Vollheringe 10 St. 40 Pf., harte

sauere Gurken 3 St. 10 Pf., Kapern

Perlwiedeln etc. [27051]

### Schuhwarenhaus u. Reparaturwerkstatt

**A. Günther** Lindenau, Aurallenstr. 41  
Ecke Gutsmuthsstrasse.

Jeder Käufer erhält beim Einkauf v. 2 Mk. an als Weihnachtsgeschenk

1 Uhr gratis.

[26494\*]

### Carl Hertzler, Leipzig-Plagwitz

Karl-Heine-Strasse 75

Dienjährige Neuheiten in reizendem

### Christbaum-Schmuck

Baumkerzen - Nasse

Liköre, Südwelne, Weisswelne, Rotwelne

in allen Preislagen

### Punsch-Essenzen

von hervorragend feinem Geschmack, per Flasche 1.10-2.20

Grosse Auswahl in feinen  
deutschen und französischen

Nauheit — Maiglöckchen-Illusion von Dralle —

Toiletteseifen — Toiletteartikel

in reizenden Aufmachungen und allen Preislagen

5% Rabatt auf alle Waren ausschl.

der Markenschutz-Artikel

[26495\*]

Rabatt-Honigkuchen

auf 3 Mark 2 Mark Rabatt, auf 1 Mark 60 Pf. Rabatt in  
gleicher Ware, Nürnberger Gebäck, Baumbehang in  
Marzipan, Schokolade, Eisblätter, daß Punkt von 40 Pf. an  
reizende Weihnachtspräsenten in bekannter großer Auswahl empf.

**Paula Hanns** Lindenau, Lützner Str. 35

Eademgang Josephstrasse.

### Weihnachts-Präsent-Zigarren

in vorzüglichen 1a Qualitäten und Packungen

im Preise von 1 Mark an empfiehlt

### Ernst Krübner

Plagwitz, Zschochersche Str. 44

Lindenau, Merseburg. Str. 80

Bitte um recht regen Besuch.

[27086\*]

Robert Höppner, L.-Lindenau

Merseburger Str. 38c

empfiehlt bis zum Feste

läufig frische Sendungen

pa. Dresden Hafermäst-Gänse

auch bratfertig geteilt

frische Horfe Hosen geteilt u.

Brathähnchen gespickt

junge Tauben u. Kaninchen, Rehrücken, Koulon u. Blätter.

Trinkt  
Deutsches Pilsener!  
„Zukunftsbräu“  
Dampfbräuerei der  
A.-G.

Gorkis Werke. — Bürgerliches Gesetzbuch

20 Pf. eleg. Stiel 10 Pf. 6.— Pf. 30 Pf.

Volkbuchh. Leipzig u. Filialen. Volkbuchh. Leipzig u. d. Filialen.

—

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Schwimm-Bassin, Fango-Behandl., Dampf, Bannen, stell. Bäder, Robenl., für Bäder.

Jeden Dienstag abend v. 6 Uhr ab Volkstag. Eintritt 20 Pf.

**Diana-Bad** Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder

Schwimm-Halle

= Jeden Dienstag in der Schwimmhalle Eintritt 20 Pf.

**Bad Mildenstein** Schletterstr. 11. Bannen, I. Kl. 80 Pf. Sämtl. Kurbäder (Franken).

# Feuilleton-Beilage

Celziger Volkszeitung 1908. Nr. 296

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

## Frankenbesuch des Pfarrers.

Von Hans Nancub.

Nachdruck verboten.

Der alte Hans Devrebö lag zu Bett draußen in seiner Kammer. Dort hatte er die letzten paar Monate gelegen, er war jetzt im Frühling so müde im Rücken geworden, daß er es nicht mehr vertrug, aufrecht zu sitzen.

Auf einer Bank neben dem Bett saß sein Enkel Hänschen — er war nach dem Alten genannt, und sie waren immer gut Freunde gewesen — mit einem Katechismus in der Hand, und überhörte den Großvater im dritten Artikel:

Nein, so steht nicht da, Großvater!

Stellt es nicht so da? Doch, so heißt es, du liegst nur verkehrt. Es muß ein schlechter Schulmeister sein, dieser neue; ich habe es schon früher bemerkt, daß du nicht ordentlich lesen kannst.

Nein, Großvater, so heißt es — und er las das, was im Buche stand.

Ach, du Dummkopf, gib das Buch her!

Ja, sich selbst.

Der alte Hans nahm das Buch in seine etwas zitterigen, mageren Hände, rückte es vor und zurück, um es in die richtige Entfernung für die Augen zu bringen, drehte den Kopf und versuchte zu lesen.

Hm, hm! das ist doch schrecklich, wie dunkel es hier immer ist! Er versuchte wieder.

Nein, ob ich die Seiten in dieser Dunkelheit auseinander halten kann — die hellste Frühlingssonne schien durchs Fenster.

Ja, es steht aber doch so da, Großvater, du mußt doch begreifen, daß ich lesen kann, und zwar gut!

Ja, das glaubte ich auch. Der Artikel ist wohl auch umgedeutet worden, wie alles andre. Ich weiß nicht, wozu das gut sein soll! Es könnte übrigens gleich sein, wenn ich nur wüßte, wie es damals hieß, als ich ihn lernte, denn wenn der Pfarrer ihn so nicht nehmen will, so kann er machen, was er will. Geh hinaus und sieh nach, was dein Vater treibt, so werde ich es mir überlegen, aber komm gleich wieder herein und erzähl es mir.

Hänschen schlich sich hinaus; der Alte horchte ihm nach, aber dann entdeckte er sich dabei und begann den dritten Artikel zu murmeln.

Der Pfarrer sollte ihn nämlich besuchen und ihm das Abendmahl geben.

Nicht, daß er selbst oder die andern eigentlich glaubte, es ging mit dem alten Hans Devrebö zu Ende — er selbst am allerwenigsten — die andern doch schon, wenn jöch ein alter zäher Bursche erst im Bett liegt, so kann es schneller gehen, als einer denkt. Auch hatte er gar kein so großes Bedürfnis nach dem Abendmahl.

Aber es war doch sein eigener Gedanke, daß er den Pfarrer haben wollte.

Es war ziemlich langweilig draußen in der Kammer geworden; Iver und Kari, der Sohn und die Schwiegertochter, waren nicht mehr ganz wie früher; sie besprachen fast nichts mit ihm, und wenn auch Iver auf das hörte, was er hin und wieder sagte, so erfuhr er doch durch Hänschen, daß er es trotzdem im Stall und auf dem Felde anders machte. So hatte er zum Beispiel diesen Frühling damit angefangen, die Ersben hineinzupflügen, anstatt sie hineinzuziegen — war das zu glauben! Und dann hatte er auf Herkallen, dem besten Acker auf dem ganzen Hof, Gras gesät. Pfui!

Wenn er wenigstens jemanden hätte, mit dem er darüber reden könnte! Aber jedesmal, wenn er eine Anrede machte, daß er den einen oder andern zu sich einzuladen wollte, so sagten sie auch nur Ach und ja, und dann wurde doch nichts daraus. Er war wirklich oft sehr ärgerlich über sie; sie hatten sicher Angst, er würde den Leuten erzählen, wie verkehrt sie alles machen!

Zo, ihm könnte es gleich sein, er hatte es ja ganz gut, aber es war ärgerlich. Wenn nur Hänschen groß genug wäre; er war von andern Schlag wie Iver.

Dann kam er eines Tages auf den Gedanken, daß er den Pfarrer einen wollte. Er wußte wohl, daß sie ihm das nicht sagen könnten, denn es waren jetzt drei Jahre her, seit er so weit, wie in der Kirche war, und wenn er sich nicht sehr irrite, so hatte Kari in der letzten Zeit angefangen, ein bisschen Kopfhängerisch zu werden. Und der alte Pfarrer war ein äußerst gemütlicher Mann; man konnte von so manchem mit ihm reden; vielleicht könnte er ihn auch dazu bringen, Iver ein wenig den Kopf zu zurechzulegen.

Sowie der Alte dies zur Sprache brachte, wurde es abgemacht, und heute sollte der Pfarrer kommen.

Im Anfang hatte der alte Hans nicht viel darüber nachgedacht, aber vor ein paar Tagen, als der Tag festgesetzt war und Iver schon mit dem Pfarrer geredet hatte, kam Kari und fragte, ob er auch das noch wüßte, was er als Kind gelernt hatte, denn es sei klar, daß er dem Pfarrer sowohl die Gebote, wie die Artikel hersagen müßte!

Ob er die Artikel kennt! Sie sollte wissen, daß er der Erste gewesen war, als sie konfirmiert wurden und daß er auf jede Frage geantwortet hätte.

Zo, aber sie dachte, er hätte sie vielleicht vergessen; es war schon am besten, er wiederholte sie noch einmal.

Dies begann ihn zu verfolgen; es würde eine unerhörte Schande sein, wenn der Pfarrer ihn noch etwas fragen sollte, worüber er nicht Bescheid wüßte. Er prüfte sich selbst, und am Tag darauf ließ er schon Iver gegenüber ein Wort davon fallen, es wäre vielleicht besser, den Pfarrer nicht jetzt mittan in der Saatzeit zu belästigen. Doch Iver sagte, alles wäre abgemacht, und der Pfarrer hätte versprochen, zu kommen.

Zo, da ließ sich also nichts mehr machen, und er vertraute sich Hänschen an, er mußte zusehen, daß er die Ge-

bote und die Artikel lernte. Damit waren die zwei heute beschäftigt, ohne daß es jemand wissen sollte.

Hänschen kam nach einer Weile wieder in die Kammer hinaus.

Was macht denn dein Vater jetzt?

Er fängt jetzt an, sich umzuziehen und sich schön zu machen, bis der Pfarrer kommt.

Das ist wenigstens gut, daß er so viel Verstand hat! Sorgt denn deine Mutter dafür, daß sie etwas hat, um ihn zu bewirken? Er muß doch merken, daß er nicht zu armen Leuten kommt, wenn es auch hier auf Devrebö nicht so ist wie in alten Tagen.

Ja, sie kochen und braten, daß man es bis ans Feld drücken riecht.

Ja, ja, dann müssen wir es noch einmal durchgehen.

Sie fingen von neuem an und kamen gut und glatt durch die Gebote und die beiden ersten Artikel, aber der dritte wollte nicht gehen, und der Alte konnte nicht darauf kommen, wie es damals, als er ihn gelernt hatte, gehießen hätte. So blieb nichts andres übrig, als ihn ja zu lernen, wie er im Buche stand. Hänschen las vor, der Alte sprach viele, viele Male nach. Sie versuchten es immer und immer wieder. Doch endlich ging es! Sie versuchten es noch einmal. Da ging es auch.

Dann sagte der Alte:

Ja, nun kann der Pfarrer kommen, wann er will. Mir ist es gleich. Sieh aus dem Fenster, ob du ihn sehen kannst.

Hänschen blieb hinaus.

Ja, jetzt kann ich dich von ihm grüßen. Jetzt ist er nicht mehr weit. Ich sehe ihn da unten auf dem Feld.

Qarz darauf kam auch Kari in die Kammer und tat seine Fesseln in einen frisch eingezogenen Überzug.

Als der Pfarrer endlich in die Kammer kam, lag der alte Hans da, die Hände über der Bettdecke gefalzt und mit einem feierlichen Gesicht. Der Pfarrer war auch feierlich, er glaubte offenbar, daß es dem Alten schlechter ging, als er ist.

Sowohl Iver und Kari wie Hänschen kamen mit.

Der Pfarrer gab dem Alten die Hand und sagte, er freue sich, ihn wiederzusehen, und der Alte freute sich auch, den Herrn Pfarrer zu sehen. Der Herr Pfarrer wäre wirklich auch alt geworden; er wäre tiefgründig grau geworden in diesen drei Jahren!

Ach ja, die Zeit verging.

Ja, es war jetzt lange her, daß der Herr Pfarrer hierher ins Dorf kam; ja, allerdings der Alte wußte auch noch, wie sein Vorgänger kam. Es war nicht immer so leicht gewesen, mit dem auszukommen, aber ein reeller Kerl war er trotzdem gewesen, sie hatten immer ausgezeichnete Pfarrer im Dorf gehabt — — — und ehe sie es sich versahen, waren sie mitten in einem Gespräch über die fröhlichen Verhältnisse im Dorf.

Das ging lange gut, aber dann kam etwas, woran sich der Alte nicht mehr erinnerte, und es entstand eine Pause.

Da fiel es dem Pfarrer ein, daß sein Besuch einen anderen Zweck hatte, und er räusperte sich so nachdrücklich, daß der alte Hans ihn verwundert anblieb und weiter-ausprechen vergaß.

Dann sagte der Pfarrer ernst:

Du wolltest doch von ernsten Dingen mit mir reden? Wünschst du, daß jemand dabei sein soll, oder wollen wir beide allein sein?

Der Alte warf einen schnellen, etwas hilflosen Blick um sich. Dann sah er einen raschen Entschluß:

Ich denke, Hänschen kann drin bleiben.

Iver und Kari gingen still hinaus, Hänschen setzte sich auf die Bank, klein und gedrückt, mit gefalteten Händen.

Der Pfarrer fing mit einer Einleitung an, es sei gut, wenn einer so alt und schwach geworden wäre, wie Hans Devrebö jetzt, an solche Dinge zu denken.

Ach, so schwach wäre er nicht gerade, es wäre nur der Kasten, der nicht mehr tragen wollte, aber es wäre trotzdem am besten, mit solchen Dingen einigermaßen im Reinen zu sein.

Zo, und er fühlte sich also als ein Sünder, der der Gnade bedurfte?

Ach ja, er wäre nicht viel besser, als alle andern.

Ob es etwas Besonderes gäbe, irgendeine bestimmte Sünde, die er dem Pfarrer anvertrauen wollte?

Um, nein, er könnte sich nicht gerade auf etwas befreinen. Es gäbe wohl auch kaum etwas, denn in diesen drei letzten Jahren, seit er zuletzt das Abendmahl nahm, habe er sich zu Hause gehalten, so daß zu mehr als Kleinigkeiten, die einer sich nicht gut merken konnte, keine Gelegenheit gegeben wäre.

Dann redeten sie eine Weile von der Reue, der Alte konnte nicht umhin, zuzugeben, daß er Reue fühlte. Damit waren sie dann fertig, und der Pfarrer bat ihn, das Glaubensbekenntnis herzutragen.

Er falte die Hände über der Bettdecke und begann. Hänschen falte auch die Hände und bewegte die Lippen mit in der größten Angst, daß der Großvater herauskommen sollte. Es ging gut, bis sie an den dritten Artikel kamen. An der schwierigen Stelle konnte er nicht weiter.

Hänschen war so eifrig, daß er sich vergaß und laut vorsagte.

Der Pfarrer wandte sich erstaunt um, Hänschen sank auf der Bank in sich zusammen:

Zum! So etwas! Der Junge unterrichtet mich, es ist wohl am besten, ich fange mit dem Artikel von vorne an.

Das tat er auch, während der Pfarrer Hänschen freundlich über das Haar strich.

Als er fertig war, begann der Pfarrer Vorbereitungen zu treffen, um ihm das Abendmahl zu geben.

Der Alte lag da und folgte ihm mit den Augen, und hin und wieder blickte er zu Hänschen herüber. Plötzlich sagte er:

Vielleicht findet der Herr Pfarrer, daß es besser ist, wir verschieben es auf ein anderes Mal, denn es war doch so, daß ich den Artikel das erste Mal nicht kannte!

Als der Pfarrer zu Mittag gegessen hatte und abfahren wollte, kam er wieder in die Kammer hinaus, um sich von Hans Devrebö zu verabschieden.

Der Alte hatte so unendlich viel zu reden, er war nicht mehr die Spur feierlich, und der Pfarrer blieb eine gute Weile sitzen und sprach mit ihm von diesem und jenem. Als er gehen wollte, hielt er es für notwendig, noch einmal auf die Sache zurückzukommen und so sagte er:

Ja, so mußt du mir versprechen, deinen Sinn von allem Weltlichen abzuwenden, Hans Devrebö. Du bist ja auch so gestellt, daß du dich um nichts, als das eine, was not ist, zu kümmern brauchst.

Ja, das versprach der Alte, und sie nahmen Abschied von einander, und der Pfarrer versprach, bald wiederzukommen und mit ihm zu reden.

Als der Pfarrer an der Tür war, sagte der Alte:

Das ist wahr, das hatte ich beinahe vergessen, ich möchte noch ein wenig mit dem Herrn Pfarrer reden.

Der Pfarrer kam wieder an das Bett.

Der Herr Pfarrer möchte doch so gut sein und mal mit mir reden, wie er mit dem Hof umginge. Er will nicht mehr auf mich hören. Vielleicht hat es etwas mehr Gewicht, wenn es der Herr Pfarrer ihm einmal sagt

## Eine neue Sammlung geschichtlicher Einzeldarstellungen.

Paul Domhauer, Die vereinigten Staaten von Amerika. — Karl Hampe, Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer. Leipzig, Verlag von Quelle u. Meyer. —

Die von dem Leipziger Historiker Erich Brandenburg herausgegebene neue Bibliothek der Geschichtswissenschaft ist mit zwei Bänden begonnen worden, von denen der eine der Blütezeit der deutschen Kaisergeschichte, der andere der Aufstiegsgeschichte der vereinigten Staaten von Nordamerika gewidmet ist.

Das Unternehmen, an dem einige unserer tüchtigsten, frischen Universitätslehrer als Mitarbeiter beteiligt sind, will nach und nach die gesamte politische, Wirtschafts- und Rechtsgeschichte der historischen Staaten umfassen. Zunächst sind noch 22 Bände vorgemerkt.

Nur eines ist nicht recht eindeutig. Wederhalb wird die geistesgeschichtliche Entwicklung nur in den Bänden berücksichtigt, die der außerdeutschen Geschichte gewidmet sind? Oder liegt hier nur eine Ungenauigkeit der Ankündigung vor? Sonst wäre das ein starker, ganz ungerechtfertigter Mangel, eine unmotivierte Ungleichmäßigkeit. Es ist sehr zu wünschen, daß diese Lücke nicht stehen bleibt.

Die Ausfüllung dieser Lücke vorausgesetzt, wird das neue Unternehmen — wenn nur die folgenden Bände halten, was die zwei ersten versprechen, und Namen wie Donauschule, Neugingen, Brandenburg scheinen ja dafür eine gewisse Gewähr zu geben — auch den nicht sachmäßig geschulten Leser in seinem historischen Wissen, in seinem historisch-politischen Urteil ganz erheblich förderlich können.

Wir haben schon eine Reihe sehr lehrreicher Monographien-Sammlungen. Ich denke die Gelegenheit, die besten herauszuhaben und zugleich durch die Vergleichung das Wesen und Verdienst der neuen Sammlung zu charakterisieren.

In der Sammlung, die bei Velhagen u. Asmus erscheint, sind gute, ja klassische Arbeiten erschienen. Die Monographie: Königin Elisabeth von England aus der Feder des jetzt in Hamburg wirkenden Historikers Erich Wards, des ausgezeichneten Verfassers des Gaspar von Coligny, desselben Historikers, von dem wir in absehbarer Zeit eine Bismarckmonographie großen Stils erhalten werden, gehört zum Besten der neueren historischen Literatur. Ausgezeichnete Leistungen sind auch die Arbeit Friedrich Meindels über die Zeit der deutschen Befreiungskriege und die Arbeit des soliden Georg von Below über das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum; in zweiter Linie mögen dann die Monographie des Nationalökonomen Karl Rothgens über Staat und Kultur der Japaner, die Witebskmonographie des verstorbenen Bernhard Erdmannsdörffer und die Napoleonmonographie von Max Lenz erwähnt werden.

In der Katholischen Sammlung des Köselischen Verlags ist zum mindesten eine ganz starke Arbeit erschienen, der Tabour von Franz Xaver Kraus (in der Sammlung: Weltgeschichte in Charakterbildern).

Viel zu geringe Verbreitung ist der von dem sorgfältigen Kulturbildner Georg Steinhausen herausgegebene Monographiensammlung zur deutschen Kulturgechichte (Jena, Eugen Diederichs) zugesetzt worden. Die Monographie über den deutschen Bauer ist vielleicht die sympathischste Arbeit des von der literaturhistorischen Seite neuendrängt mit gutem Recht abgelehnten Adolf Bartels. Außerdem hat man da eine stattliche Sammlung von Reproduktionen nach prächtigen alten Holzschnitten zusammen.

Das Gedächtnis auf dem Gebiet derartiger historischer Monographien ist wohl die ausgezeichnete Schrift des erwähnten Steinhausen über die germanische Kultur der Vorzeit. Diese Schrift erschien in der Teubnerschen Sammlung Aus Natur und Geisteswelt, deren historische Schriftengruppe allerdings auch wesentlich schwächer Proben gibt.

Alle diese Sammlungen, deren Tugte selbstverständlich in der Gesamtauffassung von unserem Standpunkt aus nicht selten wesentlicher Korrektur bedürfen, haben das Illustrationsprinzip. Teubner hat es allerdings nicht durchgeführt. Das Illustrationsprinzip ist trotz des Räuberklups einiger zünftiger Akademiker der Historie nicht zu verachten. Vorausgesetzt, daß man auf Anschaulichkeit Wert legt. Was ja freilich die Gewohnheit der strengen Apostol "wahrer Wissenschaftlichkeit" nicht zu sein pflegt. Das das Illustrationsprinzip in der Historiographie bis jetzt bloß oder fast bloß dilettantisch gehandhabt wurde, ist wahrscheinlich kein Grund, es zu bekämpfen oder an seiner Entwicklung nicht mitzuverarbeiten. Man wird von dieser törichten Ansicht, illustrieren sei dilettantisch, sei bilderbuch-

mögliche, möglichst zum Segen der Geschichtswissenschaft der Resultate der Geschichtsforschung, bald zurückkommen.

Der Illustrationsapparat fällt bei dem neuen Unternehmen nun ganz fort. Auch auf fotografische Hilfsmittel ist ganz verzichtet. Diese Sammlung will eben doch etwas anderes als die älteren Monographien-Sammlungen. Sie nähert sich dem gelehrt Stil.

Die Velhagensche, die Hösselsche Sammlung zwingt den Leser, sich mit einer verhältnismäßig kurzen, aber wichtigen Epoche intimer zu beschäftigen. Sie gibt Querschnitte und wendet alle Mittel auf, auch Faksimiles und Bilder, den Leser mit dem besondern Stoff ganz vertraut zu machen. Dies System ist meines Erachtens mindestens dann pädagogisch ganz richtig gedacht, wenn es sich um die historische Ausbildung von Laien handelt. Der Laie braucht nicht den ganzen geschichtlichen Stoff systematisch zu erschöpfen. Er soll irgendwo — wie nun aus diesem oder jenem Grunde seine besondren Interessen liegen — in die Geschichte hineingreifen, auf dem gewählten Sondergebiet verharren und dann in der Richtung weitergehen, die ihm durch die neugewonnene Erkenntnis gewiesen ist; allenfalls mag er eine zweite Stichprobe an anderer Stelle machen. Nichts verschärftler, als wenn der Laie — auch der Fachmann — sich vornimmt, die Weltgeschichte von vorn bis hinten zu lesen.

Die neue Bibliothek der Geschichtswissenschaft verkennt die Richtigkeit dieser Behauptung nicht. Woar will sie den ganzen Stoff der Weltgeschichte erschöpfen. Wir werden in einem besonderen Buche eine Einführung in die Geschichtswissenschaft erhalten. Da wird es sich dann wohl, wie in dem großen Bernheimischen Lehrbuch, um die erkenntnistheoretischen Vorauflösungen der Geschichtswissenschaft, um die materielle Geschichtsphilosophie im Gegensatz zur rein formalen, rein erkenntnistheoretischen Geschichtsphilosophie die sachlichen Ausdeutungen der Geschichte selbst, um die geschichtlichen Methoden, um die Quellenkritik, um die Gebietsabgrenzung usw. handeln. Dann sollen wir von der Geschichte des alten Orients über Hellas und Rom, über Mittelalter und die Neuzeit nach Japan und China und zu den Problemen der modernen Welt- und Kolonialpolitik geführt werden. Man sieht, das ist nicht das Prinzip der älteren Monographie. Man hat das System der weitesten Arbeitsteilung angewandt. Man hat den ganzen großen Stoff geschnitten und damit der monographischen Darstellung zugänglich gemacht, so daß man zwar eine ganze Weltgeschichte wird haben können, aber ebenso einzeln Wände herausnehmen und für sich studieren kann.

Aber der Stoff ist hier nicht in eine einzelne Persönlichkeit oder in ein besonderes Ereignis zusammengezogen. Ohne jede derartige Spur, gleichmäßig und eben wird der Stoff vor uns ausgebreitet. Die Grenze für die einzelne Monographie wird weiter gestellt. Dieselbe Eindeutigkeit der Wirkung kann hier nicht erzielt werden wie zum Beispiel bei Erdmannsdörfers Mirabeau, der uns zwar in seine Persönlichkeit hineinbannt, aber doch wieder alle die großen Perspektiven zeigt: das alte Regiment, die Revolution und das Kaiserreich.

Ich denke nicht daran, hier das Prinzip der Heldenverehrung aufzuweisen. Es ist mir persönlich unsympathisch und, wie ich glaube, wirklich unsachlich. Aber es heißt nicht Heldenverehrung treiben, wenn man die Dinge durch das Medium einer Persönlichkeit sieht. Sondern das heißt, nach Anschauung streben.

Deshalb begibt sich die neue Sammlung eines großen Vorteils. Freilich, begäbe sie sich dieses Vorteils nicht, so hätte sie wohl keinen Grund zu erscheinen. Denn dieser Vorteil ist eben von der Velhagenschen Sammlung schon wahrgenommen.

Über es ist nicht zu bestreiten, daß die neue Kollektion ein Bedürfnis stellt. Sie stellt den ersten Versuch dar, uneingeschränkt wissenschaftliche Geschichtsforschung mitamt ihren sehr leidenschaftlichen Arbeitsmethoden in ein breiteres Publikum zu tragen. Es wird wohl nie soviel Leser haben wie die illustrierten Monographien-Sammlungen, aber es wird auch nicht innerhalb eines rein gelesenen Leserkreises bleiben müssen. Sie ist in erster Linie wohl für Fachkandidaten gedacht, dann auch für Mittelschullehrer. Sie lädt darum den Arbeitsapparat im weitesten Sinne ein. Das ist den Quellenwissenschaften, den Literaturangaben, den methodologischen Vorfragen, den wissenschaftlichen Kontroversen ein ziemliches Raum reserviert. Man hat den Mechanismus vor sich, aus dem die geschichtliche Erkenntnis oder wenigstens die geschichtliche Problematik herauspringt. Stärker als das Buch von Darmstädter präsentiert sich das Hampesche als ein historisches Lehrbuch. Nicht nur durch die zahlreichen Anmerkungen quellenkritischer Natur, sondern auch durch die Auseinandersetzung des Autors selbst in allgemeiner und spezieller Fragen, die durch den Druck unterschieden sind. Hampes Buch ist sehr temperamentvoll geschrieben, ja, es unterhält. Aber vom Schultheimklein ist es nicht ganz frei; es hat, so lebendig und anschaulich es auch sein mag, etwas Gebrochenes. Das soll kein Vorwurf, nur eine Charakteristik sein. Denn dies Buch will wie das ganze Unternehmen aus dem Awek beurteilt sein, der da verfolgt wird. Und der besteht eben darin, nicht etwa nur Geschichte zu erzählen und dabei alle Zeichen der wissenschaftlichen Anstrengung zu tilgen, sondern gerade darin, diese Zeichen stehen zu lassen und damit zur Method zu erziehen, wissenschaftlichen Denken zu bilden. Und das kann auch der Laie brauchen.

Damit glaube ich das Allgemeine gesagt zu haben. Ich will mich nun noch in aller Kürze über das Darmstädterische Buch äußern.

Denn dieses Buch wird wohl stärkeres Interesse finden als Hampes Kaisergeschichte. Um so mehr, als es ja jetzt an einer Knappen und zugleich wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der Vereinigten Staaten gesucht hat. Auf 232 Großseiten wird hier eine im Ton sehr einfache, absolut sachliche, ruhige, klare Darstellung dieses ausnehmend interessanten Studiums Weltgeschichte gegeben. Nach kurzen Vorberichtigungen über Urheimwohner und Entdecker steht die eigentliche Darstellung mit der englisch-sächsischen Kolonisation im 17. Jahrhundert ein. Die Lösung der Kolonie vom Mutterlande, die Freiheitsschlacht, die Politik in der napoleonischen Zeit — gerade dies ist außerordentlich fehlendes Kapitel —, die Sklavenfrage, der Bürgerkrieg, die Rekonstruktion und verfassungspolitische Konstitution, die inneren und auswärtigen Lebensfragen der Union in der Gegenwart: das alles wird uns in beobachtet, das Wesentliche aus dem Universitätsleben scheidender Art nahegebracht. Der Arbeiter wird das Buch mit sehr viel Vorteil lesen können. Es wird vielleicht die Energie eines starken prinzipiellen Standpunktes vermissen. Und in der Tat: mit etwas peinlichen Empfindungen sucht man nach jenem grohartigen Pragmatismus, der die Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts auszeichnet: nach jener Kunst, nach jenem belebenden Willen, die Ergebnisse der Geschichtsforschung, die Geschichte, wie sie gewesen ist, zu einer philosophisch verfeindeten historischen Prinzipienlehre zu verdichten. Es sollte sich dabei gewiß nicht um eine grobe historische Regel deuten, um steife kolonialpolitische Lehrsätze handeln. Dazu ist auch dieser größte kolonialgeschichtliche Stoff nicht zu verwerfen. Geschichte ist eben ein gut verschlungenes Ding, und es bedarf zu seiner Sache größeren Tafelns als dazu, die Geschichte für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Da wird gemeinhin unfähig gedroschen oder gelogen. Man könnte erwarten, daß gerade eine so gedrängte amerikanische Geschichte doch etwas mehr von grundsätzlicher Auffassung durchschimmern würde: das, was Darmstädter sympathisches Buch in der Richtung bietet, ist in der Tat etwas arm. Und ich meine, gerade darin sollte der Historiker seine eigenste Aufgabe sehen,

den Stoff durch Hervorhebung des Gemeinsamen, das heißt des Prinzipiellen, zur Gegenwart in ein recht inniges Verhältnis zu setzen. Diese Aufgabe liegt um so näher und wird um so gebietischer, je mehr uns der Stoff an sich schon berührt. Was geht uns die Vergangenheit an, wenn wir uns nicht darin wiederfinden! Alles in der Geschichtsschreibung müßte auf diese einzige Grundrelation gestellt sein. Es wäre kein Einbruch in ein fremdes, dem Historiker verschlossenes Gebiet, würde und hier reichlich mehr prinzipielles kolonialpolitisches Denken entgegenhalten. Statt dessen wird uns der Ablauf der amerikanischen Geschichte wesentlich in beschreibender, erzählender Form geboten.

Allerdings, wie man unbedingt anerkennen muß, in einer gediegenen Art. Auch ein solches Buch kann nur von einem Mann geschrieben werden, der den Stoff aus Literatur und Quellen gründlich kennt und, soweit die Gegenwart in Betracht kommt, die Dinge selbst mit eigenen Augen an Ort und Stelle gesehen hat, so daß er die Materie von allen Seiten bewältigt und sie mit der Freiheit, die nur dem echten Kenner eigen ist, wiedergeben kann. Schließlich ist auch das ein relativ Vorfug des Buchs, daß es bloß auf Tatsachen geht. Es ist in der Historie immer besser, nur sichere Tatsachen zu geben, als den Tatsachen, die man nicht kennt oder halbwissentlich verkennt, ein objektiv unwahres „Prinzip“ aufzutragen. Alle historische Prinzipienlehre kann nur aus den geschichtlichen Tatsachen fließen. Keine Systematik erfüllt hier die statistische Treue in der Ermittlung des Gewesenen. Das hat Kants definitiv festgestellt. Und auch Marx hat es anders nie gemeint. Die Tatsachen sind in Darmstädters Buch unbefangen gesehen. Man kann freilich die Tatsachen noch ganz anders reden machen. Auch ohne ihnen wehe zu tun. Mehr achtzehntes Jahrhundert!

Man hat nach der Lektüre des Buchs jedenfalls das angenehme Gefühl, etwas gelernt zu haben. Man weiß wieder etwas. Das ist jedenfalls eine Grundlage. Wahrscheinlich wollte dies Buch auch gar nicht mehr geben. Dann beginnt die Arbeit freilich erst jenseits der Lektüre.

Ich möchte Hampes Buch nicht zu nahe treten. Dass ich es so kurz behandelte, liegt wirklich nur am Stoff, der wohl der Mehrzahl der Leser dieser Zeiten — und mit Recht — fern liegt, als Amerika. Ich persönlich habe an Hampes Buch große Freude gehabt, die wohl noch mancher mit mir teilen wird. Aber als Materie ist die amerikanische Geschichte sicher aktueller. Und das wird zunächst einmal den Ausschlag geben, mag auch Hampes Kaisergeschichte tieferen Erfassung des Stoffes zeigen.

Das ganze Unternehmen ist, wenigstens nach dem Zeugnis der ersten Wände, geeignet, nicht nur im begrenzten Leserkreise und in die Tiefe, sondern zugleich auf ein größeres Publikum, nicht zuletzt auf die Arbeiter, also auch in die Breite zu wirken. München. Dr. Wilhelm Hauffenstein.

## Kunstchronik.

Leipziger Kunstverein. Beher brachte in seinem Kunstsalon eine Nachlaßausstellung zum zweitenmal; im Kunstverein ist jetzt die Nachlaßausstellung von dem Münchner Landschafter Ludwig Hofmann auch zum zweitenmal aufgetan. Ergänzt und erweitert. Über die intimen, ländlerisch grundsätzlichen Arbeiten ist nicht nochmals des Weiteren zu reden; die bescheiden seines, genügsamen Naturblicken haben alle doch nie rechte Lebensfreude gehabt, und zu dieser Beobachtung stimmt die andre, daß die Maier zweiter Güte (darin liegt durchaus noch ein Tadel) so schlechte Geschäftslücke sind, daß sie einen Niedernachschlag verbergen, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom Markt sprechen, mag auch der Name des Aquarellisten Max Friz (Lübeck) hier einmal wieder genannt sein. Er ist gerade zu Weihnachten mit seiner Kollektion von weichen, im technischen Effekt wie dantzen Landchaftsmotiven sicher und fein abgemalten Bildern durchgängig gesellten, der mit seiner Volligkeit den ganzen Bildermarkt, die Künstlermärkte inbegreift, weist. Da wir vom